

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 52 (1977)

Heft: 11

Artikel: Ein kleines Volk wehrt sich : der russische-finnische Winterkrieg 1939/40 [Schluss]

Autor: Dach, H. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

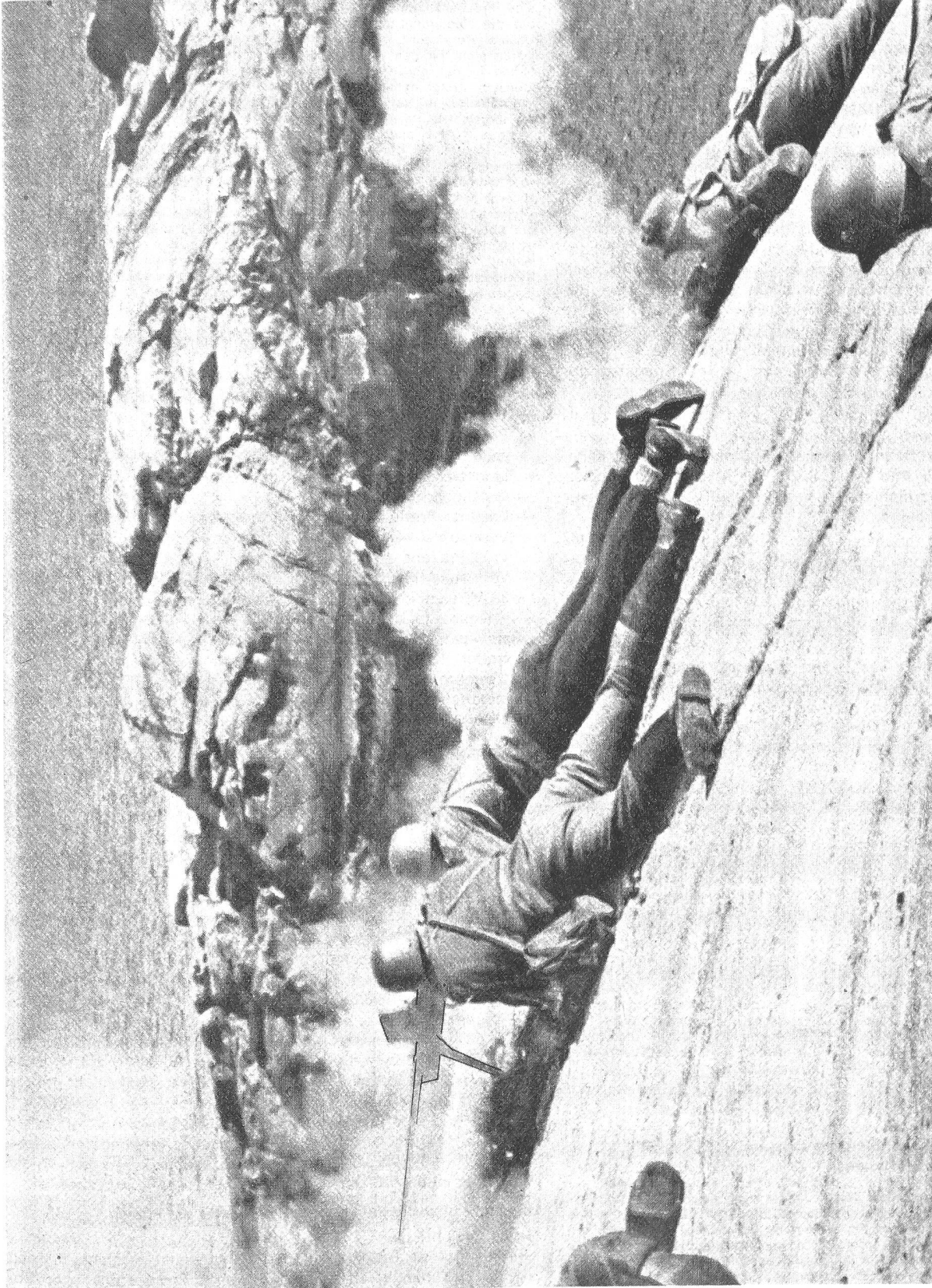
Ein kleines Volk wehrt sich

Der russisch-finnische Winterkrieg 1939/40

Beispiel aus dem Krieg (4. Teil / Schluss)

(Vergleiche «Schweizer Soldat», Ausgaben 2, 5, 8/77)

Dargestellt nach Kampfberichten von Major H. von Dach, Bern



Typen:
 a) Modell «deutsche Wehrmacht»,
 b) Modell «kübel» (ähnlich unserer Mech und Leichten Truppen).
 — Panzerbüchse, Kaliber 12,7 mm, Gewicht 13 kg, Stangenmagazin zu
 6 Schuss. Vo über 1000 m/Sekunde. Praktische Schussweite gegen
 gepanzerte Ziele:
 a) Kampfwagen = unter 100 m,
 b) gepanzerte Motorschiffen = unter 200 m.
 Gegen «weiche Ziele» (z. B. Mg-Nester usw.) bis 600 m.

Spätherbst 1939. Ausserordentliche Auffrischungsübung für Reservisten. Finnische Fusiliergruppe mit Panzerbüchse beim Schiessen in den Schären. Das Bild ist aus folgenden Gründen interessant:
 1. Es vermittelt einen guten Eindruck von der Landschaft (finnische Südküste, Wiburger Bucht, Ladogasee). Die Schären spielen im kommenden Winterkrieg eine wichtige Rolle bei der Abwehr russischer Umgehungsmanöver über das Küsteneis.
 2. Ausrüstung der Soldaten.
 — Feldgraue Uniform. Helm: in der finnischen Armee existieren zwei

Betrachtungen und Lehren

Der Verfasser bittet den Leser, die oft herbe Besprechung richtig zu verstehen. Wir haben die Feuerprobe nie bestehen müssen und nachträglich ist es immer leicht, auf Fehler hinzuweisen. Es geht für uns nicht darum, Kritik zu üben, sondern aus den bitteren Erfahrungen der andern zu lernen — immer in der Hoffnung, dermaleinst vielleicht den einen oder andern Fehler vermeiden zu können.

Der Friedensschluss und seine Folgen

Die Endlage am 13. März 1940 beim Waffenstillstand

Das militärische Bild:

— *Karelische Landenge*: Zwischen Wiburg und dem Lauf des Vuoksi exklusive gerät die russische 7. Armee nun in typisches finnisches Wildmarkgelände. Das setzt den Wert ihrer zahlen- und materialmässigen Überlegenheit herab. In der Wiburgerbucht haben die russischen Divisionen in einer ebenso kühn angelegten, wie verbissen durchgeführten grossen Aktion das gegenüberliegende Ufer gewonnen. Der finnische Gegenangriff in den letzten beiden Kriegstagen hat diesen Brückenkopf etwas enger machen können.

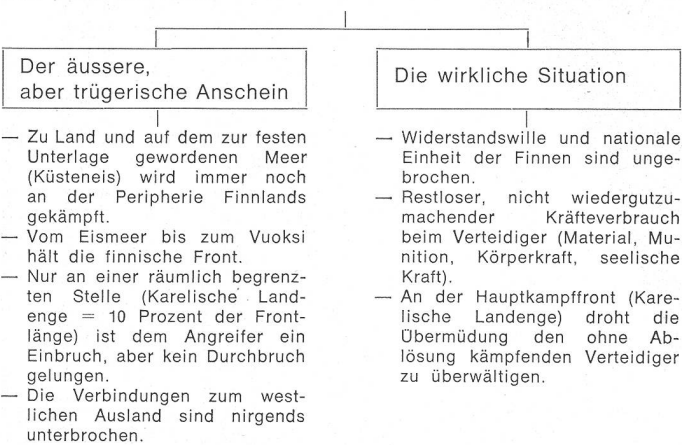
Die weiter westlich über das Eis des Finnischen Meerbusens gegen die Südküste vorgetragenen Angriffe konnten abgewiesen werden. Die Abwehrfront aber muss täglich weiter nach Westen verlängert werden und bildet eine zusätzliche Belastung. Ein jäher klimatischer Umschwung (Tauwetter, Eis nicht mehr tragfähig) könnte eine Wendung zu Gunsten der Finnen herbeiführen, liegt aber noch in weiter Ferne. Die Vuoksi-Suvantofront hat seit dem ersten Kriegstag gehalten

— *Mittelfinnland*: Die Vernichtung der eingeschlossenen russischen 54. Schützendivision durch Siilasvuo ist nur noch eine Frage von Tagen. Damit wäre nach Pelkosenniemi, Joutsjärvi, Suomussalmi und Raate die letzte Angriffsspitze der russischen 9. Armee vernichtet. Ein neuer Anlauf vor dem Sommer ist kaum zu befürchten.

— *Nordfinnland*: Im höchsten Norden drückt die Spitze der 14. Armee längs der Eismeerstrasse auf die nur von einem Bataillon gehaltene Sperre von Nautsi. Die Finnen warten sehnsüchtig auf die erfahrungsgemäss schweren Frühjahrsstürme, welche den Angriff hier bis zum Sommer blockieren werden.

— *Ostkarelien*: Nördlich des Ladogasees hat General Hägglund die russische 18. Schützendivision und die 34. Panzerbrigade vernichtet und belagert nun die 168. Schützendivision am Ladogastrand.

Das politische Bild:



Der Tagesbefehl Marschall Mannerheims am 14. März 1940 anlässlich des Waffenstillstandes

«Soldaten der ruhmreichen Armee Finnlands!
... Ihr wolltet den Krieg nicht, Ihr liebtet den Frieden ... Der Kampf wurde Euch aufgezwungen, und Ihr habt in seinem Verlauf grosse Taten verrichtet. ... Mehr als 15 000 von Euch werden die Heimat nie wiedersehen, und viele sind unter Euch, die für immer Ihr Arbeitsvermögen verloren haben. Ihr habt aber auch schwere Schläge ausgeteilt. Wenn ein paar Hunderttausend Eurer

Feinde jetzt unter den Schneewehen liegen, so ist die Schuld daran nicht die Eure. Ihr hasstet sie nicht, Ihr wolltet ihnen nichts Böses, Ihr gehorchtet nur dem harten Gesetz des Krieges: zu töten oder getötet zu werden. Soldaten, ich bin stolz auf Euch, gleich stolz über den Mann der Tundra im Norden, wie über die Söhne der Osterbottischen Ebenen, der Wälder Kareliens, der heitern Gefilde von Savo, der reichen Höfe von Häme und Satakunda, der birkenumrauschten Gehölze von Uusimaa und des eigentlichen Finnlands. Ich bin ebenso stolz über den Fabrikarbeiter und den Sohn der armen Kate, wie über den Einsatz von Blut und Leben des reichen Mannes. Ich danke Euch allen ... Besonders aber will ich hervorheben den Mut der Reserveoffiziere, ihre Pflichterfüllung und ihre Gewandtheit, mit der sie einen Beruf ausgeübt haben, der eigentlich nicht der ihre war. Auch sind ihre Opfer anteilmässig die grössten des Krieges ... Die Vernichtung von mehr als 1500 russischen Panzern und über 700 Flugzeugen berichten von Heldentaten, die oft von einsamen Männern ausgeführt wurden. Mit Freude und Stolz denke ich an die finnischen Lotten und ihren Einsatz im Kriege. Ihren Opferwillen und ihre unermüdliche Arbeit auf verschiedenen Gebieten, wodurch Tausende von Männern für die Kampffront freigemacht werden konnten. Sie haben mit ihrem hohen Geist die Wehrmacht angespornt und sich ihre Dankbarkeit und Anerkennung erworben ... Ungeachtet aller Opfer hat die Regierung unter harten Bedingungen Frieden schliessen müssen. Unsere Wehrmacht war zu klein, Reserven und Kader unzureichend. Wir waren nicht für den Krieg gegen eine Grossmacht gerüstet ... Eure Taten haben in der ganzen Welt Bewunderung erweckt, aber nach dreieinhalb Monaten Krieg stehen wir immer noch allein da ... Leider konnten die Westalliierten ihr Versprechen nicht einlösen, da unsere Nachbarn aus Sorge um ihr eigenes Haus diesen Truppen das Durchfahrtsrecht verweigerten ... Nach 16 Wochen blutigster Kämpfe steht unsere Wehrmacht unbesiegt einem Feind gegenüber, der trotz der gewaltigen Verluste an Zahl nur noch gewachsen ist ... Unsere verbrannten Städte und Dörfer weit hinter der Front sind ein klarer Beweis dafür, was unser Volk in den vergangenen Monaten zu erdulden hatte. Unser Schicksal ist hart, aber wir wollen hart zupacken, um innerhalb dessen, was uns verblieb, denen eine Heimstätte zu bereiten, die obdachlos geworden sind ... Wir wollen wie zuvor bereit sein, unser verkleinertes Vaterland zu verteidigen mit der gleichen Kraft und Entschlossenheit, mit der wir unser ungeteiltes Vaterland verteidigt haben. Im stolzen Bewusstsein einer geschichtlichen Mission werden wir weiterhin die abendländische Kultur verteidigen, die seit Jahrhunderten unser Erbe ist. Aber wir wissen auch, dass wir bis zum letzten Pfennig die Schuld bezahlt haben, die wir dem Abendlande schuldig sind. Mannerheim»
(Auszugsweise wiedergegeben. Fehlende Stellen sind mit ... bezeichnet.)

Die finnischen Verluste (nur Armee)

- Tote: 27 000, darunter 1032 Offiziere.
- Vermisste: 3273; können als Tot gelten.
- Schwerverwundete: 12 500; davon bleiben 9500 dauernd invalid.
- Leichtverwundete: 29 000.
- Gefangene: 825.
- Total der Verluste: 20 Prozent des Ausrückungsbestandes.
- Verlustrate beim Kader: Offiziere = 40 Prozent, Unteroffiziere = 32 Prozent.
- Verluste der ausländischen Freiwilligen: 26 Tote, 10 Vermisste, 39 Verwundete, 139 Frostgeschädigte.
- Kriegsbeute der Finnen. Nur Material das von ihnen noch verwendet werden kann: 181 Artilleriegeschütze, 94 Minenwerfer, 125 Pak, 954 Mg, 1474 automatische Gewehre, 25 300 Gewehre. Dazu kommen noch 2500 Pferde.
- Materialverluste der Finnen: 500 Geschütze, 70 Flugzeuge, 2800 Mg, 50 Panzer, 10 000 Gewehre.

Die russischen Verluste

- Über die wirklichen russischen Verluste herrscht Unklarheit. Sicher ist, dass sie unverhältnismässig hoch sind. Nachstehend drei Varianten:
 - a) Finnische Version: 273 000 Tote, 400 000 Verwundete und Frostgeschädigte, 5648 Gefangene, 2376 Panzer, 787 Flugzeuge (275 durch Flak und 512 durch Jäger abgeschossen), 250 Geschütze, 324 Minenwerfer, 421 Pak, 3700 Mg, 2600 Lmg, 3175 automatische Gewehre, 923 Motorfahrzeuge, 14 500 Fuhrwerke, 1 Unterseeboot.
 - b) Offizielle russische Version: 49 000 Tote, 159 000 Verwundete und Frostgeschädigte, 6000 Gefangene. Die rote Armee feierte ihren Sieg über die Finnen mit vielen Ehrungen und Auszeichnungen an die Kriegsteilnehmer. Doch die Überlebenden waren über die wahre Lage im Bild. Mit zutreffender Ironie pflegte man zu sagen: «... Das Land welches wir den Finnen abgenommen haben, reicht gerade aus, um darauf unsere gefallenen Soldaten zu begraben!»
 - c) Im Verlaufe der sogenannten «Entstalinisierung» sprechen die Russen von 1 Million Toten und Verwundeten. Diese Zahl muss aber mit Vorsicht aufgenommen werden, da sie aus innenpolitischen Gründen vermutlich übertrieben ist.

Übersicht über die Folgen des Friedens für die Finnen

Grobübersicht:

- Aktiven: Der Hauptzweck des Kampfes ist erreicht. Freiheit und Unabhängigkeit bleiben gewahrt. Trotz drückender Be-

dingungen wird Finnland kein Satellitenstaat. Weiter räumen die Russen das eroberte Petsamogebiet.

— Passiven:

- Abreten von 10 Prozent des Staatsgebiets. Nämlich:
 1. Karelische Landenge
 2. Nord- und Westküste des Ladogasees
 3. Gebietsstreifen in Ostlappland
 4. Westteil der Fischerhalbinsel
- Verpachtung der Halbinsel Hangö als Marinestützpunkt für die Dauer von 30 Jahren. Die Russen bezahlen einen symbolischen Pachtzins von 8 Millionen Finnmark pro Jahr.
- Erteilung des Durchfahrtsrechts über Petsamo nach Norwegen und durch Lappland nach Schweden.
- Verpflichtung, kein Bündnis abzuschliessen oder einer Koalition beizutreten welche gegen die Sowjetunion gerichtet ist.

*

— Damit wurden:

1. Die strategische Situation wesentlich verschlechtert;
2. schwere wirtschaftliche Schäden verursacht. Im abzutretenden Gebiet lebt $\frac{1}{6}$ der Gesamtbevölkerung (Flüchtlingsproblem). Im Vuoksental, dem finnischen Ruhrgebiet, gehen 460 industrielle Betriebe verloren. Beispiele: Verlust von 25 Prozent der Zelluloseindustrie, 30 Prozent der Getreidemöhlen usw.

Militärische Folgen des Friedens:

- Im Süden wird die Staatsgrenze aufgerissen. Statt der einfach zu verteidigenden Karelischen Landenge von nur 140 km Breite besteht jetzt eine Landfront von 340 km Länge. Diese öffnet den Russen gute Einfallsmöglichkeiten nach Finnland.
- Das südöstliche Eisenbahnnetz wird verstümmelt und militärisch entwertet.
- Noch während des Winterkrieges bauen die Russen mit politischen Häftlingen von Kantalathi aus eine Eisenbahnlinie in Richtung Salla (Hierbei sterben 60 000 Häftlinge!). Gemäss Friedensvertrag müssen die Finnen:
 - a) im Raume Salla Gebiet abtreten;
 - b) die angefangene Bahnlinie auf ihrem Staatsgebiet weiterbauen. Die Russen tarnen ihre Forderung mit dem Hinweis auf künftige Handelsbeziehungen mit Schweden. In Wirklichkeit handelt es sich um einen «offensiv-strategischen» Bahnbau.
- Hanko: Hier bieten sich grosse offensive Möglichkeiten für:
 - a) Maritimer Sprung zu den Aalandsinseln («Schlüssel zum Bottnischen Meerbusen»)
 - b) Luftwaffenbasis gegen die Seeverbindung Finnland-Schweden
 - c) Panzerstoss in nordöstlicher Richtung in den Rücken der Finnen

Wirtschaftliche Folgen des Friedens:

- Schwächung des finnischen Wirtschaftskörpers. Die unnatürlich lineare Grenzziehung im Süden zerreisst die natürlichen Wirtschaftsräume und die Verkehrsstränge.
- Die Abtretung der Halbinsel Hanko (nun russischer Flottenstützpunkt) zwingt die finnische Küstenschifffahrt zu weitem Ausbiegen auf die offene, den Herbststürmen ausgesetzte See.
- Das 60 000 km² grosse, industriell wichtige Saima-Gebiet wird durch den Saima-Kanal mit dem Finnischen Meerbusen verbunden. Der Kanal gerät mit der neuen Grenzziehung teilweise auf russisches Gebiet. Die Russen sperren den Kanal für die Finnen.
- In der Ödmark von Salla gehen Waldgebiete verloren, die bisher als «Reserve der finnischen Holzwirtschaft» geschont worden sind.
- Durch Abtretung des Westteils der Fischerhalbinsel gehen wertvolle Grossfischereigebiete am Schelfsockel verloren.
- Die Räumungsfrist für die abzutretenden Gebiete sind so kurz bemessen, dass Eigentum und Vorräte nur schwer oder gar nicht abtransportiert werden können. Fristen: Hanko = 10 Tage, übrige Gebiete = 14 Tage.
- Im Juli 1940 tritt das sogenannte «Entschädigungsgesetz» in Kraft. Die finnische Regierung zahlt den Flüchtlingen eine Entschädigung von 12,5 Milliarden Finnmark. Einschätzung der Schäden: nur bis maximal 320 000 Finnmark. Was darüber liegt, wird nicht entschädigt.
- Die Regierung erhebt eine ausserordentliche Eigentumssteuer, welche 9,5 Milliarden einbringt.

Probleme der Landesverteidigung

Militärbudget

- Das finnische Militärbudget wird 20 Jahre lang knapp bemessen.
- Die allgemeine Wehrpflicht und damit die Grundausbildung jeden Mannes wird konsequent eingehalten. Dagegen finden nur selten Übungen für Reservisten statt und die materielle Ausrüstung weist erhebliche Lücken auf.¹
- Im Mai 1938 beschliesst das Parlament — aufgerüttelt durch die weltpolitische Lage — aufzurüsten. Für einen «7-Jahresplan» werden 2710 Millionen Finnmark bewilligt (Jahresdurchschnitt 380 Millionen). Keiner der Parlamentarier ahnt, dass dem Land nur noch knapp 1½ Jahre Zeit bleibt!
- Im Juli 1939, das heisst 4 Monate vor Kriegsausbruch werden die Rüstungsausgaben auf 2 Milliarden pro Jahr erhöht, das ist das 5fache! Diese plötzliche, fast panische Freigiebigkeit hat keinen Einfluss mehr auf den Gang der Ereignisse. Die Lücken in der Landesverteidigung können nicht mehr geschlossen werden. Die Truppe muss durch erhöhten Einsatz und entsprechende Blutopfer den Ausgleich schaffen. Beispiele:
 - a) Statt die russischen Panzer mit Pak abzuschliessen, müssen diese im Nahkampf mit Brandflaschen und geballten Ladungen erledigt werden.
 - b) Statt die ausgeblutete Infanterie durch Massenfeuer der Artillerie stützen zu können, muss die tägliche Munitionsrate auf 2 Granaten pro Rohr gesenkt werden.
 - c) Statt die operative Reserve von 2 Divisionen zeitgerecht an die Front bringen zu können, wird diese aus Mangel an Flak und Raumschutzjägern bereits auf dem Anmarsch von der roten Luftwaffe zerschlagen.

*

— Im offiziellen Bericht über den Winterkrieg steht:

«... Während der guten Jahre vor dem Krieg hatte man leider die Notwendigkeit nicht eingesehen, die Wehrmacht zu stärken und sie mit den notwendigen Waffen zu versehen. Der Wehrpessimismus, der vor dem Kriege von vielen gehegt wurde, d. h. die Ansicht, dass aller Widerstand doch sinnlos sei, ist jetzt verschwunden und hat der Überzeugung Platz gemacht, dass Finnland verteidigt werden kann, wenn man nur zur rechten Zeit genügend grosse Opfer für die Vorbereitungen bringt.»

Lehren:

Für eine genügende Rüstung braucht man nicht nur Geld, sondern auch Zeit. Es nützt nichts, in Spannungszeiten plötzlich sehr viel Geld zur Verfügung zu stellen. Diese Mittel können gar nicht ausgenützt werden, da die Zeit für die Herstellung des Materias fehlt. Ferner kann die Truppe aus Zeitmangel nicht oder nur ungenügend am neuen Material ausgebildet werden.

Unsere heutige, schweizerische Situation: Wir sind im Begriff, die gleichen Fehler zu begehen. Das stete Zurückgehen unserer Rüstungsausgaben beweist dies. Das Parlament muss sich bewusst sein, dass auf dem Gebiet der Rüstung eine konstante, ruhige Entwicklung über lange Zeit notwendig ist (die Einführung einer neuen Waffe zum Beispiel dauert 10 Jahre!) Schwankungen sind schädlich. Versäumnisse lassen sich in Spannungszeiten nur beschränkt, auf vielen Gebieten überhaupt nicht mehr korrigieren.

Die finnische Landesbefestigung

Allgemeines:

- Die Idee der Landesbefestigung ist ebenso alt wie das Heer (1919).
- Die ersten Rekognoszierungen erfolgten voller Idealismus. Die Realitäten des Militärbudgets unterbrachen den Höhenflug aber rasch.
- Die Befestigungssektion hatte von Anfang an gegen folgende Widerstände zu kämpfen:

¹ Die Sparpolitik der Regierung wird bei der Kriegsmobilmachung sichtbar. In der Stunde der Wahrheit sind:

- Vollständig ausgerüstet: 6 Grenzbrigaden und 8 Divisionen.
 - Erst vier Wochen nach Mobilmachung voll ausgerüstet: 1 Division.
 - Immer nur zu drei Viertel ausgerüstet: 1 Division.
 - Nur das Gerippe vorhanden (keine Artillerie, nur Teile der schweren Infanteriewaffen): 3 Divisionen.
- Damit sind 40 Prozent der Divisionen mangelhaft ausgerüstet und als Grossverbände nur beschränkt einsatzfähig.

- a) einen bewilligungsunlustigen Reichstag,
- b) armeeinterne Unstimmigkeiten.
- Die Meinungen über den Wert permanenter Befestigungen waren innerhalb der Armeeführung geteilt. Ein Teil der Offiziere wollte lieber die beschränkten Geldmittel ganz den beweglichen Kräften der Armee zukommen lassen. Sie fürchteten, bei einer Aufteilung der Kredite auf «Feldarmee» und «Landesbefestigung» auf keinem Gebiet etwas Rechtes zu erreichen (Zersplitterung der finanziellen Kräfte). Der andere Teil der Offiziere war der Ansicht, die Feldarmee werde ohne Anlehnung an eine gute Landesbefestigung nie in der Lage sein, einem überlegenen Gegner standzuhalten.

*

- Das Befestigungswesen wurde gefördert durch:
 1. Rechtzeitige Inangriffnahme der Arbeiten. Gründung der «Befestigungssektion» schon 1919, das heisst unmittelbar nach Erlangen der staatlichen Unabhängigkeit. Durchführung der ersten Rekognoszierungen schon 1919, das heisst volle zwanzig Jahre vor Ausbruch des Winterkrieges.
 2. Kontinuität in der engeren Führung des Befestigungswesens. Major, später Oberstlt Fabritius blieb von 1919 bis 1938, das heisst zwanzig Jahre im Amt. Damit war über alle Schwankungen auf höchster Stufe (Armeeführung, Regierung) hinweg ein ruhender Pol geschaffen. Dieser wirkte für das Befestigungswesen:
 - a) nach unten vermittelnd und ausgleichend,
 - b) nach oben als Motor für den Weiterausbau.
 Dem nie versagenden Glauben und der unbeirrbar Arbeit einiger weniger Männer war es zu verdanken, dass trotz aller Schwankungen in der Stunde der Not ein brauchbares Befestigungssystem zur Verfügung stand.

- Das Befestigungswesen wurde gehemmt durch:
 1. Wechsel der Personen in höchster Stelle (Neuer Generalstabschef mit andern Ideen).
 2. Kursänderung der Regierung (Sparsamere, weniger militärfreundliche Liberale).
 3. Schwankungen in der Meinung der militärischen Fachleute über den Wert der Befestigungen.
 4. Schwankungen in der Meinung der «Befestigungs-Freunde» bezüglich Baukonzeption (wenig begründete neue Anforderungen an die Werke).

Die Gestaltung der Landesbefestigung:
 — Scharfe Konzentration der beschränkten Mittel auf den Südabschnitt des Landes. Bewusste Inkaufnahme einer völligen Entblössung der Ost- und Nordgrenze.

- Aufteilung der Kredite:
 - $\frac{1}{3}$ für Infanteriewerke, kleine Artilleriewerke und Panzerhindernisse,
 - $\frac{2}{3}$ für die schwere Küstenartillerie. Hierbei ist aber zu beachten, dass diese nicht nur auf Seeziele, sondern auch landeinwärts wirken kann.

- Operative Grundidee:
 1. Die Karelische Landenge — Haupteinfallssache — mit einer Befestigungslinie («Mannerheimlinie») sperren. Mittel: Infanteriewerke und kleine Artilleriewerke.
 2. Eine Umgehung der Karelischen Landenge im Westen über das Meer (Amphibische Aktion) verunmöglichen. Mittel: eine Kette von schweren Küstenbatterien.
 3. Eine Umgehung der Karelischen Landenge im Osten verunmöglichen durch
 - a) eine Reihe schwerer Küstenbatterien am Ladogasee,
 - b) eine Befestigungslinie («Jänisjoki-Linie»). Mittel: Infanteriewerke und halbpermanente Feldstellungen, zum Beispiel betonierte, aber nach oben offene Mg-Nester.

Betrachtungen:
 — Idee und Anlage der finnischen Landesbefestigung, sowie die spätere Kampfführung sind ein Schulbeispiel für den richtig verstandenen Festungskampf.

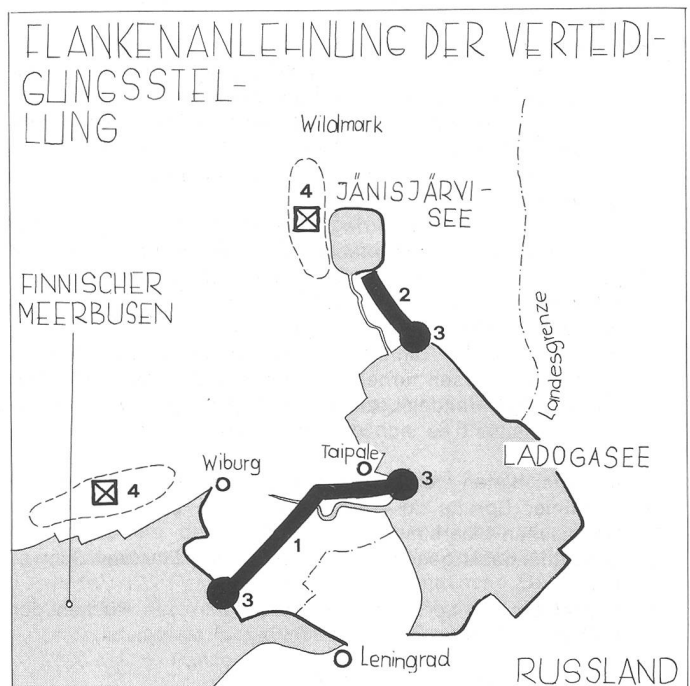
- Mannerheimlinie:
 - a) Ist beidseits an ein mächtiges natürliches Hindernis angelehnt (Finnischer Meerbusen, Ladogasee). Im Hochwinter ist der Hinderniswert durch einen Breiten Gürtel von Küsteneis herabgemindert.
 - b) Ist an beiden Flanken durch mächtige Küstenbatterien stark gemacht, welche nicht nur auf das Wasser (im Winter Küsteneis) sondern auch landeinwärts wirken können.

- c) Die Hauptwiderstandslinie stützt sich im Ostteil auf das natürliche Hindernis des seenartig verbreiterten Lauf des Vuoksi/Suvanto. Im Mittelteil auf eine Seekette. Im ungeschützten Westteil wo kein natürliches Hindernis vorhanden ist, wird sie als *doppelte* Werkkette geführt.
- Jänisjokilinie:
 - a) Ist in der Südflanke an den hundert Kilometer breiten Ladogasee und seine Küstenbatterien angelehnt.
 - b) Ist im Norden an den Jänisjärvissee und die dahinter beginnende endlose Ödmark angelehnt.

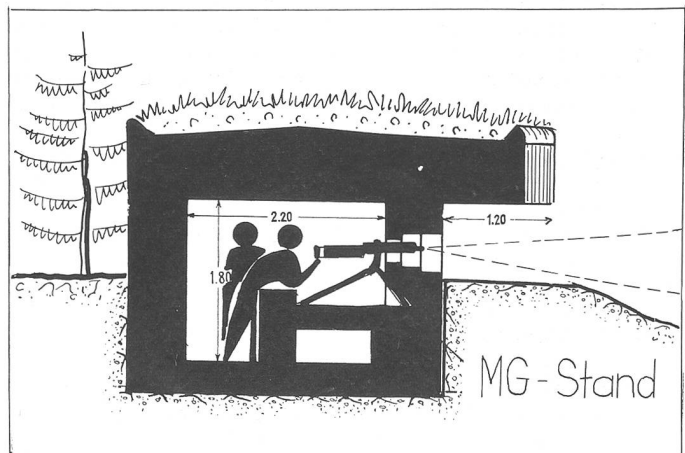
*

- Beurteilung der Infanteriewerke:
 - a) Handwerkliche Ausführung: gut. Der Eisenbeton hat weit mehr ausgehalten, als ihm je zugetraut wurde.
 - b) Die technische Ausgestaltung dagegen weist erhebliche Mängel auf: In der Regel frontale Schussrichtung und zu grosse Schartenöffnungen. Damit starke Gefährdung durch Direktschuss schwerer Waffen (Panzer, Pak, Artilleriegeschütze).
 - c) Die Infanteriewerke bilden nur ein dünnes, weitmaschiges Gerippe. Alle übrigen Anlagen sind bloss feldmässig erstellt. Die Werke befinden sich ausnahmslos im Innern von Infanteriestützpunkten.

*



- 1 Mannerheim-Linie
- 2 Jänisjoki-Linie
- 3 Beidseitige Anlehnung an ein mächtiges natürliches Hindernis; Flanken stark gemacht durch schwere Küstenbatterien
- 4 Überwachung der natürlichen Hindernisse durch schwache Kräfte



- Die permanenten Befestigungen der Finnen werden von französischem und belgischem Gedankengut beeinflusst.
- Die Panzerabwehr wird vernachlässigt. Die Werke erhalten nur Mg, keine Pak.

- Gefechtsführung: Beim Kampf um die Mannerheim- und Jänisjokilinie haben wir den seltenen Fall, wo die Werke zusammen mit dem Gros der Feldarmee im Brennpunkt der Entscheidung stehen. 60 Prozent der Feldarmee (7 Divisionen und 5 Grenzbrigaden) kämpfen in enger Anlehnung an die Landesbefestigung.
- Die Feldarmee kämpft fast schulmässig exakt mit den Werken und Küstenbatterien zusammen:
 - a) Erkennen des feindlichen An- und Aufmarsches, sowie der Stossrichtung durch Erd- und Luftaufklärung.
 - b) Zerschlagen von Ansammlungen und Bereitstellungen mit Fernfeuer der Festungsartillerie. Der Angreifer erleidet hierbei meist ebensogrosse Verluste wie beim Sturm.
 - c) Die Werke führen in der Abwehr den Feuerkampf. Die Infanterie übernimmt die Nahverteidigung und verhindert eine Umgehung im Zwischengelände.
 - d) Örtliche Einbrüche werden mit dem Feuer der Artillerie abgeriegelt und durch Gegenstoss der Nahreserve bereinigt. Misslingt der Gegenstoss, so hält die Infanterie den Gegner wenigstens mit Feuer fest. Damit wird Zeit gewonnen um die Abschnittsreserve heranzuführen und die Feuerunterstützung für den Gegenangriff zu organisieren.
- Durch Zerstörungsfeuer der Artillerie und Flieger angeschlagene Werke werden in der Dunkelheit von den Besatzungen mit Behelfsmitteln (Baumstämmen, Sandsäcken usw.) ausgebessert. Verschüttete Scharten werden freigeschaufelt, beschädigte Kanonen und Mg repariert oder ausgewechselt. Dieser Vorgang wiederholt sich oft Nacht für Nacht.

*

- Einige Zahlen aus dem Ostabschnitt der Mannerheimlinie (Suwanto-Stellung):
 - a) Vor der Suvantostellung sind etwa 30 000 Russen gefallen.
 - b) Munitionsverbrauch eines kleinen Artilleriewerkes an einem Grosskampftag: 10 000 Schuss Mg + 400 Granaten 7,5 cm.
 - c) Munitionsverbrauch der Feld- und Festungsartillerie (ohne Küstenbatterien) im Winterkrieg:

2 Abteilungen 7,5-cm-Feldkanonen (total 18 Rohre)	}	total 57 000 Schuss
1 Batterie 10,5-cm-Feldhaubitzen (6 Rohre)		
5 kleine Artilleriewerke mit insgesamt 12 Rohren 7,5 cm + 2 Rohre 15,5 cm		
 - d) Munitionsverbrauch der Fernkampfartillerie (Küstenbatterien) im Winterkrieg:

4 Rohre 12 cm	}	total 14 000 Schuss = 1800 Schuss pro Rohr
4 Rohre 15,5 cm		

*

Lehren:

- Der Wert der Landesbefestigung ist im Winterkrieg klar zu Tage getreten.
- Finnland konnte sich aus volkswirtschaftlichen Gründen nur eine beschränkte Landesbefestigung leisten. Gemessen an den hochentwickelten Festungssystemen anderer Nationen, zum Beispiel Frankreich: Maginotlinie
Belgien: Albertkanalstellung (Artilleriewerk Eben-Emael)
Griechenland: Metaxaslinie (Werk Istibei) nehmen sich die finnischen Anlagen bescheiden, ja fast ärmlich aus.
Ihr langedauernder, an gewissen Stellen bis zum Kriegsende unüberwindlicher Widerstand lässt sich nur aus dem engen Zusammenwirken mit der Feldarmee erklären. Was am Bauvolumen abging, wurde durch geschickte Ausnutzung der Anlagen wettgemacht.
- In der Materialschlacht auf der Karelischen Landenge verschafften die Werke der Feldarmee jenen Schutz und Kräftezuschuss, den sie als Ausgleich gegen die russische Material- und Menschenmasse benötigte.

- In unsern Festungen und permanenten Stützpunkten sind vorhanden etwa
 - 400 Artilleriegeschütze
 - 600 Panzerabwehrwaffen
 - 250 Fliegerabwehrwaffen
 - 1800 Maschinengewehre
 Dazu kommen 4000 permanente Panzerhindernisse verschiedenster Bauart, sowie Schutzplätze für gegen 20 Prozent der Armee. ¹
- Für uns geht es darum:
 - a) Die vorhandenen Anlagen sorgfältig zu warten (Festungswachtkorps).
 - b) Die vorhandenen Anlagen technisch auf dem Stand der Zeit zu halten. (Erneuerung von Bewaffnung und Inneneinrichtung)
 - c) Wo durch die Entwicklung — zum Beispiel Nationalstrassenbau usw. — Lücken entstehen, neue Werke zu errichten.
 - d) Die Zusammenarbeit «Abschnittstruppen — Werkbesatzungen» zu verfeinern.
- Die Finnen haben im Winterkrieg den Beweis erbracht, dass auch mit bescheidenen Mitteln gute Resultate erzielt werden können, wenn die Truppe nur geschickt handelt und zäh aushält. Die Kämpfe in der Mannerheimlinie lassen erahnen, was wir mit unserer technisch weitaus bessern und zahlenmässig stärkeren Landesbefestigung zu leisten vermögen, wenn wir nur wollen! ²

Zerstörungen

- Diese wurden von den Finnen systematisch vorbereitet und umfassten:
 - a) Die Verkehrswege. Sprengen von Brücken, Stegen, Wasserdurchlässe, Strassendämme zum Beispiel über See-Engen usw. Ausführung: durch die Genietruppen.
 - b) Unterkunftsöglichkeiten. Abbrennen sowohl von Einzelgebäuden im Nebengelände, wie auch ganzer Ortschaften an den Achsen. Durchführung: Schutzkorps, in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung.
- Teilnehmerbericht:

«... Am Morgen begann der Rückzug auf die rückwärtige Sperre. Die Brandtruppe des Schutzkorps gingen von Haus zu Haus, zertrümmerten die Fensterscheiben und legten Brandflaschen und Zündstoff in die Ecken. Mancher Mann legte in seinem eigenen Haus Feuer. Es schien im gleichen Rausch des Kampfes und des grossen Geschehens vor sich zu gehen, wie die Gefechte der Truppe. Auf allen Gesichtern lag ein gespannter Ausdruck. Eine Mischung von Erregung und Gleichgültigkeit. Als die ersten fremden und furchtbaren Eindrücke überstanden waren, lief alles ab wie von selbst. Man hatte keine Zeit, tiefer nachzudenken. Der Kampf betäubte die Nerven und stumpfte sie ab. In diesen Tagen wollten auch die Verwundeten oft sofort wieder in den Kampf, ohne beurteilen zu können, ob sie dazu überhaupt fähig waren.»

Lehren:

- Zerstörungen an Kunstbauten stellen den natürlichen Hinderniswert des Geländes wieder her.
- Der Verzögerungskampf der Grenzbrigaden wurde durch die Zerstörungen wesentlich erleichtert. Der Zeitgewinn von 10 Tagen auf der Karelischen Landenge wäre ohne sie undenkbar gewesen.

Unsere heutige, schweizerische Situation:

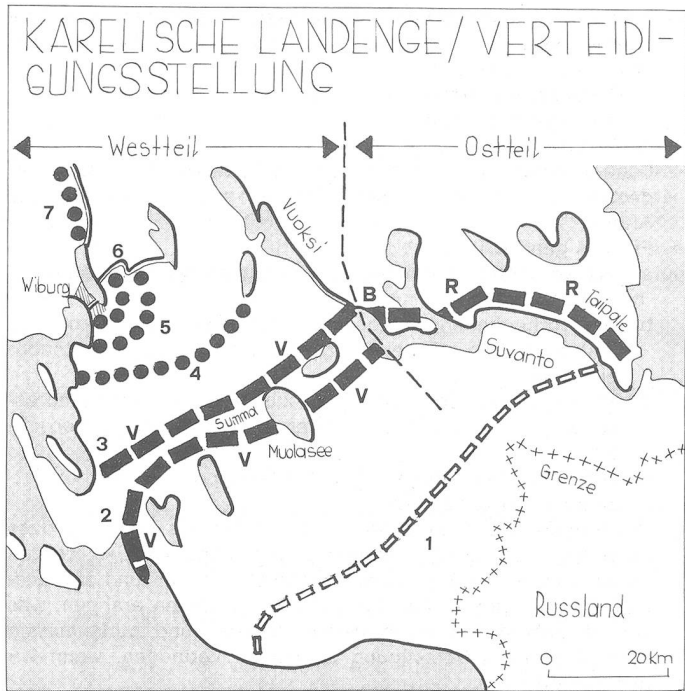
- Wir haben das wohl dichteste und bestvorbereitete Zerstörungsnetz der Welt.
- Diese echte Leistung darf uns mit Stolz und Genugtuung erfüllen.
- Wenn es uns gelingt, im Kampf alle vorbereiteten Zerstörungen rechtzeitig auszulösen, haben wir eine erste Runde gewonnen!

¹ Gemäss Angaben unseres Generalstabschefs in der ASMZ Nr. 2 vom Februar 1974. Es handelt sich somit nicht um geheime oder vertrauliche Zahlen.

² Das «Wollen» kann weder durch Geld noch durch Beton ersetzt werden. Im Festungskampf ist es immer der Mensch, der versagt, und nicht der Beton.

Unsere heutige schweizerische Situation:

- Wir verfügen über ein weitausgedehntes Befestigungsnetz. In Europa ist nichts gleichwertiges vorhanden.



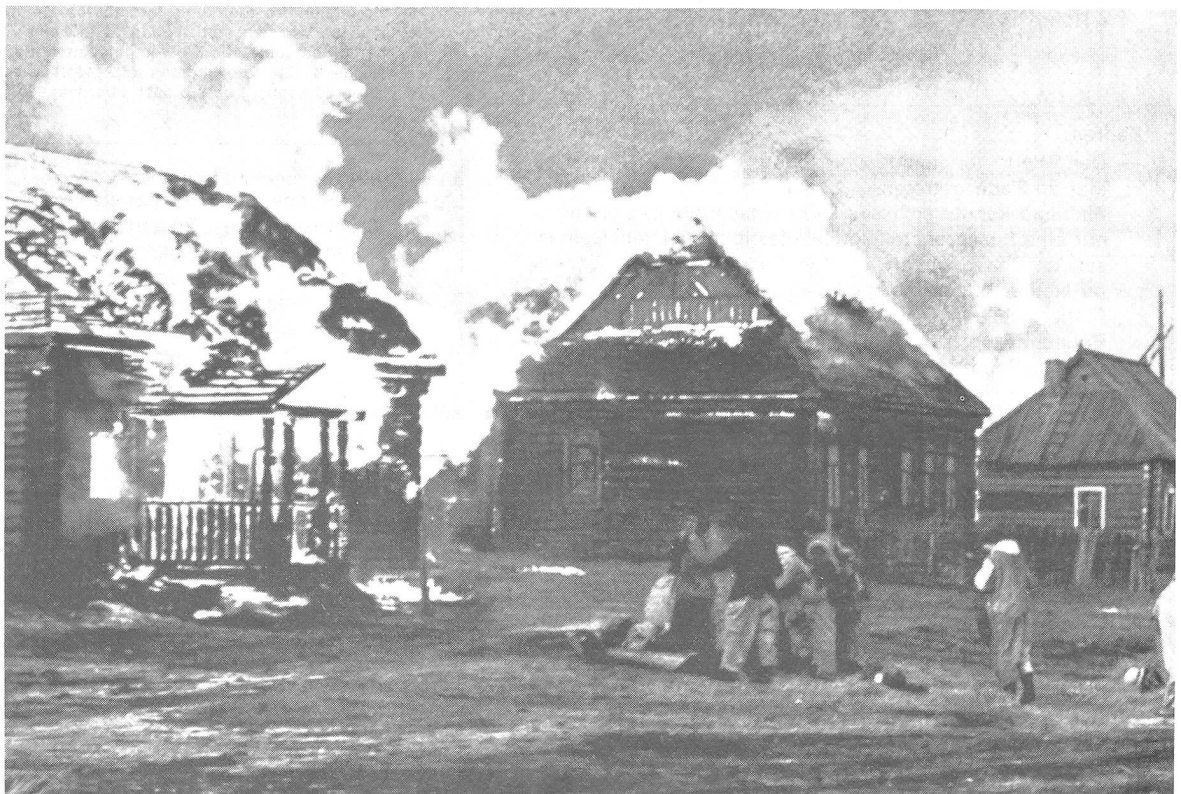
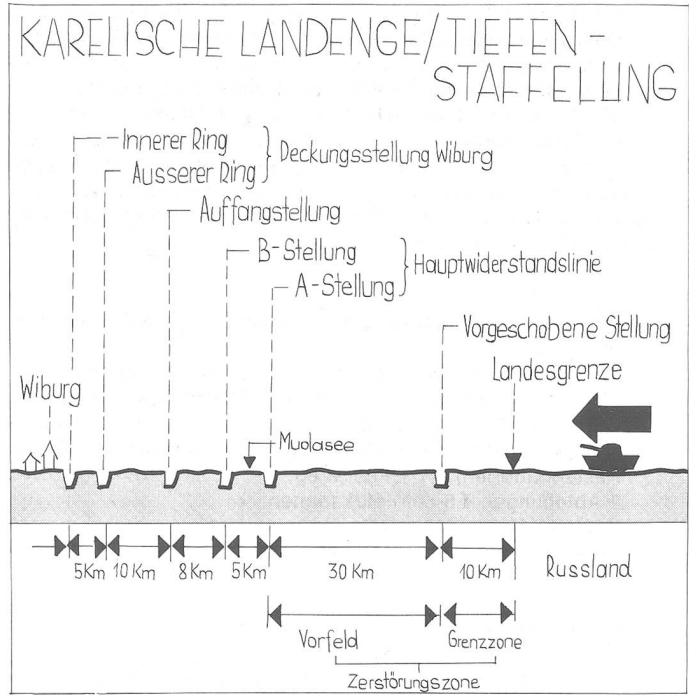
Hauptwiderstandslinie (eigentliche Mannerheim-Linie)

- 1 Vorgesobene Stellung
- 2 A-Stellung
- 3 B-Stellung
- 4 Auffangstellung

Deckungsstellung Wiburg

- 5 Äusserer Ring
- 6 Innerer Ring
- 7 Saimakanalstellung
- R Randstellung
- B Balkonstellung
- V Verdeckte Stellung

- Die Verteidigungsorganisation der Finnen auf der Karelischen Landenge (Mannerheim-Linie im weitesten Sinne).
- Das Bild soll einen Begriff von der Tiefenstaffelung geben.
- Zahl der Stellungen und Abstände nicht überall gleich. Die Skizze zeigt einen Schnitt auf der Linie Landesgrenze—Muolasee—Wiburg.



Rückzug. Die Häuser werden verbrannt, um dem nachstossenden Gegner keine Unterkunftsmöglichkeit zu belassen.

Infanterie

Schwächen der finnischen Infanterie:

- Waffengattungsintern: zu wenig Panzerabwehrkanonen und Minenwerfer.
- Im Rahmen der Wehrmacht: von schweren Mitteln — Artillerie, Panzer, Flieger — zu wenig unterstützt.

Vorzüge der finnischen Infanterie:

- Zahlenmässig stark.
- Modern bewaffnet. Mg und Minenwerfer sind den russischen Modellen ebenbürtig. Das leichte Maschinengewehr ist dem erst in Einführung begriffenen russischen Degtjarew überlegen. Den vielen finnischen Maschinenpistolen haben die Russen nichts Entsprechendes entgegenzusetzen. Zielfernrohr-gewehre sind weit verbreitet, zum Teil bis 4 Stück im Füsillierzug. Auf russischer Seite nur in geringer Zahl vorhanden. (Der hohe Stand des finnischen Scharfschützenwesens sowie die Maschinenpistolenausstattung beeindrucken die Russen. Diese gehen nach dem Winterkrieg sofort daran, die festgestellten Lücken zu schliessen.)
- Gut ausgebildet.
 - . Die finnische Infanterie ist gewohnt, unter allen Witterungsbedingungen zu biwakieren sowie querfeldein grosse Strecken zu marschieren und hierbei das Gepäck zu tragen.
 - . Allgemeine Gefechtsausbildung gut. Patrouillengefecht, Wald- und Nachtkampf sehr gut.
 - . Schiessausbildung: In der Armee bewusst gepflegt. Im Zivil ergänzt und gefördert durch das ausserdienstliche Schiesswesen (Schutzkorps).
 - . Nahkampf Ausbildung: Der Bajonettkampf umfasst reine Schulübungen (Stich, Parade, Kolbenstoss). Nahkampfgriffe werden kaum geübt. Dagegen verfügt fast jeder Mann über einen sogenannten Pukko (Dolch), der im Kampf oft benützt wird.
 - . Handgranatenausbildung: Nur ein Teil der Leute hat schulmässig scharfe Handgranaten geworfen. Fast niemand hat im Frieden gefechtsmässig scharfe HG geworfen.
 - . Panzernahbekämpfung: Brandflaschen und geballte Ladungen werden aus dem Spanischen Bürgerkrieg übernommen. Das Kader hat eine gewisse Vorstellung. Praktische Fertigkeiten auf breiter Basis werden aber erst im Krieg unter Kampfbedingungen erworben.
 - . Minenausbildung und Sprengtechnik: Wenig verbreitet. Weitgehend den Genietruppen vorbehalten. Diese allerdings sind Meister im Verminen und in der Zerstörung von Verkehrswegen.

Zusammenfassung:

- Die Infanterie bildete den Haupttrumpf der finnischen Wehrmacht.
- Sie hat ihre Aufgabe erfüllt, wurde aber zu wenig durch schwere Mittel unterstützt:
 - a) die Artillerie litt unter ständiger Munitionsknappheit;
 - b) Flieger und Panzer waren à priori ungenügend.
- Die Infanterie musste diese Lücken mit Blut bezahlen. Wir können nur ahnen, was eine genügend unterstützte finnische Infanterie hätte leisten können.

Lehren:

Die Infanterie ist eine «billige» Waffengattung. Auch ein kleines Volk kann sich eine *zahlenmässig starke, genügend ausgerüstete und gut ausgebildete* Infanterie leisten. Bei der Infanterie wiegen Ausbildung und Härte schwerer als die Ausrüstung. Notfalls kann bei der Infanterie an der Ausrüstung — niemals jedoch an der Ausbildung — gespart werden. Die Infanterie muss genügend durch schwere Mittel (Artillerie, Panzer, Flieger) unterstützt werden.

Unsere heutige schweizerische Situation:

- Unsere Infanterie ist für den Kampf in schweizerischen Verhältnissen (Ortschaft, Wald, Gebirge) nicht nur gut, sondern hervorragend ausgerüstet.
- Unsere gute Infanterie muss — um voll zum Tragen zu kommen — von schweren Mitteln (Artillerie, Panzer, Flugzeuge) genügend unterstützt werden.
- Unterstützungswaffen sind ihrer Natur nach und im Gegensatz zur Infanterie «teure Waffen».

- In guten Zeiten kann man vieles tun. In knappen Zeiten müssen vermehrt Prioritäten gesetzt werden. Notfalls sind gewisse Einschränkungen zugunsten der Unterstützungswaffen auf dem Buckel der Infanterie möglich. Der Verfasser — selbst Infanterist — möchte, dass dies gut verstanden wird. Es geht in dieser Lage darum:

- a) die Infanterie als «billige» Waffe zu halten, d. h. auf jeglichen Luxus zu verzichten;
- b) der Infanterie trotzdem alles zu geben, was sie wirklich nötig hat.

Am besten lässt sich dies an einigen Beispielen erläutern:

1. Wir verfügen über einen relativ alten und schweren 8,1-cm-Minenwerfer, der aber immer noch durchaus kriegsbrauchbar ist. Bei Knappheit an Mitteln kann mit dem Ersatz dieser Waffe zugewartet werden. Dagegen müssen genügend Minenwerferschiessplätze und Übungsmunition zur Verfügung stehen.
 2. Die Reichweite unseres Raketenrohrs wird oft kritisiert. Bei Knappheit der Mittel kann man sich mit dieser Waffe begnügen. Dagegen muss genügend Übungsmunition zur Verfügung stehen. Es ist notfalls besser, nur eine «gute» Waffe — aber mit genügend Übungsmunition — zu haben, als eine «Wunderwaffe», bei der die Munition so teuer ist, dass die Leute nicht mehr richtig ausgebildet werden können (Simulatoren sind nützlich, können aber nur beschränkt ein wirkliches Schiessen ersetzen).
 3. Auf Luxus kann verzichtet werden. Beispiele: Schlafsäcke, Super-Theoriesäle usw.
- Wichtiger als die Ergänzung oder Erneuerung von Bewaffnung und Ausrüstung der Infanterie sind:
 1. Kein Abbau der Ausbildungszeit (RS, WK, EK, Kaderschulen).
 2. Bereitstellen von genügend Ausbildungsplätzen (Schiessplätze, Orts- und Waldkampfanlagen, Panzerbekämpfungspisten usw.).
 3. Abgabe von genügend Übungsmunition an die Truppe.
 4. Festhalten am obligatorischen Schiessen. Pflege des ausserdienstlichen Schiesswesens. Dazu gehört auch die Abgabe einer nicht zu teuren «Kaufmunition» an die Schützenvereine!

Artillerie

Allgemeines:

- An dieser Stelle wird nur die finnische Feldartillerie, nicht aber die Küsten- und Festungsartillerie behandelt.
- Die finnische Infanteriedivision verfügte über 2 Abteilungen Feldkanonen (24 Rohre 7,5 cm) und 1 Abteilung Haubitzen (12 Rohre 10,5 cm oder 12 cm).
- Die finnische Infanteriedivision muss mit insgesamt 36 Rohren als «artillerieschwach» bezeichnet werden. Vergleich: schweizerische Felddivision 72 Rohre).
- Daneben waren auf Armeestufe noch 33 Haubitzen 15,5 cm vorhanden. Diese wurden auf dem Westteil der Karelischen Landenge als «Korpsartillerie» verwendet.

Mängel der finnischen Feldartillerie:

- Zahlenmässig schwach
- Kaliber an der unteren Grenze
- Geschützmaterial nicht mehr ganz modern
- Munitionsvorrat zu klein

Diese Nachteile wurden im Frieden von den Fachleuten viel beachtet, haben aber im Krieg nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Sie konnten durch den hohen Ausbildungsstand weitgehend wettgemacht werden.

Dieser Nachteil wurde im Frieden wenig beachtet. Er konnte im Kriege durch nichts wettgemacht werden. Es ist keine Übertreibung, zu behaupten, dass er ab Januar 1940 den Kampfablauf stark negativ beeinflusst hat.

- Die Munitionsfabrikation für die Feldartillerie wurde ab Januar 1938 aus Spargründen drastisch reduziert. In der Schlussphase des Krieges war diese infolge Munitionsmangel praktisch gelähmt.
- Die Küsten- und Festungsartillerie dagegen wurde voll bevorratet und konnte ihre Aufgabe bis zum Schluss des Krieges erfüllen.

Stärken der finnischen Feldartillerie:

- Hoher Ausbildungsstand. Geschickte Feuerleitung. Grosse Präzision beim Schiessen. Das war ein Verdienst des Waffenchefs der Artillerie, General Nenonen.
- Die Feldartillerie hatte bei der Infanterie bald einen fast legendären Ruf.
- Je länger der Krieg dauerte und je mehr die Kampfkraft der Infanterie zufolge Verluste und Übermüdung abnahm, um so wichtiger wurde die Artillerie. Verhängnisvoll war, dass gleichzeitig der verfügbare Munitionsvorrat dahinschmolz.
- Da zu wenig Pak vorhanden waren, musste die Artillerie immer wieder im Direktschuss Panzer bekämpfen. Obwohl kaum ein Kanonier in der Vorkriegszeit jemals einen Panzer gesehen hatte, erwiesen sie sich als erstaunlich «panzerfest». Es ist nur ein einziger Fall von Panik bekannt. Vaterlandsliebe und Verantwortungsbewusstsein haben sie auch in dieser Situation an den Geschützen ausharren lassen.

Artillerie-Schiesskommandanten:

- Als Schiesskommandanten waren Offiziere und höhere Unteroffiziere eingesetzt. Verbindungsmittel: Draht und Funk.
- Die Schiesskommandanten waren in Krisensituationen oft die letzten Führer der Infanterie. Teilnehmerberichte:

«... Schiesskommandant im Abschnitt Eisenbahn war Fähnrich Rein. Der Angreifer erreichte das in Fetzen geschossene Gehölz und biss sich dort fest. Die finnische Infanterie hatte schwere Verluste erlitten, und niemand wusste mehr, wer führt und was getan werden sollte. Da ergriff Rein die Initiative, verliess den Beobachtungsstand, sammelte einige Füsiliere, packte selbst ein Gewehr und führte die Männer zum Gegenstoss. Der Abend dunkelte. Die Männer zögerten, ins Gehölz vorzurücken. Da nahm Rein die Taschenlampe und beleuchtete die im Gehölz hockenden Russen. So zeigte er seinen Männern, wohin sie zu schiessen hatten.»

«... Der Schiesskommandant Lt Mäkipää richtet sein Scherenfernrohr nach Osten. Da wird das ganze Gesichtsfeld von der Gestalt eines Ivan ausgefüllt. Der Feind ist auf 10 m herangekommen. Der Schiesskommandant und sein Begleiter sind allein. Handgranaten und Pistolen heraus. Aber auf dem Hügel vor dem Beobachtungsstand kriechen an die zehn Gegner heran und kommen immer näher. Die Beobachtungsstelle muss geräumt werden.»

Lehren:

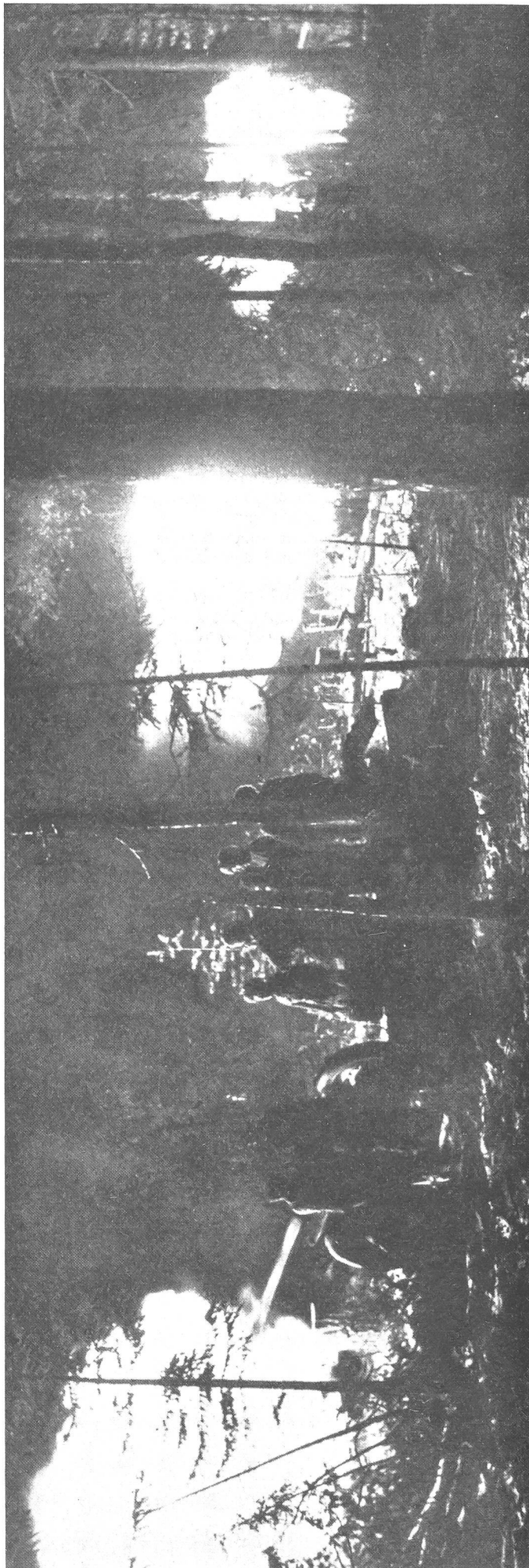
- Wenn die Geldmittel knapp sind, dann lieber etwas ältere Geschütztypen, dafür aber Munition bis zur Verschwendung.
- In einem Infanterieheer bildet die Artillerie auch heute noch das Rückgrat der Verteidigung.
- In entscheidenden Situationen muss geschossen werden bis die Rohre glühen. Jetzt mit Munition zu geizen, wäre falsch. Jede Granate, die jetzt nicht verschossen wird, ist nicht eine eingesparte, sondern eine vergeudete Granate.
- Schiesstaktik: einfach und brutal.

Unsere heutige schweizerische Situation:

- Wir verfügen über eine hochmoderne Panzerartillerie auf Selbstfahrlafetten.
- Die Geschützzahl der Radartillerie in den Felddivisionen ist befriedigend.
- Wir klagen oft über unsere 10,5-cm-Haubitzen und Kanonen: die Reichweite sei gering und die Geschütze über 30 Jahre alt. Vergessen wir aber nicht, entscheidend sind:
 - a) eine gute Ausbildung;
 - b) genügend Munition.Beides liegt durchaus im Bereiche unserer Möglichkeiten.

Finnische 7,5-cm-Feldkanonenbatterie im nächtlichen Feuerkampf. Beachte: Geschützstellung am Waldrand.

Technische Daten der 7,5-cm-Feldkanone: Praktische Reichweite 9 km. Vo 575 m/Sek. Geschützgewicht 1,2 Tonnen, Geschossgewicht 8 kg. Feuergeschwindigkeit: 6 Schuss/Minute. Oft zur Panzerabwehr eingesetzt (Notlösung, da zuwenig Pak vorhanden sind).



Luftwaffe und Luftkriegführung

Allgemeines

- Wetter: Vom 30. November bis 20. Dezember 1939 vorwiegend düsteres Wetter mit niedriger Wolkendecke. Ab 21. Dezember klares Wetter.
- Tageslicht: Im Süden durchschnittlich 7 bis 8 Stunden. Im Norden 3 bis 4 Stunden.
- Temperatur: extrem kalt. Die tiefen Temperaturen behindern den Flugbetrieb wider alles Erwarten nur gering.
- Eine ungewöhnlich niedrige Schneedecke sowie abnormal wenig Schneestürme erleichtern die Arbeit der Flieger-Bodenorganisation.
- Die einförmige Schneedecke egalisiert Flüsse und Seen und erschwert den Piloten das Zurechtfinden. Die Besatzungen orientieren sich vor allem an Strassen und Bahnlinien, welche verhältnismässig gut zu erkennen sind.

Finnen

- Flugmaterial bei Kriegsausbruch: 301 Maschinen, nämlich: 156 Schulflugzeuge und 145 Kriegsflugzeuge. Die Kriegsflugzeuge unterteilen sich in:
 - a) 35 Aufklärer (= 25 Prozent)
 - b) 92 Jäger (= 63 Prozent)
 - c) 18 Bomber (= 12 Prozent)
- Rund ein Drittel der Maschinen sind technisch veraltet.
- Die Schulflugzeuge werden im Krieg für Verbindungszwecke eingesetzt.
- Bei Kriegsausbruch sind 81 Schulflugzeuge (= 54 Prozent des Gesamtbestandes) und 31 Kriegsflugzeuge (= 22 Prozent des Gesamtbestandes) nicht einsatzbereit.
- Die Flugwaffe basiert auf 6 Kriegsstützpunkten sowie einigen Zivilflugplätzen.
- Auftrag der Flugwaffe (in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit):
 1. Nah- und Fernaufklärung.
 2. Indirekte Unterstützung der Erdtruppen durch Abriegelung des Gefechtsfeldes.
 3. Raumschutz im Frontbereich.Der Schutz des Hinterlandes muss der Flab überlassen werden.
- Räumliche Verteilung der Flugwaffe:
 - a) 90 Prozent der Maschinen, darunter alle modernen Typen, im Schwergewichtsabschnitt Karelische Landenge.
 - b) 10 Prozent der Maschinen in Ostkarelien (Ladogasee).
 - c) Die mehr als 600 km breite Nordfront wird völlig entblösst. Hier befindet sich eine einzige Maschine (dreimotoriges deutsches Transportflugzeug Ju-52). Von den Finnen als improvisierter Aufklärer eingesetzt.
- Die Finnen versuchen ihre Flugwaffe im letzten Moment durch Käufe im Ausland zu verstärken. Es können tatsächlich 42 Schul- und Verbindungsflugzeuge, 12 Bomber und 146 Jäger beschafft werden. Lieferstaaten: England (111), USA (44), Italien (30), Schweden (25).
Der Grossteil der Flugzeuge trifft erst nach Kriegsende in Finnland ein.
- Die Tätigkeit der finnischen Fernaufklärer:
 1. Kontrollieren *häufig* die Murmanskbahn in den Räumen Sjassmündung/Petrosawodsk/Kem.
 2. Überwachen *laufend* die von der Murmanskbahn zur finnischen Grenze führenden Stichbahnen.
- Die Nahaufklärer sind auf der Karelischen Landenge eingesetzt.
- Die Tätigkeit der finnischen Jäger:
 1. Fliegen als Daueraufgabe «Raumschutz» über der Front.
 2. Werden am 15./16. Februar zu einer grossen Aktion zusammengefasst. Auftrag: Raumschutz für die anmarschierende strategische Reserve des Oberkommandos (5. und 21. Division). Die Jägerkräfte sind zu diesem Zeitpunkt bereits stark abgenützt und vermögen sich gegen die Russen nicht durchzusetzen. Beide finnischen Infanteriedivisionen werden aus der Luft stark angeschlagen.
- Die Tätigkeit der finnischen Bomber:
 - a) Greifen einmal mit 12 Maschinen den Nordwestrand von Leningrad an.
 - b) Greifen zweimal mit je 3 Maschinen die Murmanskbahn bei Lodenjoje-Polje an. Treffer werden beobachtet.
 - c) Greifen einmal den Flugplatz Lodenjoje-Polje an. Mehrere russische Maschinen werden am Boden zerstört, 3 weitere im Luftkampf abgeschossen.

- d) Suchen vergeblich nach den russischen Fernkampfgeschützen, welche aus dem Raume Perkjärvi die Stadt Wiburg beschossen.
- e) Führen am 2. und 3. März Nachtangriffe gegen Truppenansammlungen auf den Inseln im Finnischen Meerbusen durch.

*

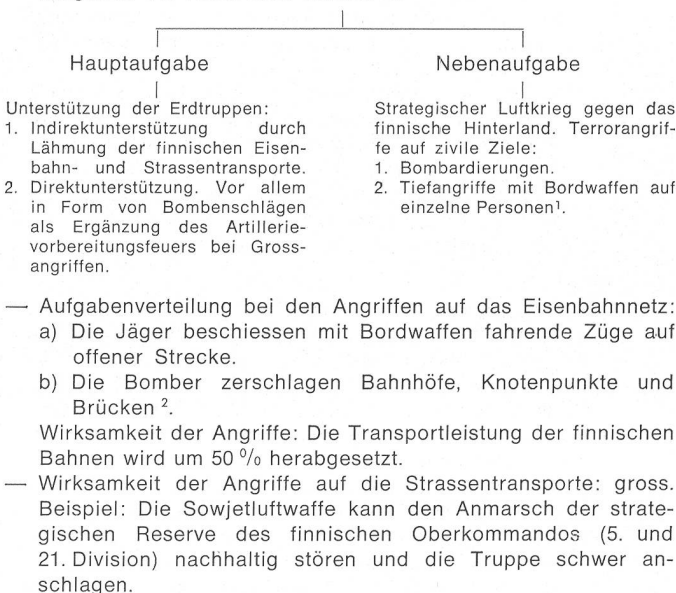
- Flab: Verfügt bei Kriegsausbruch über 84 leichte Flab-Kanonen 20 mm, 52 mittlere Flab-Kanonen 4 cm und 36 schwere Flabkanonen 7,5 cm.
- Die Flab ist zahlenmässig schwach und wird zum Schutz von Objekten im Hinterland eingesetzt.
- Die Truppe muss sich behelfen mit:
 - a) einer geringen Zahl spezieller Fliegerabwehr-Maschinengewehre;
 - b) der Methode «Fliegerabwehr aller Truppen» d. h. Beschuss der Tiefflieger mit Gewehr, leichtem und schwerem Mg ab Feldlafette.

Teilnehmerbericht:

«... Plötzlich stösst der russische Jäger herunter und kommt mit hämmernden Maschinengewehren in einer Höhe von 100 m mitten durch den Sund. Die Mg-Kompanie am jenseitigen Ufer kann ihre Maschinengewehre nicht mehr in Fliegerabwehrstellung bringen. Dagegen gibt ein Zug eine gewöhnliche Infanteriegewehrsalve ab. Die Maschine schwankt einen Moment in der Luft. Dann knallt es im Motor wie ein paar Revolvergeschüsse, und der Russe landet in elegantem Gleitflug mitten auf dem Eis des Sundes.»

Russen

- Stärke der im Winterkrieg eingesetzten Fliegerkräfte:
 - a) bei Kriegsausbruch am 30. November 1939: 600 bis 800 Flugzeuge
 - b) Neujahr 1940: 1200 Flugzeuge
 - c) Februar 1940: 1500 bis 1800 Flugzeuge
 - d) Bei Kriegsende am 13. März 1940: 2500 FlugzeugeDie Russen vervierfachen damit ihren Flugzeugbestand bis Kriegsende (Kriegsdauer 105 Tage).
- Flugzeugtypen: Die Russen verwenden insgesamt 4 Bomber- und 3 Jägertypen.
- Das Gros der Bomberflotte (etwa 75 %) besteht aus den Typen SB-2 (Martin) und DB-3.
- Das Gros der Jägerwaffe besteht aus dem Typ J-16 (Rata). Daneben tritt eine kleinere Zahl ganz neuer Maschinen (J-17) in Erscheinung.
- Aufgaben der russischen Luftwaffe:



¹ Die Jagd auf Einzelpersonen erreicht ein derartiges Ausmass, dass gegen Kriegsende jede Zivilperson einen improvisierten weissen Turnmantel trägt. Insgesamt werden 688 Tieffliegerangriffe auf Zivilpersonen registriert.

² Praktische Beispiele:

- a) Eine Bahnstation wird 28mal bombardiert. Hierbei werden 367 Sprengbomben und 700 Brandbomben abgeworfen. Materielle Zerstörungen: 90 Holz- und 6 Steinhäuser, 4 Lokomotiven, 27 Wagen. Verluste beim Stationspersonal: 35 Tote, 20 Verletzte.
- b) Die Kleinstadt Ekenäs-Tammisaari (3600 Einwohner) weist eine wichtige Eisenbahnbrücke auf. Diese wird 28mal bombardiert. Brücke nie getroffen.

- Verbandsgrösse: Vom Dezember 1939 bis Januar 1940 werden in der Regel Staffeln von 6 bis 12 Flugzeugen eingesetzt. Ab Februar 1940 erfolgen Angriffe in Pulks von 30 bis 40 Maschinen, ausnahmsweise 100 Maschinen.
- Die Russen fliegen im Dezember 1939 noch steif und schematisch. Sie haben Mühe, dem Flabfeuer auszuweichen. Sie setzen oft Bomber ohne Jagdschutz ein, so dass die finnischen Abfangjäger zu guter Wirkung kommen¹. Ab Januar 1940 zeigen sich die Sowjetflieger geschickter. Sie haben rasch und viel gelernt!
- Die Russen fliegen in der ersten Zeit ausschliesslich Tagangriffe. Erst ab Januar 1940 werden Nachtangriffe durchgeführt. Diese bilden aber immer die Ausnahme (bis Kriegsende insgesamt 74 Einsätze). Die Beleuchtung der Ziele erfolgt durch Leuchtgeschosse an Fallschirmen.
- Die Sowjetluftwaffe fliegt insgesamt 2075 Tagangriffe auf zivile Ziele im Hinterland. Hierbei werden 150 000 Bomben abgeworfen. Gesamtgewicht: 7500 Tonnen. Verluste der finnischen Zivilbevölkerung: 700 Tote und 1538 Verletzte. Materialschäden: 1,4 Milliarden Finnmark.
- Die Ortschaften Turku und Tampere weisen die schwersten Bombenschäden auf. Mikkeli — das Hauptquartier Mannerheims — weist die zweitgrössten Luftkriegsschäden auf.
- Abo-Turku (70 000 Einwohner) ist die am häufigsten angegriffene Stadt: 121 Fliegeralarme, 55mal bombardiert. Hangö folgt mit 43 Bombardierungen an zweiter Stelle.
- Insgesamt werden 516 Städte und Dörfer angegriffen.
- Verluste der Sowjetluftwaffe: 787 Maschinen: 64 % durch Jäger und 36 % durch Flab².

Lehren

— Flugwaffe:

1. Zahlenmässige Schwäche: Aus finanziellen Gründen begnügte sich Finnland im Frieden mit einer Minimal-Flugwaffe. In der Not war dann plötzlich genug Geld vorhanden. Man beschaffte Flugzeuge «um jeden Preis!» Diese kamen aber zur Entscheidung zu spät. Die gleichen Geldmittel rechtzeitig eingesetzt, hätten die Flugwaffe wesentlich verstärken können.
2. Mängel in der Zusammensetzung der Flugwaffe: System «von jedem etwas», z. B. 12 % Bomber! Es war zum vorneherein klar, dass mit diesen im Ernstfall nichts Wesentliches gemacht werden kann. Eine Konzentration der finanziellen Mittel auf Jäger und Aufklärer hätte sich aufgedrängt.
3. Wartung im Frieden: Auffallend hohe Rate nicht einsatzbereiter Maschinen bei Kriegsbeginn. Obwohl eine lange Spannungszeit vorausgegangen ist, welche es erlaubt hätte, die Dinge richtigzustellen.
4. Einsatz im Krieg: Konsequente Schwergewichtsbildung durch Einsatz von 90 % der Flugwaffe im Süden des Landes (Karelische Landenge).

— Flab:

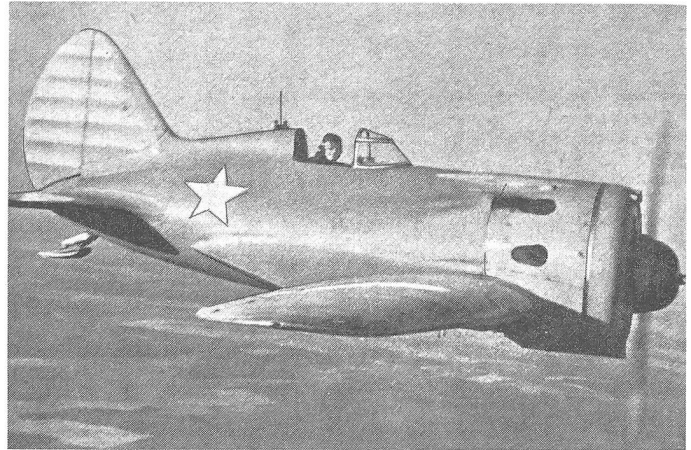
Vorkriegsbestand der finnischen Flab: 172 Rohre. Schweden liefert im Laufe des Krieges noch 104 Kanonen. Diese Verstärkung vermag sich nicht richtig auszuwirken, da:

- a) das ausgebildete Personal für die zusätzlichen Geschütze fehlt (gute Flabkanoniere können nicht im Schnellverfahren aus dem Boden gestampft werden);
- b) die Verstärkung tropfenweise ankommt.

Neben einer beachtlichen Abschussziffer zwingt die Flab den Angreifer in die Höhe. Die Russen vergrössern im Verlaufe des Krieges die Angriffshöhe um das Fünffache. Durchschnittliche Angriffshöhe in den ersten Kriegswochen: 1000 bis 1500 m. Ab 1. Januar 1940: 3000 bis 4000 m. Im März 1940: 5000 bis 7500 m. Damit nimmt die Präzision der Bombenwürfe entscheidend ab.

Unsere heutige schweizerische Situation:

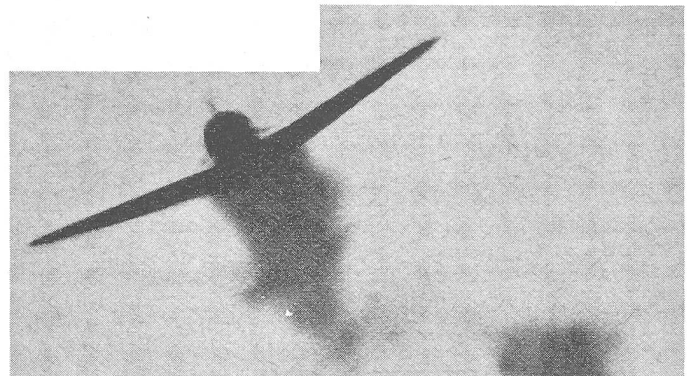
- Flab: Mit Stolz dürfen wir feststellen, dass die Schweiz die wohl grösste Flabdichte der Welt aufweist. Die Qualität des Geschützmaterials ist hervorragend.
- Flugwaffe: Hier haben wir aus der Kriegsgeschichte nichts gelernt. Wir brüsten uns gerne damit, eine «mittelstarke Industrienation» zu sein. Begnügen uns aber aus finanziellen Gründen mit einer Mini-Luftwaffe. Wir werden diese Kurzzeitigkeit im Krieg mit Blut und Tränen zu bezahlen haben.



Russischer Jäger vom Typ J-16 (Rata)

— Die Russen verwendeten zur Hauptsache zwei Jägertypen:

- a) J-16, Einsitzer, Motor von 750 PS, vier Mg, Höchstgeschwindigkeit 430 km/h, Baujahr 1935
- b) J-17, Einsitzer, Motor von 860 PS, vier Mg, Höchstgeschwindigkeit 490 km/h, Baujahr 1938



Brennender russischer «Rata-Jäger» (Typ J-16)



Russischer Bomber-Pulk im Anflug

¹ Erfolgreichster finnischer Jagdflieger ist Lt Sarvanto mit 18 Abschüssen. Er schießt in einem einzigen Luftkampf von 5 Minuten Dauer 6 Bomber ab.

² Die Bodenabwehr holt insgesamt 275 Maschinen vom Himmel. Hierbei entfallen schätzungsweise 80 Prozent auf die Kanonenflab und 20 Prozent auf die «Flugabwehr aller Waffen», d. h. Mg, Gewehre usw. Erfolgreichste Flab-Einheit ist die 40-mm-Batterie von Lt Pulliainen mit 35 Abschüssen.

Zivilschutz

- Der Spanische Bürgerkrieg (Juli 1936 bis Februar 1939) zeigt mit aller Deutlichkeit die Wirkungsmöglichkeiten der Luftwaffe gegen zivile Ziele (Guernica, Madrid usw.).
- Die finnische Regierung will die entsprechenden Konsequenzen ziehen und den Bevölkerungsschutz an die Hand nehmen. Sie bleibt aber aus innenpolitischen Gründen auf halbem Wege stehen.
- Generalleutnant Sihvo (ehemaliger Befehlshaber der Armee) erhält im September 1938, d. h. 14 Monate vor Kriegsausbruch, den Auftrag, eine *freiwillige* Zivilschutzorganisation aufzustellen. Sein Aufruf findet aber nur geringen Widerhall. Eine kleine Equipe mitleidig belächelter Enthusiasten macht nun in Zivilschutz und bildet wenigstens ein notdürftiges Gerippe. Die Regierung unterstützt die Bemühungen mit guten Worten, aber wenig effektiver Hilfe.
- Da ein Obligatorium fehlt, ist keine Breitenentwicklung möglich. Die Freiwilligen bilden aber das Kader einer künftigen Massenorganisation.
- Am 15. Oktober 1939, d. h. 6 Wochen vor Kriegsausbruch, beginnt man mit der Durchführung von «Schnellkursen» in der Dauer von 2 Tagen. Immer noch auf freiwilliger Basis. Aufgeschreckt durch die politische Lage melden sich jetzt zahlreiche Helfer.
- Am 15. November, d. h. 2 Wochen vor Kriegsausbruch, wird endlich eine gesetzliche Regelung erlassen. Sie vermag aber an der Situation nichts mehr zu ändern.
- Als am 30. November 1939 die Bomben krachen, bestehen folgende Lücken:
 - a) zu wenig Schutzräume,
 - b) zu wenig Material,
 - c) Masse der Helfer schlecht oder gar nicht ausgebildet.

Lehren:

Was in Friedenszeiten verpasst wird, lässt sich in Spannungszeiten nicht mehr aufholen. Aufwallende Vaterlandsliebe, guter Wille und viel Geld vermögen bauliche, materielle und ausbildungsmässige Lücken nicht mehr zu schliessen.

Unsere heutige schweizerische Situation:

- a) *Luftschutztruppen*: Die Armee hat die Lehren aus dem Krieg rasch gezogen. 1951 wurde die Luftschutztruppe aufgestellt. Stärke: etwa 5 Prozent der Armee. Eine Truppe, um die uns das Ausland beneidet.

Russischer Bomber vom Typ DB-3

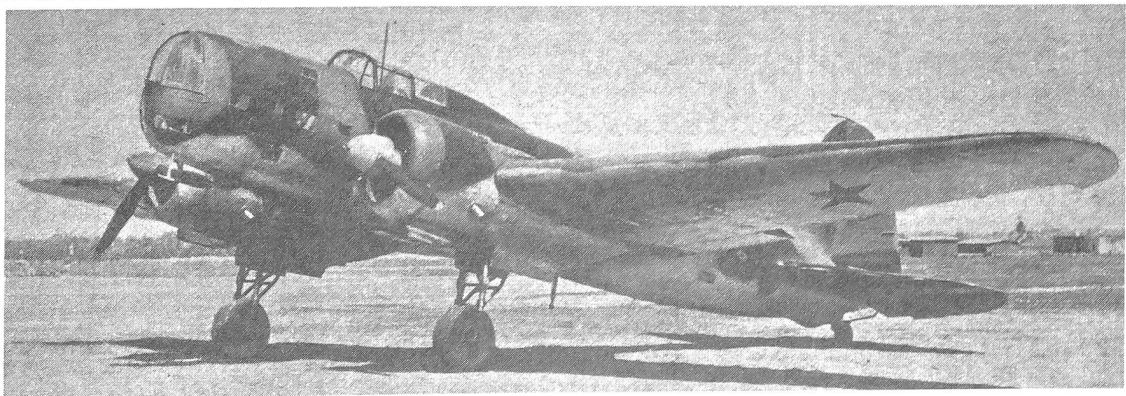
- Die Russen verwendeten zur Hauptsache zwei Bombertypen:
 - a) SB-2 (Martinbomber). Zwei Motoren zu je 860 PS, drei Mann Besatzung, drei bewegliche Mg, Bombenlast 900 kg, Höchstgeschwindigkeit 420 km/h, Aktionsradius 1000 km, Länge 15 m, Flügelspannweite 20 m.
 - b) DB-3. Zwei Motoren zu je 950 PS, vier Mann Besatzung, drei bewegliche Mg, Bombenlast 2500 kg, Höchstgeschwindigkeit 430 km/h, Aktionsradius 1300 km.
- Munition der russischen Bomber:
 - a) Drei Modelle Brandbomben: 1,5 kg, 20 kg, 50 kg
 - b) Zwei Modelle Sprengbomben: 50 kg, 100 kg
 - c) Zwei Modelle Minenbomben: 300 kg, 500 kg
 - d) Drei Modelle Splitterbomben zur Bekämpfung lebender Ziele: 2 kg, 15 kg, 25 kg
 - e) Bombletts mit 100 Stück Brandbomben 1,5 kg oder 50 Stück Splitterbomben 2 kg. Die Bombletts wurden im Soldatenjargon Molotow-Brotkorb genannt.

- Beurteilung der Munition: Verwendeter Sprengstoff gut. Zünder mangelhaft, es entstehen bis zu 40 Prozent Blindgänger. Bombenhülle schlecht, es entstehen wenige und übergrosse Splitter.

- b) *Zivilschutz*: Hier ging es länger. Dank der Arbeit des Schweizerischen Zivilschutzbundes, der in seiner Überzeugung nie wankend wurde und der einen ständigen Druck auf die Öffentlichkeit ausübte, kann heute folgendes festgehalten werden:
 - Zivilschutzgesetzgebung: anerkannt gut. Wird konsequent gehandhabt. Gilt im Ausland als vorbildlich und nachahmenswert.
 - Schutzraumprogramm: anerkannt gut. Ausländische Stimmen behaupten, es sei das umfassendste und weltbeste seiner Art. Heute haben mehr als 50 Prozent aller Schweizer einen Schutzraumplatz.
 - Ausbildung: Kaderausbildung weit fortgeschritten. Massenausbildung im Rückstand. Hier besteht zweifellos eine schwache Stelle.Auch bei uns hat eine kleine Gruppe die Masse der Gleichgültigen und Trägen in Volk und Parlament aufgerüttelt.



Ein Haus stürzt im Bombenhagel der Sowjetflieger zusammen



Die Beurteilung der eigenen Möglichkeiten durch die finnische Heeresleitung
(Stand Sommer 1939)

Die Finnen unterscheiden zwei grundsätzliche Möglichkeiten:

Fall A: Finnland hat einen Krieg gegen Russland allein auszufechten.

Fall B: Der Krieg gegen Finnland ist mit einem allgemeinen europäischen Konflikt verknüpft. Die Russen sind daher nicht in der Lage, ihre gesamte Kraft gegen Finnland einzusetzen.

Fall B wird als wahrscheinlicher angesehen. Diese Hoffnung erweist sich in der Folge als trügerisch. Die militärpolitische Situation ist im Winter 1939 so ungünstig als möglich, und Finnland ist gezwungen, einen sehr ungleichen Kampf gegen das Riesenreich im Osten auszufechten.

Annahme der Finnen vor dem Krieg	Wirklichkeit im Winterkrieg
<ul style="list-style-type: none"> Die Finnen glauben, dass der Gegner ihr Land strategisch überraschen wird. Sie nehmen an, dass es ihnen im besten Fall gelingt, die im Grenzraum befindlichen Dekkungsgruppen vor dem Angriff zusammenzuziehen. Dass das Gros der Feldarmee aber eine sogenannte «gestörte Mobilmachung» erleben wird. 	<ul style="list-style-type: none"> Der monatelange Nervenkrieg verschafft Zeit und bereitet die Nation vor: <ol style="list-style-type: none"> Bei Kriegsausbruch ist die Mobilmachung im wesentlichen abgeschlossen. Die Truppe hat durch die «ausserordentliche Reserveübung» sogar ein gewisses Training hinter sich.
<ul style="list-style-type: none"> Die Finnen glauben, dass die Luftwaffe des Gegners das Eisenbahnnetz zerstören und eine geordnete Versammlung der Feldarmee stark behindern, ja eventuell sogar verunmöglichlichen wird. (Die späteren Erfolge der deutschen Luftwaffe im Polenfeldzug bestärken sie in dieser Vorstellung.) 	<ul style="list-style-type: none"> Der Aufmarsch erfolgt vor Kriegsausbruch und damit ungestört. Dagegen gelingt es der russischen Luftwaffe im Februar 1940, den Einsatz der finnischen strategischen Reserve (2 Divisionen) auf der Karelischen Landenge zeitlich stark zu verzögern und materiell entscheidend zu schwächen.
<ul style="list-style-type: none"> Die Meinungen gehen weit auseinander: <ol style="list-style-type: none"> Weite Kreise bezweifeln eine erfolgreiche Verteidigungsmöglichkeit, besonders im Hinblick auf die starken Panzer- und Fliegerkräfte der Russen. Es gab militärische Fachleute, die allen Ernstes glaubten, die Sowjetpanzer würden nach zwei Tagen vor Wiburg stehen! Andere Kreise wiederum waren sehr optimistisch. Verteidigungsminister Niukkanen behauptet z. B. am 30. Oktober 1939, Finnland könne sehr wohl 6 Monate lang standhalten. 	<ul style="list-style-type: none"> Der finnische Widerstand dauert 105 Tage. Die Russen benötigen volle 94 Tage, um den Stadtrand von Wiburg zu erreichen. Die finnischen Militärs urteilten im allgemeinen zu pessimistisch, die Politiker zu optimistisch. Vergleich der Kriegsdauer: <ol style="list-style-type: none"> Polen 28 Tage Frankreich 49 Tage Jugoslawien 12 Tage Griechenland 24 Tage

Beurteilung der Lage, Faktor «Feindmöglichkeiten»

- Abschnitt Suomussalmi:
 - Die Finnen rechnen aus Gelände Gründen mit einem gegnerischen Kräfteinsatz von einem verstärkten Regiment. Die Russen erscheinen aber mit 2 Schützendivisionen und einer Panzerbrigade.
 - Im Raum Suomussalmi gibt es nur zwei Wege: die gute Raatestrasse und der schlechte Juntusrantaweg. Die Finnen nehmen als selbstverständlich an, dass die stark motorisierten und mechanisierten Russen mit dem Gros auf der guten Strasse und nur mit schwachen Kräften (Neben- oder Begleitaktion) auf dem schlechten Weg kommen werden. Die Russen machen aber genau das Gegenteil.

Lehre:

Es handelt sich hier um einen der meistbegangenen Fehler im Krieg. Die Finnen haben ihre Überlegung zwar logisch, aber in Unkenntnis sehr vieler Faktoren beim Gegner gemacht. Das scheinbar unlogische, ja vernunftwidrige Verhalten des Gegners, kann von ihm aus gesehen völlig richtig sein. Wir überlegen uns, was der Gegner wohl machen wird. Hierzu versetzen wir uns gedanklich an seine Stelle und fassen einen sogenannten «vernünftigen» Entschluss. Und nun handelt der Gegner plötzlich ganz anders und überrascht uns.

Die Kleinstaaten im Spiel der Grossmächte

- Im August 1939 einigen sich das nationalsozialistische Deutschland und das kommunistische Russland über den beidseitigen Einflussbereich. Hierbei werden:
 - Polen zwischen Deutschland und Russland aufgeteilt.
 - die baltischen Staaten und Finnland der UdSSR überlassen.
 - Der Untergang Polens: 1. September: Einmarsch der Deutschen. 17. September: Einmarsch der Russen in Ostpolen. 28. September: Aufteilung Polens.
 - Die baltischen Staaten unterwerfen sich kampflos den Russen: 26. September: Estland verliert die Freiheit. 3. Oktober: Lettland verliert die Freiheit. 11. Oktober: Litauen verliert die Freiheit.
 - 30. November 1939: Die UdSSR greift Finnland mit militärischen Mitteln an, da sich die Finnen nicht kampflos unterwerfen wollen.
- *
- Die Verluste der baltischen Staaten bei der Unterwerfung (Achtung! Nur die Zeitspanne vom Herbst 1939 bis Sommer 1941 gerechnet):
 - Estland: 1,1 Millionen Einwohner, davon 14 000 hingerichtet oder in Arbeitslager umgekommen = 1,3 Prozent der Bevölkerung.
 - Lettland: 2 Millionen Einwohner, davon 36 000 hingerichtet oder in Arbeitslager umgekommen = 1,8 Prozent der Bevölkerung.
 - Litauen: 2,6 Millionen Einwohner, davon 60 000 hingerichtet oder in Arbeitslager umgekommen = 2,3 Prozent der Bevölkerung.
 - Die Verluste der Finnen im Winterkrieg 1939/40: 3,8 Millionen Einwohner, davon im Kriege gefallen 27 000 = 0,7 Prozent der Bevölkerung.
 - Finnland konnte seine Unabhängigkeit wahren. Die baltischen Staaten aber sind auf unabsehbare Zeit in Knechtschaft versunken.

Lehren:

- Die Kleinen werden den Mächtigen geopfert.
- In der entscheidenden Stunde ist man allein.
- Auch ein Kleinstaat kann sich erfolgreich verteidigen, wenn er nur will.
- Kämpfen kommt billiger zu stehen als Unterwerfung.

Nervenkrieg und Propaganda

Vor Kriegsausbruch:

- Mittel: Verhandlungen auf Regierungsebene / Radio- und Pressepropaganda / Offene und demonstrative Aufklärungsflüge.
- Ziel: Den Gegner weich machen und zum Einlenken bringen, um «kalt», das heisst ohne Krieg, ans Ziel zu gelangen.
- Verhandlungstaktik: Hart → weich → hart! Beispiel:
 - 5. Oktober: Erste Note Russlands, Ton schroff.
 - 7. Oktober: Verhandlung hart bis brutal.
 - 9. Oktober: Beginn der regelmässigen Aufklärungsflüge der roten Luftwaffe.
 - 12. Oktober: Verhandlung gemässigt, fast vernünftig.
 - 14. Oktober: Verhandlung hart.
 - 23. Oktober: Verhandlung gemässigt. Anschliessend tritt eine Pause ein.

- 3. bis 8. November: Verhandlung hart. Zuletzt sind die Russen gar nicht mehr interessiert. Man geht höflich, aber kühl auseinander.

Während des Krieges:

- Mittel: Radio, Flugblätter, an der Front auch Lautsprecher.
- Wirkung der Propaganda: gleich Null. Die Propaganda ist starr doktrinär und geht weit neben der finnischen Wirklichkeit vorbei. Sie wühlt daher nicht auf und nagt nicht an, sondern verursacht höchstens Erstaunen und Kopfschütteln.
- Praktisches Beispiel: Flugblatt, das am 3. Dezember über der Front und im Hinterland aus Flugzeugen abgeworfen wird. Inhalt: Das Programm der Gegenregierung Kuusinen. Diese werde:
 1. In Finnland allgemeine, direkte und geheime Wahlen einführen (das ist in Finnland seit 1906 der Fall).
 2. An Stelle der heutigen Klassenarmee eine Volksarmee schaffen.
 3. Banken und Industrie unter staatliche Aufsicht stellen. (Trifft für die Banken seit 1922 zu. Der Staat ist ferner an den meisten grossen Industrieunternehmen mitbeteiligt.)
 4. Die Arbeitslosigkeit beseitigen (seit 1936 gibt es in Finnland kaum noch Arbeitslose).
 5. Die Arbeitszeit auf täglich 8 Stunden reduzieren (ist seit 1917 eingeführt).
 6. 14 Tage bezahlte Ferien garantieren (ist seit Anfang 1939 eingeführt).
 7. Die Mietzinse festsetzen. (Unnötig, da seit Jahren ein Überangebot an Wohnungen besteht).
 8. Den Grossgrundbesitz enteignen (ist seit 1918 durchgeführt).
 9. Die öffentlichen Schulen verbessern (In Finnland gibt es öffentliche Schulen seit dem 16. Jahrhundert. In Russland erst seit 1921).

*

Teilnehmerbericht (Abfahrt der finnischen Verhandlungsdelegation nach Moskau):

«... Wir wollten rechtzeitig zum Bahnhof kommen, um Paasikivi das Geleit zu geben, der als Vertreter Finnlands nach Moskau fuhr. Die Vertreter Estlands und Lettlands waren schon in Moskau gewesen. Man erzählte sich, dass sie der Sowjetunion Landgebiete und Stützpunkte abgetreten hätten. Tausende von Leuten hatten sich auf dem Bahnhof versammelt. In der stummen Schar waren alle Altersstufen und alle Gesellschaftsschichten vertreten. Allen gemeinsam war der unerschütterliche Ernst. Die Lampen der Pressefotografen flammten auf. Dicht aneinandergedrängt warteten wir, von der grossen, düstern Feierlichkeit ergriffen, die über der Stunde lag. Jemand stimmte an und alle fielen ein:

„Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen»

Während des Gesanges verspürten wir eine tiefe, unerschütterliche Zuversicht. Eine Zuversicht, die keine Willkür, keine Drohung und keine Ungeerechtigkeit zu erschüttern vermochte. Unter den Klängen des Chorals fuhren unsere Unterhändler nach dem feindlichen Riesenreich, in dem Gewalt und Lüge herrschte!»

Radiopropaganda in der Vorkampfzeit:

«... Fern aus dem Herzen des fremden Riesenreiches schleuderte der Radiosender mächtige Wellen von Hass und Lügen über die Welt hinaus. Gegen ein kleines Land, das es wagte, die unberechtigten Forderungen eines der Volksmenge nach fünfzigmal grössern Nachbarstaates zurückzuweisen. Wer in Finnland die Sendungen hörte, schüttelte den Kopf. Aber so masslos und dumm die Lügen auch waren, wurden wir doch von bösen Ahnungen erfüllt und sahen trübe in die Zukunft!»

Kriegsmobilmachung

- Die finnische Armeeleitung ist vorsichtig und pessimistisch.
- Sie fürchtet eine strategische Überraschung und rechnet nicht mit einer wesentlichen Vorwarnzeit durch politische Spannungen.
- Sie befürchtet weiter eine «gestörte Mobilmachung». Gründe:
 - a) Russland hat eine zahlenmässig starke Luftwaffe. Der Aktionsbereich der roten Bomberflotte überdeckt ganz Finnland.
 - b) Die Rote Armee weist einen hohen Motorisierungs- und Mechanisierungsgrad auf. Die Haupteinfallssache — Kareliische Landenge — ist panzergängig.
- Die Finnen setzen daher alles daran, rechtzeitig zu mobilisieren. Die Gunst des Schicksals hilft ihnen. Entgegen allen Erwartungen gibt es eine lange Vorwarnzeit. Die rechtzeitige Mobilmachung ermöglicht ihnen:
 - a) geordnet aufzumarschieren,
 - b) sich während fast 6 Wochen einzurichten.

*

Der Anlauf der finnischen Mobilmachung:

1. **Aufgebot:** Am 7. September 1939, das heisst 12 Wochen vor Kriegsausbruch, werden
 - a) 7500 Reservisten aufgeboden,
 - b) der am 30. August entlassene Rekrutenjahrgang wieder einbezogen.

Zweck: Verstärkung der Grenzjäger (Grenzpolizeidienst).

2. **Aufgebot:** Am 6. Oktober 1939, das heisst 8 Wochen vor Kriegsausbruch, werden
 - a) die Deckungstruppen aufgeboden (Luftwaffe, Flab, Küstenschutz),
 - b) in 5 Wehrbezirken eine Teilkriegsmobilmachung durchgeführt.
3. **Aufgebot:** Am 11. Oktober 1939, das heisst 7 Wochen vor Kriegsausbruch, erfolgt unter der Bezeichnung «Ausserordentliche Auffrischungsübung für Reservisten» eine versteckte Kriegsmobilmachung. Es rücken ein: 200 000 Soldaten und 90 000 FHD («Lotten»).

Flankierende Massnahmen zur Mobilmachung:

- Im September 1939 bauen zahlreiche Zivilpersonen freiwillig und unter Opferung ihrer Ferien Feldbefestigungen auf der Kareliischen Landenge.
- Am 7. Oktober 1939, das heisst 8 Wochen vor Kriegsausbruch, werden Teile der Grenzbevölkerung vorsorglich ins Landesinnere evakuiert.
- Am 15. Oktober 1939, das heisst 6 Wochen vor Kriegsausbruch, stellt die Industrie auf Krieg um (wirtschaftliche Mobilmachung).

*

Teilnehmerberichte:

Finnischer Soldat aus Tampere:

«... In den ersten Morgenstunden hatte es geklingelt und als ich die Türe öffnete, kam der erwartete weisse Zettel, das Aufgebot, mich zu den „ausserordentlichen Reserveübungen« zu stellen. Jene Nacht hatte ich bis zum Morgen wach gelegen. Hatte gelauscht, wie die Züge am Bahnhof vorüberbrausten, um Männer zu den Waffen zu bringen. Die einen gegen Süden, der Ostgrenze zu, die andern nach Norden. Das finnische Volk war erwacht und entschlossen, Unabhängigkeit und Freiheit zu verteidigen.»

Finnischer Soldat beim Einrücken:

«... Der Vater brachte ihn zur Kaserne, als die Stunde des Aufbruchs da war. Dass er dies tat, löschte alle Missverständnisse, die im Laufe der Jahre Vater und Sohn entfremdet hatten. Während sie dahingingen, räusperte sich der alte Mann. Es wurde ihm schwer zu reden. Er war nicht gewohnt, Gedanken, die sein Innerstes erfüllten, in Worte zu kleiden. In gewöhnlichen Zeiten hätte er sich auch gehütet, so etwas zu tun. Er hätte es für ein Zeichen innerer Schwäche gehalten. Als die Kaserne in Sicht kam, sagte er: Vielleicht können wir hier noch eine Weile stehen, ehe du hineingehst. Der Kopf des Vaters begann unter dem Sturm der Empfindungen zu zittern. Endlich konnte er sprechen: Es ist gut, dass du dahin gehst. Wir wissen ja, was die Sowjets von uns fordern. Jetzt müssen alle mithelfen! Wir können es nicht zulassen, dass sich Fremde zu unsern Herren machen. Ich habe in meinem Leben viel gehasst. Ich habe die Herren gehasst und ich habe das Militär gehasst, denn ich habe es immer mit dem Frieden gehalten. Aber das sind alles Dinge, die keinen andern als uns selber angehen. Wir wollen unsere Streitigkeiten selber erledigen und unsere Gesellschaft nach unserem eigenen Willen aufbauen! Das war die längste Rede die der Vater je gehalten hatte. Über den Inhalt hatte er viele bittere Wochen nachgegrübelt.»

Auf dem Mobilmachungsplatz:

«... Jetzt herrschte ein anderer Geist in der Kaserne als früher. Die Männer betrachteten einander prüfend. Machten ihre Beobachtungen über Tauglichkeit und Zähigkeit der Kameraden und untersuchten die Ausrüstung mit grösserem Interesse. Jetzt konnte Ernst daraus werden. Jetzt handelte es sich nicht darum, was dieser oder jener im Zivilberuf war oder welche Stellung er im Leben hatte. Jetzt kam es nur auf die Geschicklichkeit im Schiessen, die Zähigkeit der Nerven und die Fähigkeit der Hände an.»

Bahntransport an den Einsatzort:

«... Im Dunkel der Nacht fuhren sie aus der Stadt. Die eisernen Öfen strahlten Wärme aus und in den Abteilen zog der Tabakrauch seine blauen Ringe. Überall redete man mit gedämpfter Stimme von allem, was geschehen würde. Bis jemand ein Lied anstimmte, das von Abteil zu Abteil ging und jeden einzelnen Mann mitriss. Die Worte hatten jetzt einen neuen Inhalt gewonnen:

Hör unsern heil'gen Eid,
Teures Vaterland,
Nie soll dich die Gewalt
Knechten mit fremder Hand»

Am Einsatzort:

«... Von der Landstrasse her war das Rasseln von Pferdekarren und das Dröhnen der Lastwagen zu hören. Dort rollten Kolonnen. Überall in den gefährdeten Dörfern Kareliens und in den versteckten Winkeln der Einöde lagen Truppen. Die Nacht verbrachte ich im Grenzdorf. Ich hörte das tiefe Atmen der Kameraden. Der Wind sauste gegen die Wände und um die Dachtraufe. In den folgenden Tagen und Wochen übte und schanzte unsere Wildmark-Division. Ich teilte mit den Männern zusammen das einsame und karge Leben in den Dörfern und Wäldern der grossen Einöde. Zur gleichen Zeit wurde die politische Spannung immer drohender. Die baltischen Länder hatten sich den gefährlichen Bedingungen der Sowjets unterworfen. Sie waren zwar dem Krieg entgangen, hatten aber ohne Schwertstreich die freie Heimat verloren. Jetzt wurde mit uns verhandelt. Der Glaube der Männer an einen friedlichen Ausgang begann zu schwanken. In der Heimat der Lieder des Kalevala, in der Wildnis des Shemeikka, wurden die Soldaten vom unerschütterlichen Geist der freien Männer der freien Wälder gepackt. Sie waren bereit, sich zu opfern ohne zu zögern und zu kämpfen ohne zu weichen!»

Lehren:

- Wer rechtzeitig mobilisiert, hat die erste Runde bereits gewonnen.
- Im Zweifelsfalle ist es besser, zu früh als zu spät zu mobilisieren.

Unsere heutige schweizerische Situation:

- Die Kriegsmobilmachung ist bei uns gut vorbereitet und wird mit der Truppe immer wieder praktisch geübt. Auf militärtechnischem Gebiet ist damit das überhaupt Mögliche getan.
- Der Entschluss zur Kriegsmobilmachung aber ist ein politischer Akt. Eine Mobilmachung bringt die Wirtschaft zum Stillstand und kostet viel Geld. Die Verantwortlichen müssen daher zwischen wirtschaftlichen Schäden und militärischem Risiko gut abwägen. Das ist nicht leicht.
- Wir denken heute vornehmlich wirtschaftlich. Alles Streben ist übermässig auf materiellen Gewinn ausgerichtet. Staatspolitische Erfordernisse treten demgegenüber nur zu oft in den Hintergrund. Wer die Dinge nicht mehr ausgewogen sieht, sondern eine Komponente, z.B. die wirtschaftliche, überbetont, läuft Gefahr, zu lange zu zögern. Für uns besteht die Gefahr, aus Rücksicht auf die Wirtschaft, zu spät zu mobilisieren.

Evakuierung der gefährdeten Grenzgebiete und der Ballungszentren

- Als sich die politische Spannung erhöht, wird die Bevölkerung am 7. Oktober zum freiwilligen Ausweichen aufgefordert (bis zum Kriegsausbruch wird es noch 7 Wochen dauern).
- Bis zum 15. Oktober haben sich 600 000 Frauen und Kinder freiwillig ins Landesinnere, meist zu Verwandten, begeben (= gut 15 % der Bevölkerung).
- 25. Oktober: Als die politischen Verhandlungen ohne eine Einigung erzielt zu haben, langsam einschlafen, kehren erste Teile der Evakuierten an ihre Wohnorte zurück. Eine falsche, d. h. zu optimistische Beurteilung der Lage sowie eine gewisse seelische Erschöpfung hindern die Regierung daran, die Rückwanderung zu stoppen.
- 13. November (17 Tage vor Kriegsausbruch): Das Gros der Evakuierten befindet sich wieder am angestammten Wohnort. Damit ist die vorsorgliche Räumung fehlgeschlagen. Als am 30. November der Krieg ausbricht, geht die Grenzbevölkerung unter entsprechenden Schwierigkeiten und Verlusten zusammen mit der Armee zurück.

Lehren:

Finnland hatte als grosses und dünnbesiedeltes Land die räumlichen Möglichkeiten zum Ausweichen der Zivilbevölkerung. Diese konnte dem Zugriff der feindlichen Erdtruppen — nicht aber der Luftwaffe — entzogen werden. Finnland war von Anfang an vom Aktionsbereich der roten Luftwaffe überdeckt.

*

Eine Vermischung von Zivilbevölkerung und Truppe fand im Kampfgebiet nirgends statt. Die finnische Armee konnte den Schutz der Bevölkerung — abgesehen von Luftangriffen — jederzeit voll gewährleisten. Das war umso besser möglich, als der Krieg bis zuletzt nur an der Peripherie des Landes geführt wurde. Diese Tatsache hat wesentlich zur guten Moral des Verteidigers beigetragen.

Unsere heutige schweizerische Situation:

- Diese saubere Trennung von Bevölkerung und Armee wird in Westeuropa im Allgemeinen und in der Schweiz im Besondern nicht möglich sein. Eine enge Vermischung von Kämpfern und Nichtkämpfern wird geradezu charakteristisch sein (mit der entsprechenden moralischen Belastung der Kampftruppe).
- Wir müssen dieses Problem klar sehen und uns seelisch darauf vorbereiten, sonst werden wir schwerste Überraschungen erleben.
- Die Zivilbevölkerung muss vor Kriegsausbruch über das Verhalten orientiert werden. Sie hat grundsätzlich am angestamm-

ten Wohnort zu verbleiben. Dank Lokalkenntnissen hat sie hier die grössten Überlebenschancen. Kleinere örtliche Ausweichbewegungen (z. B. an voraussichtlichen Brennpunkten der Kämpfe) dürfen nur auf Befehl der militärischen Kommandostellen durchgeführt werden. Die Distanzen werden hierbei selten 10 km übersteigen.

Nachrichtendienst und Aufklärung

Auf russischer Seite:

Spionage:

- Die Spionagetätigkeit wird erleichtert durch freie Bewegungsmöglichkeit in Finnland sowie durch Abstützung auf die finnische Kommunistische Partei.
- Auffallend sind die völlig falschen Vorstellungen der Russen über die innenpolitischen Verhältnisse Finnlands. Die Sowjets haben durch die Ideologie sozusagen «ein Brett vor dem Kopf». Die finnischen Kommunisten ihrerseits berichten nur, was Moskau gern hört.
- Auf dem militärischen Sektor arbeitet die Sowjetspionage besser. Die Russen schätzen die personelle Stärke der finnischen Armee im Herbst 1939 wie folgt ein:
 - a) Mannschaftsstärke bei Kriegsmobilmachung etwa 400 000 Mann.¹
 - b) Gliederung: 9 Infanteriedivisionen, 5 Infanteriebrigaden, 5 selbständige Infanterieregimenter, 22 selbständige Jägerbataillone.²
 - c) Landesbefestigung: 296 Betonbunker, 897 Erdbunker. Ausbaustärke: Betonbunker schützen gegen Artillerie vom Kaliber 20 cm. Tiefe der Mannerheimlinie 90 km.³

Luftaufklärung:

- Am 23. November 1939, d. h. 7 Tage vor Kriegsausbruch beginnt die systematische Luftaufklärung. Hierbei wird die finnische Grenze ständig verletzt.⁴
- Die Finnen legen hiergegen keinen Protest ein, da dies nicht in ihr politisches Konzept passt und ohnehin zwecklos wäre.
- Die finnischen Abfangjäger werden nicht eingesetzt. Gründe:
 - a) Man will aus politischen Gründen Zwischenfälle vermeiden.
 - b) Das wenige Flugmaterial soll für den späteren Kriegseinsatz geschont werden.
 - c) Ein Abfangen wäre bei der geringen Jägerzahl ohnehin nur auf der Karelischen Landenge, nicht aber an der Ost- und Nordgrenze möglich.

Auf finnischer Seite:

- Spionage spielte keine wesentliche Rolle. Gründe:
 - a) Man will den mächtigen Nachbarn nicht unnötig reizen.
 - b) Der Nachrichtendienst verfügt nur über sehr geringe Geldmittel.
 - c) Die drakonische Abriegelung der Grenze sowie die strenge Überwachung des Landesinnern — ein Folge des Diktatorsystems — lassen Agenten nur wenig Spielraum.
- Funkaufklärung: Die finnische Funkaufklärung erbringt gute Resultate. Beispiel Karelische Landenge: Die meisten sowjetischen Grossverbände werden beim Auftauchen im Raume Leningrad erkannt.
- Luftaufklärung: Setzt erst nach Kriegsausbruch ein. Erbringt gute Resultate. Die Möglichkeiten werden aber durch die geringe Zahl an Aufklärungsflugzeugen stark eingeschränkt.
- Fernspähtrupps: Vollbringen abenteuerliche Leistungen. Die materiellen Ergebnisse sind aber enttäuschend. Die Tätigkeit ist im Gesamtahmen gesehen bedeutungslos. Die Idee der Fernspähtrupps war richtig. Ausbildung und Ausrüstung aber mangelhaft. Insbesondere fehlte ein geeignetes Funkgerät und Lufttransportmittel. Das hochwertige und zu jedem Opfergang bereite Personal hätte unter bessern Vorzeichen ganz andere Ergebnisse erzielt.

¹ Effektive Stärke: 337 000 Mann der Heeresklasse II und III, 100 000 Mann Schutzkorps, 90 000 Lotten (FHD) = total 527 000 Menschen.

² Effektive Zahl: 12 Infanteriedivisionen, 6 Grenzbrigaden, 1 Kavalleriebrigade.

³ Effektive Stärke: 134 betonierte Infanteriewerke und 5 Artilleriewerke und 18 Küstenbatterien. Die Zahl der betonierten Anlagen wird damit um fast 100 Prozent überschätzt. Der russische Nachrichtendienst bezahlt den Agenten einen «Stückpreis» pro erkundete Anlage. Damit haben diese einen Anreiz, zu übertreiben. Effektive Tiefe der finnischen Landesbefestigung: Vorstellung — Hauptstellung — Wiburger Schutzstellung = 60 km. Die einzelnen Elemente des befestigten Raumes sind aber linear angeordnet.

⁴ Erste Aufklärungsflüge finden bereits seit dem 9. Oktober statt.

— Gesamtwertung des Nachrichtendienstes: Gut. Beispiele:

- 7. September 1939: Teilkriegsmobilmachung in Russland erkannt.
- 18. September 1939: Kräfte massierung südlich Leningrad erkannt.
- 18. Oktober 1939: Das X. Pz-Korps auf der Karelischen Landenge erkannt.
- 17. November 1939: Russische Kräfte massierung auf 25 Schützendivisionen und 10 Panzerbrigaden geschätzt (Effektive Stärke: 27 Divisionen). Die finnische militärische Führung ist überzeugt, dass es zum Krieg kommt. Die politische Führung glaubt noch an Frieden.
- 22. November 1939: Die Truppenbewegungen an der Grenze haben fast ganz aufgehört. Funkstille. Lagebeurteilung: Stille vor dem Sturm. Kriegsausbruch unmittelbar bevorstehend (Effektiver Kriegsausbruch: 30. November 1939).

*

Fernspähtrupps:

- Der Nachrichtendienst des finnischen Oberkommandos unterhält im Grenzraum verschiedene Zweigstellen, sogenannte «Subbüros».
- Die Idee der Fernspähtrupps wird im spannungsgeladenen Sommer/Herbst 1939 von mehreren Subbüros aufgegriffen und individuell bearbeitet.
- Der Leiter des Subbüros «Kajaani», Oberleutnant P. Marttina wendet sich am 25. November 1939, d. h. eine Woche vor Kriegsausbruch an den Chef des Nachrichtendienstes im Oberkommando. Marttina schlägt vor, die Bemühungen zu koordinieren. Er will die Patrouilleure rekrutieren aus:
 - a) Ostkarelischen Flüchtlingen.
 - b) Jenseits der russischen Grenze geborenen Männern.Als Patrouillenführer sind erfahrene Grenzgänger vorgesehen.
- In der 1. Phase des Winterkrieges existiert folgende Fernspähtrupp-Organisation:
 - a) Gruppe Kusimanen — Einsatzraum Kolla
 - b) Gruppe Marttina — Einsatzraum Kuhmo
 - c) Gruppe Paatsalo — Einsatzraum (Grossraum) LaplandJede Gruppe umfasst mehrere Fernspähtrupps.
- Nachdem auf der Karelischen Landenge die Vortrupps (Grenzbrigaden) hinter die Mannerheimlinie zurückgegangen sind, werden auch hier mehrere Fernspähtrupps im Rücken der Russen eingesetzt.
- Die Organisation leidet an zwei hauptsächlichen Mängeln:
 - a) Ein Teil der auf Grund ihrer Orts- und Sprachkenntnisse ausgewählten Männer hat keine militärische Ausbildung (war nicht dienstpflichtig).
 - b) Die Ausrüstung ist unzureichend. Schwerwiegendster Mangel: kein geeignetes Funkgerät. Ein solches müsste handlich und trotzdem leistungsstark sein. Das verwendete Gerät ist 15 kg schwer und lediglich ein Sender.
- Die Fernspähtrupps müssen wegen Funkschwierigkeiten (mangelnde Reichweite) in Frontnähe hinter den russischen Linien operieren. Damit sind sie stark gefährdet.
- Weit entfernte Patrouillen können erst nach Rückkehr in Frontnähe melden. Damit besteht Gefahr, dass die Meldungen überholt sind.
- Die Basen der Fernspähtrupps können nur rund 50 % der abgesandten Funksprüche auffangen. Gründe:
 - a) Funkgeräte der Patrouillen zu leistungsschwach.
 - b) Funker in den Patrouillen schlecht ausgebildet.
- Es gehen relativ wenig brauchbare und wertvolle Meldungen ein.
- Einzelne Spähtrupps erbringen abenteuerliche Leistungen. Beispiel: Patrouille Pekka Niemi, Weltmeister im 50-km-Langlauf von Chamoniix 1937 und Holmenkollen 1938, erreicht im Raume Kandalatschka die Murmanskbahn.
- Die berühmteste Patrouille wird vom Unteroffizier Reino Lamppu geführt. Sie macht insgesamt 11 Einsätze.
- Auf einer Patrouille besucht Lamppu das Haus seiner Eltern. Findet es von Russen besetzt. Steckt das Gebäude in Brand. Schiesst die herausstürzenden Gegner mit der Mp nieder.
- Lamppu erlebt einen raketenhaften Aufstieg, wie ihn nur Kriegsverhältnisse ermöglichen:
 - 15. Dezember 1939: Mit Orden ausgezeichnet.
 - 8. Januar 1940: Im Tagesbefehl von Marschall Mannerheim namentlich erwähnt. Freiheitsmedaille 2. Klasse. Zum Hilfszugführer befördert.
 - 5. Februar 1940: Zum Unterfeldwebel befördert.
 - 7. März 1940: Neuerdings im Tagesbefehl von Marschall Mannerheim namentlich erwähnt. Freiheitsmedaille 1. Klasse.
 - 31. März 1940: 18 Tage nach Friedschluss zum Feldwebel befördert.
 - 10. April 1940: In die Offiziersschule geschickt und am 8. Juli 1940 zum Leutnant befördert.
 - Spätsommer und Herbst 1940: Unternimmt im Frieden mehrere geheime Patrouillengänge hinter die russische Grenze.
 - Frühjahr 1941: Unternimmt eine Aufklärungspatrouille über die russische Grenze. Gerät in einen Hinterhalt und wird gefangengenommen. Wegen Spionage hingerichtet.

Lehren:

- Einen genügenden Nachrichtendienst aufbauen. Diesem muss in Friedenszeiten genügend Geld zur Verfügung gestellt werden. Ähnlich wie bei der materiellen Rüstung nützen noch so grosse Geldmittel nichts, wenn sie zu spät freigegeben werden. Der Aufbau eines wirksamen Nachrichtendienstes benötigt Geld, Zeit und eine gewisse Ruhe.
- Eine genügende Zahl von Aufklärungsflugzeugen bereithalten. Das ist auch einem Kleinstaat möglich.
- Eine gute Funkaufklärung unterhalten.

Sprengpatrouillen

- Zur Unterbrechung der strategisch wichtigen Murmanskbahn setzen die Finnen eine Reihe von Sprengpatrouillen ein.
- Entfernung, Gelände und Witterung drückten jedem dieser Unternehmen den Stempel des Abenteuers auf.
- Mehr als in den grossen Materialschlachten konnten hier einzelne Leute mit glanzvollen Leistungen hervortreten.
- Der materielle Erfolg dieser Unternehmen blieb aber trotz aller Tapferkeit der Teilnehmer hinter den Erwartungen der Heeresleitung zurück.
- Teilnehmerbericht. Unternehmen gegen den Otenjaviadukt. Dezember 1939 (Befehlsbereich des Generals Wallenius):

«... Zu diesem Zweck war seit einer Woche eine finnische Sprengpatrouille von acht Mann unter Führung des Leutnants Kalmari unterwegs. Da fing der Abhorddienst der finnischen Heeresleitung einen Funkspruch auf, wonach die Russen von der Sprengung des Viadukts gewarnt waren. Kalmaris Patrouille war somit entweder verraten oder entdeckt worden und lief Gefahr, in eine Falle zu geraten. Das musste verhindert werden. Flugzeuge standen keine zur Verfügung. Wo aber den Mann finden, der die Meldung Kalmari überbringen würde, dessen Standort man ja nicht einmal kannte. In dieser Notlage erinnerte sich ein Stabsoffizier an einen Soldaten, der — wenn überhaupt möglich — den Auftrag lösen könnte. Man schickte nach dem Soldaten Kossala. Der Soldat nahm die Meldung aus der Hand des Generals Wallenius entgegen. Verwarnte sie in seinem Leinenbeutel neben dem Bild seiner Mutter und verschwand in Kälte und Sturm. Tatsache ist, dass er Kalmari nach unerhörten Strapazen fand. Die ganze Patrouille war tot, im Schneesturm erfroren. Vor Kalmari kniend riss Kossala die Meldung auf und las sie dem toten Leutnant vor. Dann ergriff er den Schlitten mit dem Sprengstoff, grüsste seine bleichen Kameraden noch einmal und verschwand. Vier Tage vor Weihnachten, bei 32 Grad Kälte, entdeckten finnische Vorposten einen völlig erschöpften Skiläufer. Sie brachten ihn in ein Gehöft, wo er bald darauf verschied. Seine letzten Worte waren: „Kalmari ist tot, Befehl selbst ausgeführt!« Es war Kossala. Noch am selben Tag erfuhr General Wallenius von der Sprengung der Niva-Brücke.»

Das Problem der Übermacht

(dargestellt am Abschnitt Eismeer)

- Truppenstärken bei Kriegsausbruch:
 - a) Finnen: 2 grosse Grenzschutzkompanien + örtliche Schutzorganisation + 1 Kanonenbatterie = zusammen knapp 1000 Mann und 2 Artilleriegeschütze.
 - b) Russen: 3 Schützendivisionen + 1 Panzerbrigade + 1 Grenzschutzregiment = 60 000 Mann, 140 Panzer, 60 Panzerspähwagen und 108 Artilleriegeschütze.
- Das ergibt ein theoretisches Kräfteverhältnis von
 - 60:1 bei den Menschen
 - 54:1 bei der Artillerie
 - 200:0 bei den Panzerfahrzeugenzugunsten des Angreifers
- Die Russen verwenden zwei Schützendivisionen zum Schutz von Stadt und Hafen Murmansk. Grund: Vor 20 Jahren, d. h. während des russischen Bürgerkrieges, fand hier eine alliierte Truppenlandung zur Unterstützung der «weissen» Konterrevolution statt. Die Russen sind von der fixen Idee besessen, es könnte wiederum etwas Ähnliches geschehen. In völliger Verkennerung der geänderten politischen Situation starren die Sowjets nun gebannt auf See und blockieren damit für Küstenschutzaufgaben 60 Prozent ihrer Angriffskräfte.
- Damit verbessert sich das Kräfteverhältnis bei den Menschen. Es beträgt jetzt «bloss» noch 20:1 zugunsten der Russen! Zudem wird der Einsatz der Panzer und Artillerie durch die Geländebeziehungen stark eingeschränkt. Der Angreifer vermag jeweils nur die Spitze zum Tragen zu bringen. Die Panzer sind an die einzige Strasse gebunden, und die Artillerie findet wenig Stellungsplätze in Strassennähe.

- Zwei Wochen nach Kriegsausbruch können die Finnen 400 Mann Verstärkung heranschaffen. Damit beträgt das Zahlenverhältnis bei den Menschen «nur» noch 10:1 zugunsten der Russen.
- Drei Wochen nach Kriegsausbruch erhalten die Finnen weitere zwei Infanteriebataillone als Verstärkung. Das Verhältnis bei den Menschen beträgt nun 3:1 (gerade das Minimum, das ein Angreifer benötigt, um überhaupt eine Erfolgchance zu haben!).
- Am 16. Januar 1941 (48. Operationstag) ziehen die Russen eine Division aus dem Küstenschutz ab und verstärken die Angriffsspitze. Damit besteht wiederum ein Kräfteverhältnis von 7:1 zugunsten des Angreifers.

*

Zusammenfassung:

- Auf operativer Ebene setzt der Angreifer immer nur Teile der verfügbaren Kräfte ein: zuerst $\frac{1}{3}$, später $\frac{2}{3}$. Grund: Falsche Beurteilung der Lage.
- Auf taktischer Ebene vermag der Angreifer die Übermacht nur schlecht zum Tragen zu bringen. Grund: Ungünstige Gelände- und Klimaverhältnisse.
- Beim schweren Material (Artillerie, Panzer) hat der Verteidiger dem Angreifer bis zuletzt buchstäblich nichts entgegenzusetzen. Die Verhältnisse werden aber in der Praxis dadurch gemildert, dass der Angreifer immer nur etwa 10 Prozent der Panzer und 30 Prozent der Artillerie einsetzen kann. Gründe: Nur eine einzige Strasse für Vormarsch und Versorgung.
- Dazu kommt, dass die Russen — abgesehen vom Grenzschutzregiment — nicht auf einen Kampf in der Arktis eingestellt sind. Ihre hervorragende technische Ausrüstung gelangt nicht richtig zur Geltung, und ihre Vorstellungen vom Kampf erweisen sich als falsch. Das drückt auf die Moral.
- Die Finnen ihrerseits sind von der Wucht des Angriffs überrascht. Sie hatten in diesem Abschnitt höchstens mit einem russischen Schützenregiment gerechnet. Sie befinden sich aber in einer vertrauten Umwelt und sind innerlich auf diese Art Krieg eingestellt.
- Das Wissen um die Übermacht belastet die obere finnische Führung mehr, als den einfachen Mann in der Feuerlinie. Der Kämpfer erlebt die Übermacht weniger als «sichtbare Masse», sondern vielmehr als «unablässigen Druck». Er steht pausenlos und ohne Hoffnung auf Ablösung bis zur völligen Erschöpfung im Kampf.

Lehren:

- Der Begriff «Übermacht» ist relativ.
- Nicht die vorhandenen, sondern nur die effektiv eingesetzten Kräfte zählen.
- In schwierigem Gelände vermag der Angreifer immer nur die Spitze, nicht aber die Masse seiner Truppen zum Tragen zu bringen. Die Entscheidung wird damit hinausgezögert, und der Verteidiger gewinnt wertvolle Zeit. Diese kann er militärisch und politisch nutzen.

Ausländische Hilfe an Finnland

Achsenmächte:

- Das nationalsozialistische Deutschland ist durch den «Nichtangriffspakt» mit Russland gebunden und lässt den Finnen keine Hilfe zukommen.
- Das faschistische Italien ist nicht gebunden. Es ruft seinen Botschafter am 9. Januar 1940 aus Moskau ab und liefert den Finnen Jagdflugzeuge.

Alliierte (Frankreich, England):

- Churchill spricht von einem «verächtlichen Verbrechen an einem edlen Volke!»
- In London wird die Gründung einer «Internationalen Brigade» für Finnland angekündigt.
- Brigadegeneral Sir Walter Kirke wird als englischer «Militärberater» nach Helsinki entsandt.
- In Paris wird die russische Handelsmission geschlossen.
- In Frankreich schmiedet die Regierung und Armeeführung phantastische Pläne:
 - a) Baku soll bombardiert werden, um das russische Erdöl zum Versiegen zu bringen. Frankreich verfügt aber nur über 1300 Bomber, welche an der Westfront gegen Deutschland benötigt werden.
 - b) Der Hafen von Murmansk soll mitten im Winter durch 2 Brigaden Alpenjäger angegriffen werden (Seelandung).
 - c) Im Kaukasus soll ein Aufstand inszeniert werden. (Der letzte Aufstand der kaukasischen Bergvölker gegen die Sowjets fand 1924 statt.)

*

- Die Tätigkeit des obersten alliierten Kriegsrates bezüglich Finnland:

- a) Der Rat erwägt in der Sitzung vom 19. Dezember 1939, Truppen nach Finnland zu entsenden.
- b) Der Rat beschliesst am 5. Februar 1940, folgendes Material nach Finnland zu liefern: 500 Flugzeuge, 100 Flakkanonen, 75 Pak, Munition (Effektiv erfolgte Materialsendungen siehe Tabelle).
- c) Der Rat spielt im Januar 1940 erneut mit dem Gedanken, ein Expeditionskorps nach Finnland zu entsenden. Grobplanung: Seetransport. Auslad im Nord-Norwegischen Hafen Narvik. Landmarsch nach Finnland.

1. Staffel:	2½ Brigaden französische Alpenjäger	8 500 Mann
	1 Bataillon französische Fremdenlegion	2 000 Mann
	1 Bataillon Exil-Polen	1 000 Mann
	1 Brigade britische Gardeinfanterie	3 500 Mann
	1 britisches Ski-Bataillon	500 Mann
	Total	15 500 Mann
2. Staffel:	3 britische Infanteriedivisionen mit je 14 000 Mann	

Finnische Soldaten wärmen sich an einem Feuer. Beachte: Schneeanzüge, halbhohe Reisighütte. Diese ist rasch gebaut. Bietet Windschutz, hält die Wärme zusammen und tarnt gegen oben.

*

Der schwächliche Westen betrachtete den finnischen Abwehrkampf zu Beginn etwa wie folgt: Romantischer Akt. Heroische Geste ohne Aussicht auf Erfolg. Hochstaplerischer Versuch, die Faktoren moderner Kriegführung wegzulassen. Nationaler Selbstmord. Die Finnen sahen sich keineswegs als zum Untergang verurteilte Helden. Sie hatten schon früher gegen die Russen gekämpft und überlebt. Waren sich über das Zahlenverhältnis im klaren, aber nicht sonderlich beeindruckt.



- d) Der Rat fordert am 11. März 1940 (1 Tag vor Kriegsschluss!) Norwegen und Schweden auf, den alliierten Truppen Durchmarschrecht nach Finnland zu erteilen.

Vereinigte Staaten:

- Präsident Roosevelt spricht von einer «Vergewaltigung Finnlands!»
- Die USA spenden 10 Millionen Dollar. Knüpfen aber die Bedingung daran, dass mit diesem Geld keine Waffen gekauft werden dürfen. Die Finnen beschaffen für die 10 Millionen Dollar Lebensmittel. Verkaufen diese in England und verwenden den Sterlingbetrag für Waffenkäufe.
- Die USA ändert später ihre Einstellung und liefert Jagdflugzeuge nach Finnland.
- Russland kann weiterhin grosse Materialkäufe von Aluminium und Molybdän in den USA tätigen.

Ausländische Freiwillige:

- Schweden 8700 Mann
- Norwegen 725 Mann
- Dänemark 800 Mann
- Ungarn 400 Mann
- USA 420 Mann (davon 300 Amerika-Finnen)
- Total 11 045 Mann = der Mannschaftsbestand einer Division.
- 70 % der Schweden, Dänen und Amerikaner haben keine militärische Ausbildung. Sie müssen in Finnland vor dem Einsatz noch ausgebildet werden.
- Schweden, Norweger und Dänen bilden die Brigade «Nordland». Kommandant ist der Schwedische Generalmajor Linder. Die Brigade löst kurz vor Kriegsende einen finnischen Verband an der Salla-Front ab. Die Skandinavier kommen so noch zur Feuertaufe.⁵
- In Ungarn melden sich insgesamt 25 000 Freiwillige. Deutschland ist durch den Pakt mit Russland gebunden und erlässt einen Transit-Stop. Nur ein ausgebildetes Bataillon von 400 Mann wird stillschweigend durchgelassen.

Materialhilfe:

	England	Frankreich	Italien	Schweden	USA	Total
Gewehre	—	—	—	80 000	—	80 000
Mg	124	5 000 ¹	—	500	—	5 624
Pak	200	—	—	85	—	285
Flabkanonen	—	—	—	104	—	104
Artilleriegeschütze	114	160 ²	—	112	—	386
Flugzeuge	101	—	30	25 ³	44	200 ⁴

- Die Alliierten liefern: 60 Millionen Gewehrpatronen, 450 000 Handgranaten (davon 80 % durch Frankreich), 2,6 Millionen Artillerie-Granaten, 10 000 Panzerminen, 1050 Seeminen.

Zusammenfassung:

- Geringe skandinavische Solidarität.
- Grosse Bewunderung der Welt für Finnland, aber wenig aktive Hilfe. Das finnische Volk wird von den überspannten Ausdrücken der Sympathie in der westlichen Welt geblendet und nimmt sie vorerst für bare Münze. Glaubt, die ganze westliche Welt sei im Aufbruch, um ihnen zu Hilfe zu eilen. Das ist eine bittere Täuschung. Hilft aber vorerst mit, den Schock des Angriffs zu überwinden. Glaube und Hoffnung sind das, was die Finnen in der 1. Phase des Kampfes am meisten benötigen. Als der Trugschluss schliesslich erkannt wird, macht sich bittere Enttäuschung breit. Bericht einer Finnin:

«... Die Welt gibt uns nur Allmosen, um ihr eigenes Gewissen zu beruhigen. Mag es so sein, wir wollen ihr Gewissen nicht beunruhigen. Wenn unsere letzten Soldaten fallen, wenn die Kanonen abgenutzt sind und die Munition zu Ende ist und Finnland untergeht, dann brenne ich lieber mein Haus ab und erschiess mich selbst, als dass ich als Flüchtling die Gnadengaben annehme, die uns das Gewissen der Welt spendet. Sie werden nicht viele finnische Flüchtlinge sehen, wenn das Schlimmste eintrifft. Wir werden ihnen nicht zur Last fallen. Wir werden mit unserem Land leben und sterben!»

- Material: Tanner bemerkt nach Kriegsschluss: «... Finnland hat im 1. Kampfmonat mehr russische Waffen erbeutet, als es von allen befreundeten Mächten zusammen erhalten hat». Es ist dies eine Übertreibung, wenn auch der Kern richtig ist. Die verspäteten Hilfssendungen ermöglichten den Finnen immerhin, nach Friedensschluss die Materialverluste des Winterkrieges auszugleichen. Die Finnische Armee stand nach dem Winterkrieg auf verschiedenen Materialgebieten besser da, als zu Beginn der Kämpfe.

Lehren:

- Im entscheidenden Moment ist man auf sich allein gestellt. Man darf nur mit den eigenen Kräften rechnen. Versprechungen und Sympathiebezeugungen bleiben meist leere Worte.
- Wenn es auf Leben und Tod geht, schaut jeder zuerst für sich. Grossmächte — selbst demokratische — haben in Notzeiten wenig Skrupel.
- Für den edlen Grundsatz: «... man solle nicht den Kleinen opfern um den Mächtigen zu dienen!» ist wenig Platz.
- Der Zeitbedarf für das Anlaufen von Hilfsaktionen ist in der Praxis immer weit grösser, als man gemeinhin annimmt. Bei kurzen Feldzügen kommt Hilfe daher fast immer zu spät.⁶
- Über den Hilfsaktionen schwebt vielfach das fatale Wort «zu wenig und zu spät!»⁶
- Materialhilfen umfassen in der Regel einen grossen Prozentsatz minderwertiger Güter. Man gibt zuerst das, was man selber nicht mehr braucht. Beispiel: 90 % der an Finnland gelieferten Mg sind stark veraltet. 42 % der Artilleriegeschütze sind praktisch unbrauchbar.
- Dazu kommt weiter, dass es sich meist um Waffen und Geräte handelt, an denen der Empfänger nicht ausgebildet ist. Bei kurzen Feldzügen und in Armeen ohne Reserve, wo der hinterste Mann im Kampf steht, ist eine Umschulung schwer, wenn nicht unmöglich.
- Der effektive Umfang der Materiallieferungen bleibt meist weit hinter dem Plansoll zurück. Beispiel: Von den vom obersten alliierten Kriegsrat bewilligten Hilfsgütern gehen nur 20 % der Flugzeuge und 0 % der Flabgeschütze nach Finnland ab.
- Ausländische Freiwillige sind in kurzen Feldzügen nur beschränkt brauchbar. Gründe:
 - a) Sie haben oft keine militärische Ausbildung.
 - b) Wenn sie eine Ausbildung «mitbringen», so leben sie doch in andern Vorstellungen und sind an andere Waffen und Geräte gewöhnt.
 Freiwillige müssen aus diesen Gründen vor dem Einsatz zu mindest eine Kurzausbildung durchlaufen. Im finnischen Winterkrieg von 105 Tagen Dauer war dies nur schwer möglich. Teile der Freiwilligen kamen gerade noch zur Feuertaufe.

Zivilbevölkerung

Allgemeines:

- Durch
 - a) volle Ausschöpfung der allgemeinen Wehrpflicht,
 - b) weitverbreiteten Frauenhilfsdienst (100 000 Lotten) sind zum vorneherein grosse Teile des Volkes organisatorisch in den Abwehrkampf eingespannt und damit den zersetzenden Einflüssen des Hinterlandes entzogen.
- Die zurückbleibende Zivilbevölkerung hat vor allem unter folgenden Einwirkungen zu leiden:
 - a) Luftangriffe;
 - b) Verlust des Heims zufolge Evakuierung der Grenzgebiete;
 - c) Arbeitsüberlastung (Ersatz der mobilisierten Männer und Frauen);

¹ Diese Mg wurden 1915 aus der Armee ausrangiert.
² 148 Feldkanonen Modell «De-Bange 1877». Feuergeschwindigkeit 1 Schuss/Minute. 1914 aus der Armee ausrangiert.
 12 Turmgeschütze Kal. 30,5 cm. Stammen von einem russischen Schlachtschiff, das 1920 im Hafen von Bizerta abgewrackt wurde.
³ 1 Staffel Jäger, 1 Staffel Bomber. Alle Flugzeuge mit Besatzung (Freiwillige).
⁴ 42 Schul- und Verbindungsflugzeuge, 12 Bomber, 146 Jäger.
⁵ Hervorragende Offiziere. Die Mannschaft besteht grossteils aus Arbeitern und Bauern. Auffallend wenig Intellektuelle.
⁶ Weitere Beispiele neben Finnland:
 a) Deutscher Angriff auf Polen, September 1939: Frankreich und England bleiben im Westen hinter der Maginotlinie passiv und unternehmen keinen ernsthaften Versuch, die Polen zu entlasten.
 b) Deutscher Angriff auf Norwegen, April 1940: Hilfeleistung durch eine alliierte Landung in Nordnorwegen. Zu wenig.
 c) Deutscher Angriff auf Griechenland, April 1941: Hilfeleistung durch ein britisches Expeditionskorps. Zu wenig und zu spät.

- d) Leid durch Verstümmelung oder Tod von Familienangehörigen an der Front oder im Hinterland;
- e) Umsiedlung wegen Gebietsabtretung an Russland nach dem Krieg.

Zu hungern brauchte niemand, da der Krieg nur kurze Zeit dauerte.

Hineinwachsen in den Kampf:

— Die Zeit der politischen Spannung vor Kriegsausbruch wirkt vorerst aufrüttelnd. Jedermann ist voll guten Willens. Behördliche Aufrufe (z. B. für freiwillige Evakuierung von Bevölkerungszentren usw.) werden bereitwillig befolgt. Als nichts passiert, lässt die Bereitschaft rasch nach, und der Alltag greift wieder Platz. Der Kriegsbeginn bzw. die einleitenden Luftangriffe treffen die meisten Zivilisten überraschend. Nachdem sie sich aber vom ersten betäubenden Schlag erholt haben, wachsen sie rasch und problemlos in den Krieg hinein.

— Teilnehmerbericht (Frau nach Luftangriff):

«... Jetzt wusste ich, dass Krieg war. Und diese Gewissheit gab mir Mut und Entschlossenheit. Ich fühlte, dass ich mich der Stunde würdig zeigen müsse. Es war weiter nichts nötig als praktischer Verstand. Noch etwas schwankend, aber mit jedem Schritt sicherer, lief ich über die Strasse in Richtung auf die Brände, während die Glassplitter der Schaufenster bei jedem Schritt unter meinen Füßen klirrten. Vielleicht bin ich gerade für diese Stunde geboren und aufgewachsen, dachte ich im Laufen. Vielleicht hat das Leben mich gerade deshalb geschult, damit ich jetzt meine Ruhe bewahren und meine Angst vergessen soll.»

Verluste:

— Die finnische Armee verliert 27 000 Tote und 12 500 Schwerverwundete (darunter 9500 dauernd Invalide, welche in die Volksgemeinschaft eingegliedert werden müssen). 29 000 Leichtverwundete kehren nach kürzerer oder längerer Genesungszeit nach Hause zurück.

Damit ist unermessliches Leid über viele finnische Familien gekommen.

— Teilnehmerbericht (Beerdigung gefallener Soldaten):

«... Sie liegen steifgefroren in ihren gehobelten Särgen, fünf finnische Männer, die von einer langen Reise zurückgekommen sind. Es sind gewöhnliche Männer, deren Gedanken nicht oft über Erde, Felder und Vieh hinausgegangen waren, aber im Tode sind sie etwas Grosses. Etwas ebenso Jahrhundertaltes und Unsterbliches, wie die uralte Feldsteinkirche, in der sie unter dem farbigen Gewölbe zur letzten Ruhe gesegnet werden. Still und ohne grosse Gebärden waren sie bei der Mobilmachung aufgebrochen, und ebenso still kehrten sie nun zurück. Sie hatten für die Freiheit des Landes, das ihnen ihr tägliches Brot gab, gekämpft. Von der Seite her betrachtete Annikki verstoßen die Angehörigen, die gekommen waren, um ihren Toten Lebewohl zu sagen. Es waren schwarzgekleidete Frauen. Es waren Bauern mit ernsthaften Gesichtern und einige Kinder, von ihren Müttern fest an der Hand gehalten. Aber sie sah wenig Tränen. Dieses Volk hatte sich daran gewöhnt, seine Gefühle im Innern zu verschliessen sie vor Fremden zu verbergen. Es war, als spiegelte sich die Ruhe der Toten auch in den Gesichtern der Lebenden wieder. Eine junge Frau schluchzte auf und senkte das Haupt. Aber niemand sah sie an, und diejenigen, welche ihr zunächst standen, wandten ihre Blicke ab, und dann kam kein Laut mehr über ihre Lippen.»

Flüchtlinge:

— Durch die Gebietsabtretungen nach dem Krieg müssen 460 000 Menschen umgesiedelt werden.

— Ganz abgesehen vom hierdurch verursachten menschlichen Leid, stellen sich dem Staat grosse Probleme: Transport, Landzuteilung, Schaffung neuer Arbeitsplätze usw.

— Teilnehmerbericht (Transportvorbereitungen):

«Suistamo bei Jalovaara. Ein Stück des schönsten Kareliens der Lieder. Ein Dorf mit gepflegten Höfen auf den Hügeln, Äcker an den Hängen und schmalen Alleen für die Herden, die zu den Hainweiden zogen. In der Ferne die blauen Berge von Soanlahti und die Inseln und Buchten am Nordende des Jänisjärvi. Es ist schönes Sonnenwetter. Der Wind ist eisig kalt, aber die Südränder der Schneewehen verharschen schon in der Sonne. — Das Dorf ist am 15. März voll finnischen Militärs. Auf den Wegen stehen Auto- und Pferdekolonnen. Die Höfe sind voller Soldaten ohne Schneemäntel. Überall an den Wegen und auf den Hofplätzen die Habe der ihre Heimat verlassenden Bevölkerung: Getreide, geschlachtetes Vieh und Hühner, landwirtschaftliche Geräte, Möbel und Kleinkram. Auf dem Vorplatz des grossen Hofes steht inmitten der Berge von Gegenständen ein alter Karelier, grauköpfig und runzelig, aber mit scharfem Blick. Er bittet mich, ob ich nicht seinen Tisch zusammen mit dem Militärmaterial befördern könnte, damit er sicher hinter die neue Grenze käme. „Ich habe an ihm fast fünfzig Jahre mit der Familie zusammen gegessen. Meine Frau bat, dass wir ihn mitbekämen, damit wir doch wenigstens einen eigenen Tisch dort auf dem neuen Erdenfleck hätten.“ „Wohin sollt ihr denn von hier aus kommen?“ „Es heisst nach Laihia in Osterbotten.“ — Von den hohen Hügeln auf die Ebene von Laihia. Das ist eine schmerzliche Veränderung für diesen alten Karelier. Ich versichere ihm, dass alles mitkäme, was am Wegrande gestapelt sei. „Wo sind ihre Jungen jetzt?“ „Zwei sind gefallen, zwei sind noch beim Militär, der eine freiwillig, er war erst achtzehn! Man sagt, dass wir irgendwann einmal nach Karelien zurückkommen werden. Ob das wahr ist?“ „Sicher werdet ihr einmal zurückkommen, daran braucht man nicht zu zweifeln.“ — Ich konnte dem alten Mann den Glauben nicht nehmen!»

Die Rolle der Kommunistischen Partei Finnlands

— Die Kommunistische Partei (KP) ist in Finnland verboten, existiert aber illegal, d. h. im Untergrund. Betrachten wir ihr Verhalten im Winterkrieg:

- a) Am 12. Oktober, d. h. 6 Wochen vor Kriegsausbruch, erhält die Parteileitung von Moskau den Auftrag, einen Bericht über die «Innere Lage Finnlands» zu erstellen. Der Auftrag wird ausgeführt.
- b) Der Präsident der KP Finnlands lebt in Schweden. Er weigert sich hartnäckig, Chef der von Moskau geplanten Veräterregierung zu werden.
- c) Die in Finnland lebenden Vorstandsmitglieder der KP verhalten sich «neutral», d. h. sie folgen weder Helsinki noch Moskau.
- d) Die Masse der KP-Mitglieder meldet sich freiwillig zum Dienst in der finnischen Armee (sie waren nach dem Bürgerkrieg von 1918 als «wehrunwürdig» erklärt und aus der Armee ausgeschlossen worden).



Tod eines finnischen Infanteristen

- 1 Maschinengewehrschütze im Feuer
- 2 Getroffener Soldat
- 3 Kamerad, der zur Hilfeleistung herbeieilt

- Die finnischen Behörden müssen bei Kriegsausbruch nur 256 Personen vorsorglich internieren (= 0,07 Promille der 3,8 Millionen Einwohner).
- Bei den Gebietsabtretungen am Ende des Winterkrieges werden 460 000 Personen vertrieben. Von diesen entschlossen sich nur 500 (d. h. knapp über 1 Promille) am angestammten Wohnort zu bleiben und damit russische Staatsbürger zu werden.

Die Mentalität der russischen Soldaten im Winterkrieg

- Die Russen haben jahrhundertlang die Knechtschaft der Mongolen und später der Zaren erduldet. Dies hat dem russischen Volk den Stempel einer tief verankerten Gleichgültigkeit aufgedrückt.
- Der Sowjetstaat hat zweifellos Produktion und Lebensstandard erhöht. Allerdings unter Anwendung drastischer Mittel und weitgehender Beschränkung der Freiheit des Einzelnen.
- Der russische Soldat von 1939 ist mit wenigen Ausnahmen zäh, duldsam, diszipliniert, anspruchslos und todesverachtend.
- Der russische Soldat ist in der vollen Entfaltung seiner Kräfte dadurch gehemmt, dass er einen Angriffskrieg auf fremder Erde führen muss, dessen Sinn er trotz stärkster propagandistischer Beeinflussung nicht recht einzusehen vermag.
- Den Truppenkommandanten aller Stufen sind sogenannte Politische Kommissare zugeordnet. Diese sind:
 - a) mit unbeschränkten Vollmachten versehen,
 - b) militärisch wenig — oft gar nicht — ausgebildet.
 Die politischen Kommissare üben einen grossen Einfluss aus. Beschneiden oft die Kompetenz der Truppenkommandanten und hemmen deren Entschlusskraft.

Gefangene

- Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit gnadenloser Härte geführt. Das beweisen die extrem niedrigen Gefangenenzahlen:
 - a) Finnen: 27 000 Tote, 825 Gefangene,
 - b) Russen: 273 000 Tote, 5648 Gefangene.
- Die Angst war beidseits ein wesentliches Motiv.
- Der russische Soldat fürchtete:
 - a) die Finnen. Es wurde ihm eingehämmert, dass diese alle Gefangenen foltern und anschliessend töten würden.
 - b) die drakonische Disziplin der eigenen Armee. Der Rotarmist wusste ferner, dass bei schlechtem Verhalten die Angehörigen in der Heimat mitbestraft werden (Sippenhaft).
- Der finnische Soldat fürchtete sich vor der Kriegsgefangenschaft, weil er wenig Chancen sah, aus einer solchen jemals wieder nach Hause zu kommen. Als abschreckendes Beispiel hatte er das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen im Weltkrieg 1914/18 vor Augen, die zu einem grossen Teil in Sibirien zugrunde gingen. Was unter dem Zaren aus Unfähigkeit und Schlampigkeit geschah, konnte unter dem menschenverächterischen System des Bolschewismus kaum besser sein. Diese Furcht ging auf finnischer Seite stellenweise so weit, dass man eigene Verwundete, die nicht zurückgenommen werden konnten, eher tötete, als sie dem Gegner überliess.

Verhalten im besetzten Gebiet

- In erbeuteten Kommandoakten haben die Finnen unter anderem auch einen Befehl bezüglich «Verhalten im besetzten Gebiet» gefunden. Dieser enthielt im wesentlichen folgende Punkte:
 1. Gutes Benehmen gegenüber dem finnischen Volk.
 2. Es ist streng verboten, dem Volk etwas zu rauben. Wenn nötig sind Einkäufe zu tätigen. Zu diesem Zwecke wird den Einheiten finnisches Geld ausgehändigt.
 3. Es darf auf keinen Fall auf eigene Faust gehandelt werden.
 4. Alle, die der finnischen Armee angehört haben, sowie Notabeln, Polizisten und Zivilpersonen, die sich eines feindlichen Benehmens gegenüber der Sowjetarmee schuldig gemacht haben, sind unbedingt dem öffentlichen Ankläger zur Untersuchung zu überstellen, ohne dass man den Fall in eigener Verantwortung entscheidet.¹
 5. Ausländer sowie Diplomaten und deren Personal dürfen nicht mit Gewalt behandelt werden.
 6. Bei Erreichen der schwedischen oder norwegischen Grenze dürfen keine Grenzverletzungen vorkommen. Bei einem Zusammentreffen mit schwedischen oder norwegischen Armeemitgliedern sind diese zu grüssen. Eine Diskussion mit ihnen ist verboten.
 7. Diese Ausführungen sind den Offizieren zu erläutern. Die strikte Einhaltung ist zu verlangen.
- Betrachten wir Punkt 4 dieses Befehls etwas näher:

- a) Die Gefangennahme der Armeemitglieder (Soldaten, FHD und Schutzkorps) ist normal und durchaus üblich.
 - b) Anders verhält es sich mit den nachstehenden Personengruppen:
 - Polizei
 - Notabeln (Wer fällt unter diesen Begriff?)
 - Personen, die sich eines feindlichen Benehmens gegenüber der Sowjetarmee schuldig gemacht haben (sind Heckenschützen gemeint oder aber einfach politische Gegner?)
- Der Befehl zur Festnahme so ausgedehnter Personengruppen lässt auf eine beabsichtigte Terrorwelle im Schatten der Verräterregierung Kuusinen schliessen.
 - Der finnische Widerstand vereitelte eine Besetzung des Landes und damit die Durchführung des vorliegenden Befehls. Die wirklichen russischen Absichten bleiben damit in Dunkel gehüllt.
 - Es ist immerhin interessant, zu sehen, wie die Sowjets in den von ihnen besetzten baltischen Staaten sowie in Ostpolen vorgegangen sind. Folgende Bevölkerungsgruppen sollten deportiert werden:
 1. Alle Mitglieder
 - a) der bürgerlichen Parteien und der bürgerlichen Kulturorganisationen
 - b) alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei
 - c) alle Gewerkschafter
 - d) alle Trotzlisten
 2. Alle früheren Mitglieder der Kommunistischen Partei, welche die Partei freiwillig verlassen haben oder aus dieser ausgeschlossen worden sind.
 3. Alle früheren Regierungsbeamten, Richter, Polizisten und Offiziere.
 4. Aristokraten, Gutsbesitzer, Industrielle, Kaufleute, Bankiers und Besitzer von Restaurants.
 5. Angehörige des Klerus und aktive Mitglieder religiöser Vereine.
 6. Emigranten.
 7. Verwandte politischer Flüchtlinge.
 8. Alle diejenigen, welche im Bürgerkrieg 1918—1920 auf seiten der Weissen gegen die Bolschewisten gekämpft hatten.
 9. Personen, die als Angestellte im Dienste einer ausländischen Vertretung gestanden haben.
 10. Personen, die mit Ausländern Briefwechsel pflegten (darunter auch Philatelisten, Esperanto-Enthusiasten usw.).
 - Im russisch besetzten Ostpolen sind in der Zeit vom 17. September 1939 bis 22. Juni 1941 (= 1³/₄ Jahre) 1 Million Menschen «verschwunden». In den Massengräbern von Katyn fand man 10 000 erschossene polnische Offiziere.
 - In der gleichen Zeit sind 110 000 Angehörige der baltischen Staaten hingerichtet worden oder in Arbeitslagern gestorben.

Lehren:

- Ein totalitäres Regime greift so tief in die persönliche Sphäre jedes Einzelnen ein, dass der Kampf unmöglich durch Sieg oder Niederlage der Armee beendet sein kann. Unterwerfung würde Selbstaufgabe bedeuten und fällt für ein gesundes Volk nicht in Betracht. Der Kampf muss vielmehr in Form des Kleinkrieges und zivilen Widerstandes weitergeführt werden.
- Die baltischen Staaten sind einem offenen Kampf, d. h. dem Einsatz der Armee, ausgewichen. Sie glaubten:
 - a) gegen die Übermacht keine reelle Chance zu haben,
 - b) die aus dem Krieg resultierenden Verluste an Gut und Blut nicht verantworten zu können.
 Diese Betrachtungsweise hat sich rasch als falsch erwiesen. Die Umstände zwangen sie, einen weit grausameren und verlustreicheren Kampf — Kleinkrieg und ziviler Widerstand — zu führen. Diese Auseinandersetzung fand vor dem düsteren und tragischen Hintergrund der Hinrichtungsstätten und Zwangsarbeitslagern statt.
- Der Kampf der finnischen Armee hat dem Land eine Besetzung und die damit verbundenen Erniedrigungen und Quälereien erspart.
- Zusammenfassend muss gesagt werden: «Es ist besser, stehend zu sterben als kniend zu leben!»

¹ Unter «öffentlichem Ankläger» sind die hinter den Fronttruppen nachfolgenden Verbände des Parteimitglieds (NKVD) zu verstehen. Vergleichbar etwa mit der deutschen SS.

Unsere heutige schweizerische Situation:

- Dem organisierten Kampf der Armee kommt immer das Primat zu. Jede Zersplitterung der Mittel (Geld, Ausbildungszeit) wäre falsch.
 - Daneben muss die Idee des Kleinkrieges und zivilen Widerstandes nach dem Zusammenbruch der Armee im Volk wach und lebendig erhalten werden. Hier öffnet sich der ausserdienstlichen Tätigkeit unserer Wehrvereine ein weites und dankbares Arbeitsfeld.
 - Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat durch Herausgabe der Schrift «Der totale Widerstand» (Kleinkriegsanleitung für jedermann) versucht, einen praktischen Beitrag zur Lösung dieser Fragen zu leisten.
- *
- Der Ansicht «Lieber rot als tot!» muss entgegengetreten werden. Verhaltensweise und späteres Schicksal Finnlands und der Baltischen Staaten bieten gute Vergleichsmöglichkeiten.

Operative, taktische und technische Aspekte

Allgemeiner Überblick und Wertung der Operationen

Einleitung:

- Die finnische Selbständigkeitserklärung erfolgt im Dezember 1917.
- 1918 bricht der Bürgerkrieg aus. Ein städtisches und bäuerliches Proletariat greift zu den Waffen. Ziel: Einführung des Kommunismus.
- Der Aufstand kann erst nach einem mehrmonatigen Feldzug, in den auch Deutschland politisch und militärisch eingreift, niedergeworfen werden.
- Die Kommunistische Partei wird in Finnland verboten.
- Die politische Vernunft der Sieger, welche viele berechtigte Forderungen ihrer Gegner erfüllt, hilft, die geschlagenen Wunden zu heilen und die Kluft in der Nation zu schliessen.
- Von 1928 bis 1930 herrscht eine schwere Wirtschaftskrise. Als Folge davon kommt es zu einem Wiederaufleben des finnischen Kommunismus. Der Bestand des im Schatten Sowjetrusslands stehenden jungen Staates scheint gefährdet. Als Reaktion entsteht eine heftige nationale Gegenbewegung. Diese hat besonders unter den Bauern viele Anhänger.

- Die Überwindung der Krise und das Wiederaufblühen der Wirtschaft entzieht der revolutionären Bewegung weitgehend den Boden.
 - Am Vorabend des Winterkrieges ist die seit 20 Jahren bestehende Kluft zwischen Rot und Weiss praktisch geschlossen. Das finnische Volk steht einmütig hinter der politischen Führung.
 - Jeder Finne ist überzeugt, dass ein politisches Nachgeben oder eine militärische Niederlage nicht mehr wie vor 100 Jahren bloss den Verlust der äusseren staatlichen Souveränität zur Folge hätte, sondern tief in die private Sphäre jedes Einzelnen eingreifen würde (Grundlegende Änderung der sozialen Ordnung und aller eigenständigen Lebensformen).
 - Mit dieser Perspektive vor Augen bereitet sich das finnische Volk in den regendunkeln Herbstwochen von 1939 auf das Äusserste vor. Entschlossen, selbst den Tod der nationalen Selbstaufgabe vorzuziehen.
 - Damit haben die Russen, welche den Feldzug sehr stark auf eine politische Komponente abstützen, die 1. Runde verloren.
- *

- In der Folge kommt es zum «Winterkrieg» mit den bekannten grossen Schwierigkeiten und Misserfolgen der Russen.
 - Ein objektives Urteil über Wert und Unwert der Roten Armee kann aber nur gewonnen werden, wenn man sich vor Augen hält, dass:
 1. Zwei grundverschiedene Kriegsschauplätze bestanden haben:
 - a) Die Ostfront (Oedmark, Tundra).
 - b) Die Südfront (Karelische Landenge).
 2. Auf dem Hauptkriegsschauplatz — Karelische Landenge — drei deutlich unterscheidbare Zeitabschnitte bestehen:
 - a) Anfangsphase — Dezember 1939 — Zeitspanne der Misserfolge.
 - b) Lern- und Anpassungsphase — Januar 1940.
 - c) Schlussphase — Februar/März 1940 — Zeit der russischen Erfolge.
 - Betrachten wir nun die einzelnen Kriegsschauplätze etwas näher.
- Ostfront:
- Hier für die Russen extrem ungünstige Bedingungen:
 - a) Aus Gelände- und Witterungsgründen.
 - b) Aufgrund ihrer spezifischen Truppenorganisation und Ausrüstung.



Finnische Infanteristen im Schützengraben. Beachte: Schneetarnanzug. Am Grabeneingang zum Unterstand (1).

- Die schwachen finnischen Deckungstruppen (Teile der Grenzbrigaden) sind von der Wucht des russischen Angriffs überrascht. Wo man ein gegnerisches Regiment erwartet hat, erscheinen 1 bis 2 Divisionen.
- Die weitverstreuten Grenzschutzbataillone stemmen sich dem Angreifer entgegen. Sie kämpfen in vorkundeten, aber selten genietechnisch ausgebauten Stellungen.
- Minen und Baumsperrern blockieren die Strassen.
- Die Russen sind durch ihre vielen schweren Mittel an die meist einzige Strasse gebunden. Jede Divisions- Angriffs-kolonnie ist mindestens 25 km lang.
- Nur die Spitze kommt richtig ins Gefecht. Die reichliche Ausstattung mit Panzern und Artillerie nützt wenig.
- Umgehungsversuche sind nur mit Infanterie möglich. Infanterie ohne Skis ist aber im tiefen Schnee den Finnen unterlegen.
- Das Gefecht dauert in schwächeren Abschnitten Stunden, in besser vorbereiteten Tage.
- Wo eine Sperre schliesslich ausflankiert wird, lösen sich die Finnen und gehen in letzter Minute auf die nächste erkundete Widerstandslinie zurück. Gelände haben sie ja genug, dagegen zu wenig Leute.
- Je weiter die Finnen von der Grenze nach Westen zurückgehen, umso dichter wird die Besiedlung und um so besser ihre Unterkunftsmöglichkeit. Aufgegebene Hütten und Häuser werden systematisch verbrannt. Das ist bei der herrschenden Kälte eine sehr wirkungsvolle Massnahme.
- So geht es überall an der Ostfront zwischen Ladogasee und Eismeer während der ersten 5 bis 7 Tage.
- Der Angreifer erleidet Verluste, aber auch der Verteidiger schmilzt merkbar zusammen.
- Einige hastig aus dem Hinterland zusammengeraffte Reservebataillone nehmen die ausgeblutete Fronttruppe auf.
- Natürlich sind sie ebensowenig wie ihre Vorgänger im Stande, ganze Divisionen aufzuhalten.
- Der hinhaltende Kampf geht daher weiter und dauert bis zum 12. oder 15. Kampftag. Dann trifft endlich etwas Artillerie ein. Nun geht es besser. Aber eines Tages sind auch die neuen Bataillone verbraucht. Die russische Dampfwalze rollt, langsam zwar und knirschend, aber sie läuft. Der russische Heeresbericht meldet jeden Tag 10 bis 12 km Geländegewinn.
- An drei Stellen droht der finnischen Abwehr besondere Gefahr: Tolvajärvi / Jlomantsi / Suomussalmi — Die Krise im Osten ist da. Das finnische Oberkommando erwähnt einen Moment lang sogar die Räumung Lapplands. Das Ende des finnischen Widerstands scheint gekommen.
- Nun aber kommt der Umschwung. Die Heeresleitung entschliesst sich, Verstärkungen aus dem Bestand der Feldarmee nach Osten zu werfen.
- Die Verschiebung gelingt trotz russischer Luftherrschaft.
- Damit ist für die Finnen der Moment zum Gegenschlag gekommen.
- Die auf schlechten Waldwegen weit auseinandergezogenen russischen Kolonnen werden an der Spitze gestoppt.
- Tiefer Schnee, Wald und hohes Buschwerk verurteilt die Panzer zur Untätigkeit. Die Russen ziehen sich in die Waldlichtungen zurück und fahren die Panzer in Wagenburgen kreisförmig auf.
- Die voll winterbeweglichen Kräfte der finnischen Feldarmee fahren seitwärts der Strassen nach Osten und unterbrechen tief im Rücken des Gegners an günstigen Stellen die Strasse. Graben sich ein und halten. Zweck:
 - a) Verhindern, dass sich der abgeschnittene Feind über die Landesgrenze zurückziehen kann.
 - b) Verhindern, dass er von Aussen her versorgt oder freige-kämpft wird.
- Die Taktik dieser neu auftretenden finnischen Truppen ist gut durchdacht und den Gegebenheiten der Wildmark geschickt angepasst.
- Wenn möglich werden die eingeschlossenen russischen Kolonnen durch Teilangriffe weiter aufgespalten. Die hierbei entstehenden Igel werden «Mottis» genannt.
- Die Finnen müssen mit ihren Kräften haushalten. Sie stürmen die Mottis daher nicht, sondern lassen sie durch Hunger, Kälte und nagendes Feuer «reifen».
- Die Russen ihrerseits versuchen:
 - a) Die eingeschlossenen Verbände von Aussen her zu entsetzen.

b) Die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Divisionsschlange aufrechterhalten.

Sie führen hierzu das «Blocksystem» längs der Strasse ein und schlagen Schneisen in den Wald, auf denen Panzerspähtrupps dauernd Streifen fahren.

- Diese Taktik macht den Finnen stark zu schaffen, absorbiert aber andererseits die Kräfte des Angreifers, so dass kaum noch etwas übrig bleibt für den weitem Vorstoss in der ursprünglichen Angriffsrichtung.
- Mit dieser Taktik werden zahlreiche Divisionen oder Teile davon eingekesselt und ganz oder teilweise vernichtet.
- Die Verluste der sich verzweifelt wehrenden Russen sind hoch. Mit dem erbeuteten Material können die Finnen viele ihrer Einheiten besser ausrüsten.
- Bei Friedensschluss sind an mehreren Stellen der weitgespannten Ostfront solche Schlachten noch im Gange, die andernfalls mit der Vernichtung weiterer russischer Truppen geendet hätten.
- Riesige Wälder, bittere Kälte und tiefer Schnee machen den Russen, welche nicht gewohnt sind, im Winter in den Wäldern zu leben, schwer zu schaffen. Erst als Sibirische Einheiten eintreffen und die übrigen Truppen wenigstens eine geringe Schulung haben, lernen sie mit dem finnischen Gelände fertigzuwerden. Die gemachten bitteren Erfahrungen werden ihnen im Winter 1941/42 bei der Verteidigung von Moskau sehr zu statten kommen.

Karelische Landenge (Südfront):

- Die Karelische Landenge bietet dem Angreifer günstigere Voraussetzungen. Trotzdem erleiden die Russen in der 1. Phase Misserfolg über Misserfolg.
- Die Grenzbrigaden verzögern den Angriff um mehr als eine Woche. Zahlreiche sorgfältig vorbereitete Zerstörungen bilden eine wesentliche Hilfe. Die Russen haben Mühe, diese «Verkehrswüste» zu überwinden.
- An der hartnäckig und geschickt verteidigten Mannerheimlinie zerschellen zunächst alle Angriffe, obwohl sie mit einem gewaltigen Einsatz von Panzern, Flugzeugen und Artillerie geführt werden.
- Marschall Mannerheim bezeichnet das russische Angriffsverfahren in dieser Phase als «... machtvolles Orchester ohne rechtes Zusammenspiel».
- Nachdem die Russen ihre vorgefasste Meinung vom leichten Erfolg revidiert haben, setzt ein Wandel ein. Der ganze Monat Januar wird zur Schulung der Truppe im Kampf der verbundenen Waffen (Infanterie, Artillerie, Panzer, Luftwaffe) benutzt. Mittel: Merkblätter, taktische Übungen, Gefechtsexerzieren. Hinter der Kampffront entwickelt sich ein lebhafter Ausbildungsbetrieb. Die finnische Luftwaffe ist zu schwach, um wesentlich stören zu können.
- Inzwischen liegen die finnischen Stellungen Wochen hindurch unter Zerstörungsfeuer der Artillerie und der Luftwaffe.
- Es ist eine ganz andere Truppe, welche im Februar die Angriffskämpfe führt und schliesslich die Mannerheimlinie durchbricht.
- Allerdings kommt es auch jetzt noch nicht zum Übergang zum Bewegungskrieg und damit zur schnellen Entscheidung.
- Die menschliche Kraft der finnischen Engen-Armee nimmt von Tag zu Tag ab. Sie hat unersetzbare Verluste an Material und Menschen erlitten. Die physischen Kräfte beginnen nachzulassen. Die Übermüdung wird zum ersten Problem. Die Materialschlacht hat aber auch an den Nerven gefeilt. Die federnde Spannkraft der Kämpfer ist dahin. Sie sind niedergedrückt vom Bewusstsein der verlorenen Entscheidungsschlacht. Nun beginnt der bittere Weg abwärts.
- Die Russen aber haben unerschöpfliche Reserven.
- Ein topographischer Umstand kommt den Finnen noch zugute: Der Charakter der Landschaft ändert sich. Aus dem alluvialen Flachland von Summa kommt man immer mehr in finnisches Urberggelände (Eigensinnige Felsbuckel, schwer übersichtlicher Wald). Der Raumgewinn der Russen wird täglich geringer, obwohl der Verteidiger ständig schwächer wird. Für Artillerie und Flieger wird es immer schwieriger, im unübersichtlichen Wald/Felsgelände Ziele sicher auszumachen. Auch die Panzer sind zunehmend mehr behindert. Scharfe Kälte erschwert beiden Parteien das Handwerk.
- Bevor die unter Einsatz der letzten Reserven kämpfenden Finnen endgültig geschlagen sind, macht der Friedensschluss

den Kämpfen ein Ende. Der Krieg wird ebenso rasch beendet, wie er angefangen hat.

*

- Im März 1940 sind die Finnen am Ende ihrer materiellen und physischen Kraft. Die Russen hätten nach einer kurzen Atempause von etwa einem Monat ihr Ziel erreichen können. Diese Frist hat möglicherweise nach ihrer Ansicht die Gefahr in sich geschlossen, zu einem ungünstigen Zeitpunkt in den Weltkrieg hineingezogen zu werden. Die Frage, warum die Russen so kurz vor einem durchschlagenden Erfolg Frieden geschlossen haben, wird nie sicher beantwortet werden können.
- Die Niederlage der Finnen stand von Anfang an fest. Die Armee hatte lediglich die Aufgabe, die Niederlage soweit herauszuzögern, dass die Politiker einen erträglichen Frieden aushandeln konnten.
- Die Finnen haben den Winterkrieg militärisch verloren, aber politisch gewonnen. Sie sind zwar mit fürchterlichen Wunden aus dem Kampf hervorgegangen, haben sich aber in allen wesentlichen Punkten behauptet. Ihre wichtigsten Güter — Freiheit und Unabhängigkeit — wurden gerettet.

*

- Der mit überwältigender Übermacht errungene Kampferfolg auf der karelischen Landenge, bei dem es lediglich taktische, aber keine operativen Probleme zu lösen gab, ist kein Meisterstück der Kriegsführung.
- Etwas ganz anderes muss aber als echte Leistung anerkannt werden und ist stärkster Beachtung wert:
 1. Die Schnelligkeit, mit der die russische Führung auf erkannte Unzulänglichkeiten reagierte.
 2. Die ungewöhnliche Energie und Härte mit welcher der Truppe das neue Verfahren beigebracht wurde.
- Für alle die mit der Roten Armee als potentiellen Gegner rechnen mussten, lag in dieser Erscheinung eine ernste Warnung.
- Der Winterkrieg hätte lehren können, dass es ein gefährliches Unterfangen ist, bestimmte Mängel und Unzulänglichkeiten der Roten Armee als gegebene und unabänderliche Grösse einzukalkulieren.
- Der Winterkrieg bedeutete für die Rote Armee eine Generalprobe, auch wenn er durchaus nicht als solcher gedacht war.
- In der Folge wurden zahlreiche Neuerungen in Rüstung und Ausbildung durchgeführt. Beispiele:
 1. Die endgültige Formgebung des Panzers T-34. Vor allem die breiten, für eine Bewegung im Schnee und auf weichem Boden besonders geeigneten Raupenkettens.
 2. Einführung einer sehr hohen Zahl von Maschinenpistolen.
 3. Schaffung von Ski- und Schlittenverbänden.
 4. Verbesserung der Winterbekleidung und Ausrüstung.
 5. Förderung der Wald- und Nachtkampfausbildung.
- Diese Neuerungen sollten nur wenig später eine schwere Überraschung für die Deutsche Wehrmacht bilden.

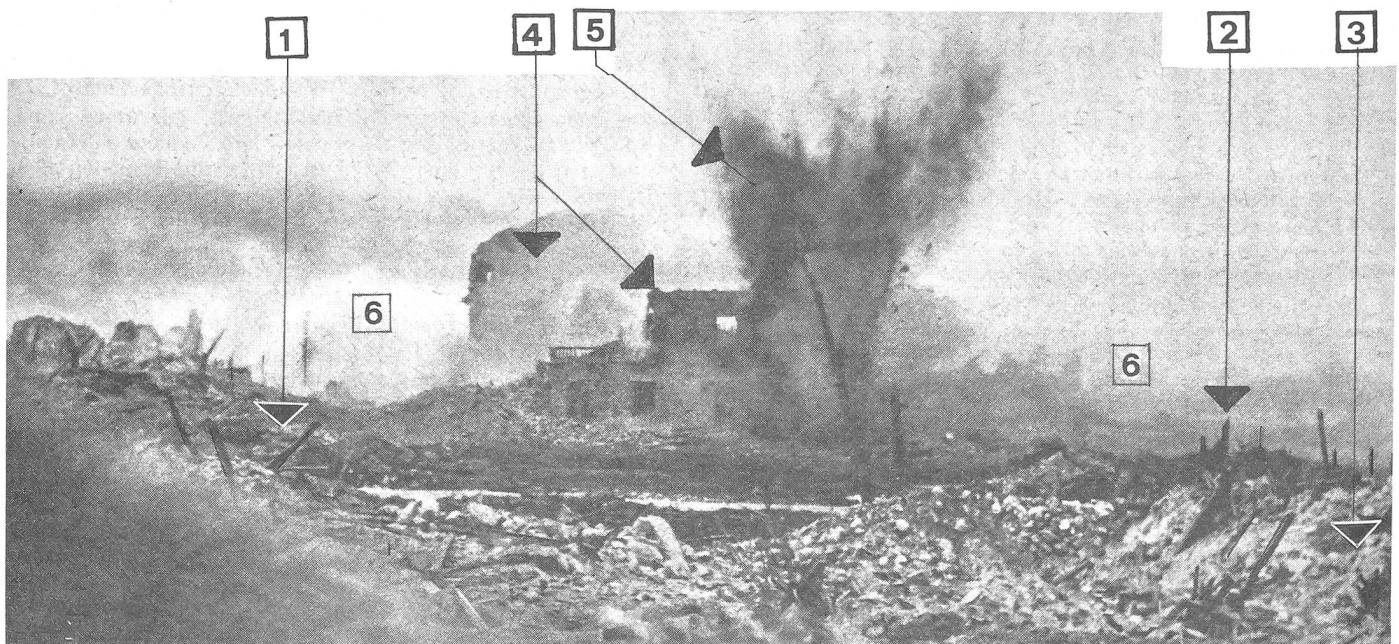
Die Führung des Abwehrkampfes

Allgemeines:

- Der oberste Grundsatz in der Verteidigung lautet: «Du darfst deinen Platz ohne ausdrücklichen Befehl nicht verlassen. Du hast den Sturm des Gegners abzuwehren, ohne hinter dich zu blicken und bereit zu sein, an dieser Stelle dein Leben zu lassen.»
- Der Gegner schiesst vor Angriffsbeginn die Stützpunkte mit Artillerie und Fliegern sturmreif. Zweck:
 - a) Die Deckungen zerstören.
 - b) Den Kampfwillen des Verteidigers zerbrechen.
- Das Gros der Verteidiger geht während des Vorbereitungsfeuers in den Unterständen in Deckung. Nur die Beobachter — zwei pro Unterstand — bleiben in Stellung. Durch Benutzen improvisierter Grabenspiegel haben sie wenigstens eine beschränkte Möglichkeit, sich zu schützen.
- Bei Angriffsbeginn wird das Vorbereitungsfeuer zum Niederhaltefeuer, mit welchem der Gegner des Verteidigers bis zum Einbruch niederzuhalten sucht.
- Währenddem schlagen die feindlichen Pioniere Gassen in die Hindernisse und die Angriffsinfanterie arbeitet sich in die Sturmstellung vor. Diese liegt geländebedingt 100 bis 300 m vor der Abwehrfront.
- In dieser Zone baut der Gegner seine Nahfeuerunterstützung, bestehend aus einzelnen Panzern auf, welche mit Aufhören des Artilleriefeuers schlagartig dessen bisherige Ziele übernehmen.
- Der Verteidiger muss darauf gefasst sein, dass nach dem Vorbereitungsfeuer die Drahtverbindungen zerschossen und die Meldeläufer tot sind. Durchschnittlich wird $\frac{1}{3}$ der Waffen und Mannschaft ausfallen. Zudem ist der Einblick in das Kampfgebiet durch Rauch, Staub und Qualm auf etwa 300 m beschränkt. Man kann also soviel sehen, wie in einer Mondnacht.
- Der Feind wird nun jeden Augenblick stürmen. Angst hilft nichts. Der Verteidiger lauert sprungbereit im Unterstand. Bald ist der Moment der Rache da! Dann gilt es den Wettlauf um Sekunden zu gewinnen und den Gegner rechtzeitig zu empfangen.
- Die Grabenposten melden das Weiterwandern des Feuers und der Verteidiger besetzt die zerschossene und umgewühlte Stellung.

Materialschlacht auf der Karelischen Landenge. Kampf um die Wiburger Schutzstellung.

- 1 Finnischer Kampfgraben
- 2 Reste des Drahthindernisses
- 3 Gemisch aus Erde, Schnee und Schutt
- 4 Hausruinen
- 5 Einschlag einer Artilleriegranate
- 6 Beachte die beschränkten Sichtverhältnisse zufolge Rauch, Staub, Dampf usw.



- Nun geht Wirkung vor Deckung. Die stürmende Infanterie wird unter das Massfeuer der Gewehre und Mg genommen. Panzerabwehrwaffen feuern auf die Panzer.
- Artillerie und Minenwerfer schiessen mit höchstem Munitionseinsatz, um feindliche hintere Staffeln am Nachrücken zu hindern.
- Eingebrochener oder knapp vor der Stellung liegender überlebender Gegner wird im Gegenstoss vernichtet.
- Bewegungsfähige Panzer werden von Nahbekämpfungstrupps angegriffen und zerstört.
- Jeder Stützpunkt läuft Gefahr, eingeschlossen zu werden. Die Besatzungen haben Widerstand bis zum Ende zu leisten. Ihr blosses Vorhandensein nimmt dem Angreifer weitgehend die Freiheit des Handelns. Er hat Schwierigkeiten, die Reserven nachzuziehen und die weiter vorgestossenen Panzer mit Treibstoff und Munition zu versorgen. Der Widerstand der eingeschlossenen Stützpunktbesatzungen trägt wesentlich dazu bei, dass der Angriff schliesslich zum Stehen kommt und der Gegner die vorgeprellten Panzerkeile zurücknehmen muss.
- Es geht vor allem darum, einen Panzerdurchbruch grossen Ausmasses zu verhindern. Einzelnen Panzerrudeln gelingt es immer, durchzustossen. Solange es sich aber um wenige Fahrzeuge handelt, bedeutet das noch kein Unglück. Es ist Sache der rückwärtigen Staffeln, diese Panzer niederzukämpfen.

Halten. Teilnehmerberichte:

«... Die Schützengräben sind fast völlig in den Explosionstrichtern verschwunden. Ein mächtiger, von einer schweren Fliegerbombe herrührender Krater klafft im Abhang. Am Seeufer unterhalb des Hanges flattert eine rote Fahne. Die Russen sind eingebrochen. Der Leutnant eilt von Trichter zu Trichter bis zur Hausruine mit dem vordersten Posten. Auf der Landstrasse und in der Sandgrube stehen mehrere feindliche Panzer, die auf jede Bewegung schiessen, jedoch nicht vorrücken. Erde und schmutziger Schnee wirbeln auf. Ein Infanterist kaut hinter der geborstenen Mauer und meldet: „Herr Leutnant, ich bin allein, der Lmg-Schütze ist soeben gefallen. Neben der roten Fahne befinden sich mindestens 15 Russen in den Löchern“...»

*

«... An einem Maschinengewehr wurde die Bedienungsmannschaft im kritischen Augenblick erschossen — der Kompanieführer sprang selbst ans Gewehr. Er hatte nicht einen einzigen Mann zu seiner Unterstützung auf-treiben können. Die Angriffswelle lag bereits rund um das Maschinengewehr — er schoss, bis das Gewehr heiss lief, er hatte nicht die Zeit, den Lauf zu wechseln. Da erwischte er ein leichtes Maschinengewehr, dessen Besatzung gefallen war — schoss, bis es heiss war — entriss einem toten Unteroffizier die Maschinenpistole und schoss, bis die Dunkelheit hereinbrach. Die Sache ging in Ordnung, der Russe war zurückgeschlagen. Als der Kompanieführer zurückkam, war er so erschöpft, dass er nicht wagte, sich in den Schnee zu setzen. Mütze, Stiefel und Ärmel waren von mehreren Kugeln durchlöchert, er selbst blieb aber unverletzt.»

*

«... Der einzige Überlebende von einem Maschinengewehrnest, das den ganzen Tag angegriffen worden war und schliesslich noch einen Granat-volltreffer erhielt, wusste nichts von dem, was geschehen war: „Ich hab' die ganze Zeit nur geschossen wie ein Satan. Und dann war ich auf einmal hier!“ Er wusste nicht einmal, dass seine Kameraden gefallen waren.»

*

«... Es ist in der Dämmerung eines Februarmorgens. „Kralit euch in die Erde fest.“ Eine Stimme schreit es, und die Männer krallen sich an den Boden. Irgendwo hockt ein älterer Offizier und schreit mit erschöpfter, bleichener Stimme ins Telefon: „Festkrallen, verdammt nochmal. Durchhalten um jeden Preis, sonst geht alles zum Teufel!“ — Jawohl, es gibt nur eins, sich in den Boden zu verbeissen. Tief in der Brust haust unveränderlich ein Schmerz, der den Körper erstarrten lässt. Irgendwo im Bewusstsein hallen die Worte wieder, die man vernommen hat: Kralit euch fest! Schattenhaft gleiten sie durch das Bewusstsein, konturlos und dunkel, unwirklich wie Spiegelung im Uferwasser. Du musst dich in den Boden verbeissen und koste es das Leben. Es hilft dir nichts — du darfst nicht fliehen. Du darfst nicht an dich selber denken. Du hast bereit zu sein, wenn der Angriff kommt. Kämpfen sollst du, mit dem Gewehr, dem Bajonett, dem Messer, ja mit den Zähnen! Vor allem aber auf deinem Platz ausharren. Irgendwo blicken Menschen empor zum nächtlichen Himmel mit den funkelnden Sternen und sagen: „Unsere Männer beissen sich fest.“ Es geht darum, wer länger standhält — du musst ganz einfach auf deinem Posten bleiben. Sonst flutet der Feind über die Front. Dahinter befinden sich die schutzlosen Dörfer und Städte.»

*

«... Viele, ewig unerkannte, prächtige Leistungen wurden da vollbracht, wo einsame Männer eine solche Grube bis zum Äussersten verteidigten. Niemand wird von ihrem einsamen Streit berichten. Daheim wird keiner erzählen können, wie der Vater oder der Sohn gefallen war. Es kam bloss ein neuer Mann und hob den, den er abzulösen hatte, aus der Grube. Das war bereits etwas ganz Natürliches — sie hatten das ja alles schon gesehen... Hjalte startete fast blind auf diesen Friedhof vor der Stellung, über dessen Hunderte von Toten sich im Laufe des Abends eine leichte Schneedecke gelegt hatte. Ganz in der Nähe schrie ein tödlich verwundeter Feind russische Namen, schrie im Wahnsinn, bis der Tod kam und ihm die Vernunft wieder brachte. Es wurde eine Weile still. Die Motoren der Lastwagen hinter dem Wald brummen nur leise — die Stille war erfüllt von Angst. Hjalte tastete die Patronen in der Tasche ab und griff dann härter ums Gewehr. Startete auf das Feld mit den vielen kleinen verschneiten Hügeln, wo zwischen Toten noch massenhaft lebendige Russen lagen.»

Die seelische Belastung im Abwehrkampf

Allgemeines:

- Es kommt nicht nur darauf an, lebend davonzukommen, sondern man muss darüber hinaus auch noch den Auftrag erfüllen.
 - Wenn einem die Verzweiflung zu übermannen droht, daran denken: «Wo ein Kerl kämpft, und die andern mitreisst, genügen auch sehr wenige Leute, um eine vielfache Übermacht zum Stehen zu bringen!»
 - Wer trotz Müdigkeit und Angst noch annähernd so zu handeln vermag, wie er es in der Ausbildung gelernt hat, muss Erfolg haben.
- Die Waffen korrekt eingesetzt und bedient, führt zwangsläufig zum Erfolg.
- Wer an der Waffe bleibt und auch noch auf 5 m Distanz schießt, wird siegen. Alle Niederlagen rühren daher, dass die nicht mehr schiessen, welche zwar körperlich dazu noch in der Lage wären, aber seelisch zusammenbrechen.

Kader:

- Der Führer muss sich gewollt zuversichtlich geben und Ruhe ausstrahlen. Das färbt auf die Untergebenen ab und löst die nervenzerreissende Spannung.
- Keiner ist zuversichtlicher als der Chef.
- Wenn der Chef fühlt, dass seine Männer unter der Spannung zu zerbrechen drohen, muss er bewusst etwas ganz Belangloses tun, z. B.:
 - Die verschmutzten Fingernägel mit dem Messer reinigen,
 - eine Zigarette anzünden usw.
- Die Stimme ist die Waffe des Chefs im Kampf. Er muss laut befehlen, damit die Männer seine Stimme hören. Das allein schon gibt ihnen Mut und Rückhalt. Wenn sie seine Angst sehen, haben sie selber noch viel mehr Angst.
- Klare Befehle sind nicht nur technisch, sondern auch moralisch wichtig. Selbst ein einfacher, aber lauter und entschlossener Ruf hilft viel (z. B. Mg in Stellung — Distanz 200 m — Feuer frei!)
- Die Stimme trägt Kampf nicht sehr weit. Der Chef muss deshalb die Männer in den verschiedenen Kampfständen immer wieder aufsuchen.

Disziplin:

- Die Disziplin muss in der Stellung sichtbar aufrechterhalten werden. Der Grossteil der Leute harrt nur aus, solange der «Laden» als Ganzes in Ordnung ist. Wenn auch bloss einer zurückgeht, fliehen bald alle. Lediglich ganz besonders zähe Kerle werden auch jetzt noch standhalten. Aber nur ganz wenige. Im Zug vielleicht drei, vier. In der Gruppe oft bloss einer.

Überraschung:

- Der Kampf wird nicht nach den Vorstellungen des Verteidigers ablaufen. Der Chef muss auf Überraschungen gefasst sein. Das Unerwartete ist wahrscheinlich und das Unmögliche möglich.
- Die Überraschung kommt sicher. Der Chef muss sie erwarten. Dadurch verliert sie das Schreckmoment.
- Gegenmittel zur Überraschung sind Wachsamkeit und rasches, entschlossenes Handeln.
- In der Überraschung kommt es darauf an:
 - a) Haltung zu bewahren. Die Männer müssen sehen, dass der Chef sich nicht zu Boden schmettern lässt.
 - b) Etwas zu tun.
- Handeln ist der erste Schritt zur Rettung. Erst wenn der Chef wie gelähmt ist, wird es wirklich gefährlich und kommt es zur Katastrophe. Sobald er handelt, ist das Schlimmste bereits überwunden.
- Es kommt beim Handeln nicht einmal so sehr auf Richtigkeit und Zweckmässigkeit an. Oft genügt schon Handeln an sich.

Die Krise:

- Jedes Gefecht hat seine Krise. Angreifer und Verteidiger sind ihrer Einwirkung gleichermaßen unterworfen.
- In jedem Gefecht kommt der Moment, wo beide Parteien glauben, dass es nicht mehr weitergeht, dass sie besiegt seien. Wer dann noch einen Augenblick durchhält, hat gewonnen.

Die Unzulänglichkeit aller:

- Auch beim Gegner wird nur mit Wasser gekocht. Auch er ist nicht über Schwächen und Irrtümer erhaben. Auch bei ihm gibt es Unzulänglichkeiten. Auch er kämpft mit Schwierigkeiten.

Die Frage des Sieges, die Gefangenschaft, der Tod:

- Der Verteidiger muss entschlossen sein, lieber in Ehren zu sterben als in qualvolle Gefangenschaft zu gehen.
- wenn man keinen Ausweg mehr sieht, dann lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.
- Ein alter Spruch sagt: «Gefangen sein bringt harte Pein. Drum ficht bis dir das Auge bricht!»
- Wer glaubt, nicht siegen zu können, muss wenigstens bereit sein, das Leben so teuer als möglich zu verkaufen und verzweifelt kämpfend unterzugehen. Die Erfahrung lehrt: Wer hierzu entschlossen ist, hat schon halb gesiegt.

Stellvertretung

Teilnehmerbericht:

«... der Leutnant fiel am Vormittag. Der Melder bekam die Kartentasche als Andenken an den gemeinsamen Kampfweg und die Kameradschaft, welche Offizier und einfachen Fischersohn verbunden hatte. Als der Leutnant starb, war Rangältester der zusammengeschlagenen Kompanie ein Unterfeldwebel. Drei Stunden später fiel auch dieser und ein Unteroffizier übernahm die Führung.»

Lehren

- Das Kader erleidet immer wesentlich höhere Verluste als die Mannschaft.
 - Das rührt daher, dass sich Offiziere und Unteroffiziere in Erfüllung ihrer Aufgabe vermehrt exponieren müssen.
 - Es genügt nicht, im Frieden nur die Frage der Stellvertretung zu regeln. Stellvertreter müssen genügend Gelegenheit erhalten, die Truppe übungsweise zu führen.
 - Theoretische Regel: Jeder kann die nächsthöhere Stelle übernehmen, d. h. der Gefreite ersetzt den Unteroffizier. Der Gruppenführer den Zugführer usw. Diese Regelung ist vernünftig und im Frieden praktisch machbar.
 - Im Kriege aber muss er oft zwei oder sogar drei Stufen überspringen.
- *
- Offiziere und Unteroffiziere leiden im Allgemeinen auch weniger unter der Angst. Gründe:
 - a) Sie sind für viele und vieles verantwortlich. Dadurch werden sie abgelenkt und haben weniger Zeit und Gelegenheit, an sich selbst zu denken.
 - b) Die Furcht vor Versagen und Misserfolg treibt an und übertönt die «fleischliche Angst».

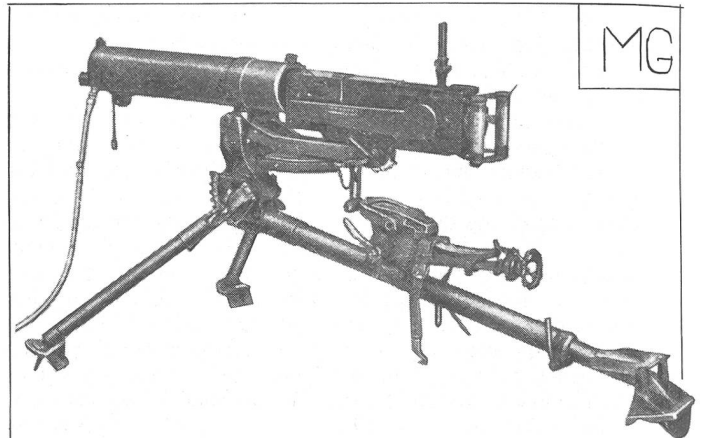
Verhalten in Kampfpausen

- Jede Feuerpause wird ausgenützt, um
 - die Waffen zu reinigen und zu schmieren,
 - Funktionskontrollen an Waffen und Geräten vorzunehmen,

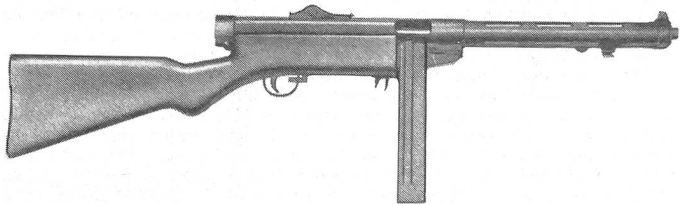
Maschinenpistole Typ Suomi

- Zur Geschichte der Maschinenpistole: Gegen Ende des Ersten Weltkrieges (im Jahr 1918) wurden an der Westfront die ersten Maschinenpistolen eingesetzt. Im Januar 1930 wurden im sogenannten Gran-Chaco-Krieg zwischen Bolivien und Paraguay Maschinenpistolen in grösserer Zahl verwendet. Sie bewährten sich hervorragend. Die Finnen erkannten den Wert dieser Waffe und führten sie nach 1935 in grosser Zahl in ihrem Heer ein.
- Charakteristik der Mp Suomi:
 - Unverriegelter Rückstosslader. Kaliber 9 mm. Munition: Pistolenpatronen. V^o 400 m/Sekunden. Theoretische Feuergeschwindigkeit: 800 Schuss/Minute. Visier 100, 200, 300 m. Lauflänge 31,5 cm. Gesamte Länge der Waffe: 86 cm. Zahl der Züge: 6. Gewicht der Waffe ohne Magazin: 4,7 kg. Magazin: zwei Arten, Stangenmagazin zu 50 Patronen, Trommelmagazin zu 59 Patronen. Gewicht des vollen Trommelmagazins 1,2 kg. Feuerarten: rascher Einzelschuss, Serief Feuer in Form von kurzen Feuerstössen zu 3 bis 5 Schuss, Magazinfeuer. Schussdistanzen: Sturmschiessen aus Hüftanschlag bis etwa 50 m, Serief Feuer im Schulteranschlag bis etwa 100 m, rasches Einzelfeuer im Schulteranschlag bis etwa 200 m.
- Bild oben: Ansicht der Maschinenpistole Suomi mit Stangenmagazin.
- Bild unten: Finnischer Maschinenpistolenschütze (beachte: Mp mit Trommelmagazin).
- Besonderes: Die finnische Maschinenpistole (Ausführung mit Stangenmagazin) wurde von der schweizerischen Armee übernommen. Zuteilung: 2 Mp pro Füsilierguppe.

- leergeschossene Magazine und Gurten nachzufüllen,
- Verwundete zu versorgen.
- In den Kampfpausen sprechen die Chefs mit ihren Leuten, damit sich die seelische Spannung lösen kann.

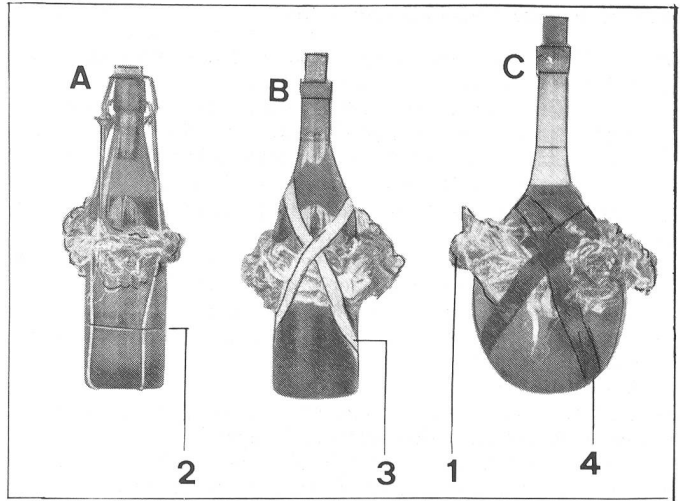


- Bild oben: Finnisches Maschinengewehr, System Maxim. Gewicht: Gewehr 23 kg, Lafette 25 kg. Wassergekühlt, Kadenz 500 Schuss/Minute, V^o 800 m je Sekunde, Hanf- oder Metallgurten zu 250 Patronen. Der gleiche Maschinengewehrtyp wurde während des Zweiten Weltkrieges in der Schweizer Armee unter dem Namen Mg 11 verwendet.
- Bild unten: Finnische Maschinengewehrstellung. Beachte die Ausrüstung der Mannschaft: Pelzmütze, Schneetarnmantel mit Kapuze.





Frühjahr 1940, Schneeschmelze, gefallene russische Soldaten



Brandflaschen

- Das knappe Militärbudget führte dazu, dass die finnische Infanterie über zu wenig Panzerabwehrkanonen verfügte. Als Notlösung mussten Behelfsmittel wie Brandflaschen und geballte Ladungen verwendet werden.
- Die Panzernahbekämpfung war entsprechend gefährlich und verlustreich. Was im Frieden an Geld eingespart wurde, musste im Krieg mit Blut bezahlt werden.
- Die finnischen Soldaten gaben den Brandflaschen den Spitznamen «Molotowcocktail».

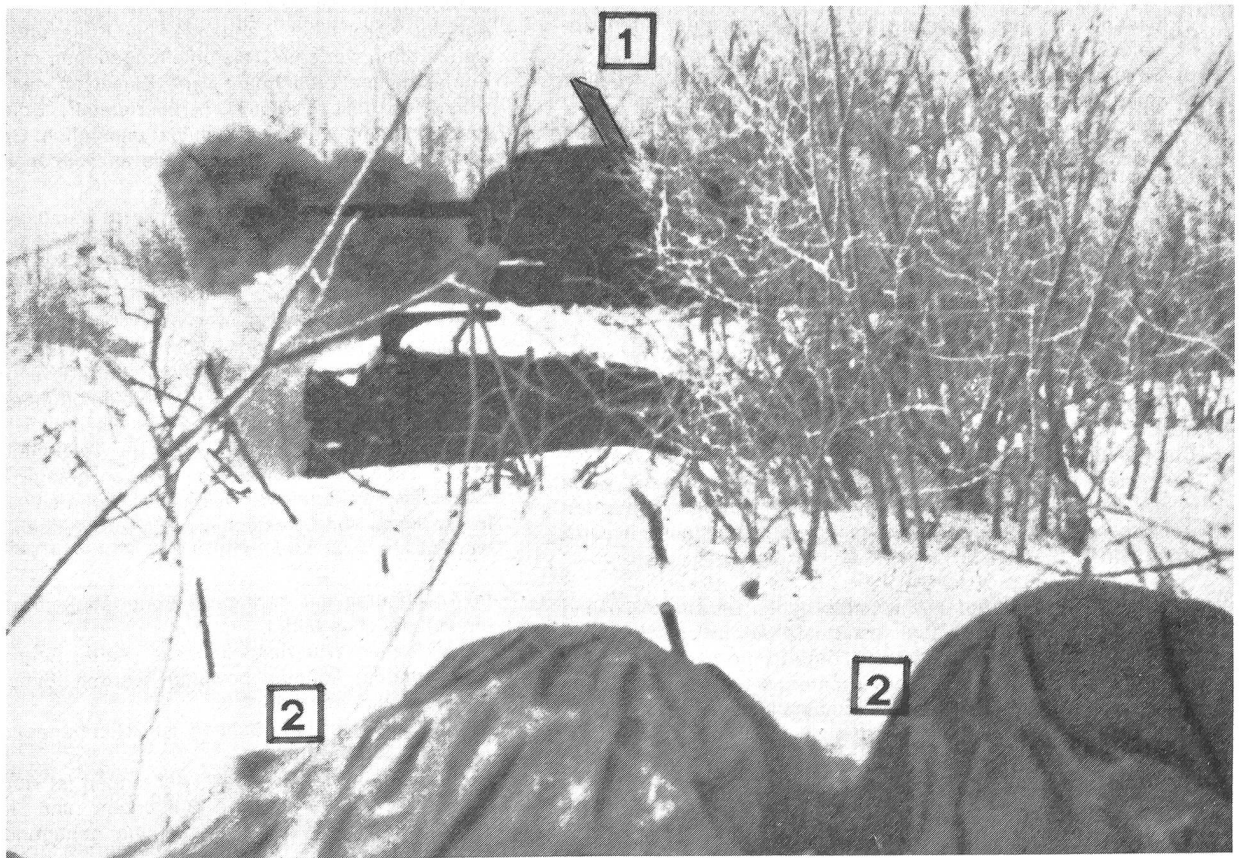
*

A = Bierflasche. Schlecht geeignet: dickes Glas, wenig Brandflüssigkeit.
 B = Weinflasche. Besser geeignet: dünneres Glas, mehr Inhalt.
 C = Chiantiflasche. Am besten geeignet: sehr dünnes Glas, sehr viel Inhalt.
 Brandflüssigkeit: Benzin, Petroleum, Brennsprit usw. Zündmaterial: eine Handvoll Putzfäden. Befestigung des Zündmaterials: Bindfaden (2), Heftpflaster (3), Isolierband (4) usw.
 Einsatz: Flasche vollständig füllen. Hohlräum ergibt ein explosives Luft-/Benzingemisch welches den Werfer gefährdet. Zapfen voll einschieben. Putzfäden kurz vor der Verwendung mit Benzin tränken. Putzfäden entzünden (Streichholz usw.) und Flasche werfen. Immer mehrere Flaschen gegen das gleiche Ziel einsetzen.

*

- Der Verteidiger darf im Panzer nicht nur eine aggressive, gegen Feuer und Furcht unempfindliche Maschine sehen. Er ist vielmehr eine Kombination von Mensch und Maschine. Das setzt im Gefecht seine technische Leistungsfähigkeit herab. Die eingeschlossene Panzerbesatzung hat ebensoviel Angst, wie der Verteidiger in seinem Deckungsloch. Speziell fürchtet sie sich davor: a) lebendig zu verbrennen, b) in die Luft zu fliegen.

Panzernahbekämpfung
 1 Russischer Panzer. Beachte die geöffnete Turmlücke. Die Kanone hat soeben einen Schuss abgegeben.
 2 Finnischer Nahbekämpfungstrupp, der sich aus der Flanke an den Panzer heranarbeitet. Ausrüstung: Maschinenpistolen, Brandflaschen, geballte Ladung.



Massnahmen nach abgewehrtem Angriff

In der Nacht nach jedem Kampftag wird die Stellung wieder kampfbereit gemacht. Massnahmen hierzu:

- Neugliedern der abgekämpften Besatzung (bei den geringen Beständen war Ablösung oder Ergänzung meist nicht möglich).
- Instandstellung der Hindernisse. Zum raschen Schliessen der Bresten in den Drahthindernissen wurden vornehmlich Fertigfabrikate wie Stahldrahtwalzen und spanische Reiter verwendet.
- Säubern der Stellung von Trümmern, Abstützen halb eingestürzter Unterstände, Freilegen verschütteter Gräben usw.
- Ergänzen von Munition, Lebensmitteln und Sanitätsmaterial.
- Abschieben von Verwundeten, Kranken und psychisch Zusammengebrochenen.
- Auswechseln von defektem Material.
- Stellungswechsel von Waffen, die sich im vorhergegangenen Abwehrkampf besonders exponiert haben.

Nach dem Kampf, und ganz speziell dann, wenn etwas schief gegangen ist, haben die höhern Chefs (Regiments- und Divisionskommandanten) die unterstellten Truppen aufzusuchen und mit den Leuten freundlich zu sprechen, um sie aufzurichten. Sie haben hierbei bewusst jeden Tadel zu vermeiden und auch Befehlungen auf später zu verschieben.

Änderung des Kampfverfahrens nach abgewehrtem Grossangriff

Das Vor- oder Zurückverlegen einer ausgebauten Verteidigungsstellung bildet eine derart schwerwiegende Massnahme, dass sie nur von der obern Führung (Armee- und höher) angeordnet werden darf.

Für die mittlere und untere Führung kommen deshalb nur folgende bescheidene Aushilfen in Frage:

- Änderungen im Feuerplan der schweren Waffen.
- Stellungswechsel der schweren Waffen.
- Räumen bisher mit Truppen gehaltener Objekte und verteidigen derselben nur noch mit Feuer aus abgesetzten Stellungen.
- Besetzen von Objekten, die bisher nur mit Feuer gehalten worden sind.

Ablösung der Stellungsbesatzung

- Technik (Stufe Kompanie):
 - a) Ein Warteraum für die ablösende (neue) Truppe wird bestimmt. Hierzu eignet sich am besten ein Waldstück oder eine Gebäudegruppe.
 - b) Bestimmen eines Sammel- und Warteraumes der alten, abgelösten Truppe.
 - c) Bestimmen eines Sammelpunktes für die Führer (Geländepunkt, der allen gut bekannt und leicht zu finden ist).
 - d) Der Zugführer des Reservezuges übernimmt am Sammelpunkt die von den einzelnen Gruppen abkommandierten Führer und marschieret mit ihnen zum Warteraum der Ablösung.
 - e) Die Führer übernehmen die entsprechenden Ablösungen und marschieren mit ihnen zu den einzelnen Stellungen. Zuerst werden die in vorderster Linie eingesetzten Gruppen abgelöst, dann die schweren Waffen (Mg, Mw, Pak). Ganz zuletzt die vorgeschobenen Posten.

Zug- und Gruppenführer unterweisen ihre Nachfolger über Feind, Nachbar und Auftrag. Schriftliche Unterlagen (Minenpläne, Feuerpläne, Beobachtungsskizzen usw.) werden übergeben.

Der Kommandant der abgelösten Truppe verbleibt auf dem KP und orientiert seinen Nachfolger. Er geht erst zurück, wenn von allen neu eingewiesenen Zügen die Meldung eingetroffen ist, dass die Stellungen übernommen sind und alles in Ordnung ist.

*

Kräftemangel und Breite der Abschnitte haben oft eine Ablösung der Infanterie nicht zugelassen. Als Ersatz hierfür schickte jede Kompanie 4 oder 5 Mann für 2 bis 3 Tage in die nächstgelegene Unterkunft hinter der Front. Dort konnten sie ausschlafen und baden. Jeder Kämpfer kam so im Turnus zu einer bescheidenen Erholung.

Retablierung von Truppen nach schwerem Abwehrkampf

Vorbereitungen:

- Geheizte Unterkunft bereitstellen.

- Warme Verpflegung bereitstellen.
- Trocknungsraum für Kleider vorbereiten.
- Badegelegenheit schaffen, Seife bereithalten.
- Reserve an Kleider, Wäsche usw. bereitstellen.
- Post zuleiten.

Durchführung:

- Die einrückende Truppe zuerst warm verpflegen und dann 10 bis 12 Stunden durchschlafen lassen.
- Bestandsaufnahme machen (Menschen- und Materialverluste ermitteln).
- Innern Dienst ansetzen. Entlausen, baden, rasieren, Uniform und Leibwäsche reinigen.
- Parkdienst ansetzen, Waffen und Material überholen.
- Post verteilen.
- Waffen, Material und Munition ergänzen.
- Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften neu verteilen. Jede Kompanie soll etwa gleichviel kampferfahrene Leute und Ersatzmannschaften aufweisen.
- Beförderungen vornehmen und Führer ersetzen, die versagt haben.

Eingliederung von Ersatzmannschaften

- Durch die Verpflanzung in eine neue, fremde Umgebung sind die Ersatzleute in eine innere Abwehrsituation gedrängt. Sie kennen niemanden und fühlen sich fremd und ungeborgen. Wenn diese negative innere Situation nicht beseitigt wird, nützen die Ersatzleute der Kompanie wenig, ja belasten sie nur, da sie im Gefecht rasch versagen werden.
- Die Truppe hat daher im eigenen Interesse alles zu tun, um ein rasches Einleben zu gewährleisten. Einige Möglichkeiten hierzu:
 - a) Die Kompaniechefs müssen die Ersatzleute persönlich begrüßen und ihren Kameraden vorstellen.
 - b) Die Chefs aller Stufen müssen mit den Neuen immer wieder einige persönliche Worte sprechen.
 - c) Die alten Leute in den Gruppen und Zügen müssen mit den Ersatzleuten bewusst freundlich sein.

Verbindungen

Telefon:

- Bei der Beurteilung des Wertes von Telefonverbindungen in der Kampfzone, gilt es zu unterscheiden in
 - a) Grosskampf, Materialschlacht,
 - b) Abschnitte mit geringerer Feuertätigkeit.
- Auf der Karelischen Landenge, bei Kolla und am Kuusijoki, waren offen verlegte Telefonleitungen nur in der Phase der Kontaktnahme brauchbar. Nach Einsetzen des Grosskampfes waren sie rasch zerstört (Artilleriefire, Bombenwurf). Die Instandhaltung wurde bald einmal unmöglich. Gründe: zu grosser Kabelverbrauch sowie Ausfälle an Telefonsoldaten bei der Störungssuche.
- Teilnehmerbericht:

«... Die Fernsprechleitung nach der vorderen Linie ging schon in den ersten Tagen zu Bruch. Dies so gründlich, dass von den Kabeln nur hier und da noch einige meterlange Enden zu sehen waren. Einzige Verbindungsmöglichkeit blieben Meldeläufer, neben denen bei jedem Schritt der Tod ging, sowie das Funkgerät von Taskinen.»

- Besonderheiten bei den Festungswerken: Die Zone der schwersten Feuerwirkung befand sich etwa 150 m um die Bunker herum. Hier müssen die Telefonleitungen tief verkabelt sein. Weiter weg schützen bereits wesentlich geringere Eingrabetiefen. Als Notlösung wurden die Telefonkabel oft einfach in die Zugangsgräben zu den Werken gelegt. Hier waren sie zwar dem Artilleriefire ausgesetzt, konnten aber wenigstens in Deckung vor Direktschuss (Panzerkanonen, Mg) repariert werden.

*

- In Abschnitten mit geringerer Feuertätigkeit war das Telefon ein vorzügliches Mittel.
- Die extremen Witterungseinflüsse (Kälte, Schneefall, Schneeverwehungen) konnten bewältigt werden. Einige Erfahrungen aus dem Winterbetrieb:
 - Trockener, eisiger Schnee ist «Nichtleiter» und damit ein gutes Schutzmittel.
 - Bei Gefahr von Schneeverwehungen ist Hochbau zu empfehlen. Hierbei scharfe Biegungen und Knicks in der Linienführung vermeiden. Leitung genügend durchhängen lassen.

- Kabel bei Frost und Schnee vermehrt überprüfen. Schnee- und Rauhrefbehänge durch leichtes Klopfen mit Stangen entfernen.
- Batterien sind sehr kälteempfindlich (Kapazitätsverlust).
- Feldtelefonapparate vor Kälte schützen. Möglichkeit: Kartonschachtel oder Holzkiste mit Zeitungspapier, Holzwohle usw. auspolstern, Telefonkasten hineinstellen.
- Telefonschnüre an Handapparaten vor Nässe und Knicke schützen.
- Über die Sprechmuschel des Hörers Wollandschuhe oder Wollsocken ziehen.
- Atemniederschlag am Mikrophon nach dem Sprechen sofort mit trockenem Lappen entfernen.

Funk:

- Die Zahl der Funkgeräte war zu gering. Das wirkte sich besonders bei Patrouillenaktionen sowie im Grosskampf aus.
- Es fehlte ein leichtes und dennoch weitreichendes Funkgerät für die Fernaufklärungspatrouillen.
- Einige Erfahrungen aus dem Winterbetrieb:
 - Antennen: nassgewordene Antennen vereisen, der Empfang wird schlechter. Abhilfe: abmontieren, auftauen, trockenreiben, leicht einfetten, wieder montieren. (Schmiermittel: Fett oder Öl. Je nach Kältegrad durch Zugabe von Petroleum verdünnt. Mischverhältnis: normal 2 Teile Öl, 1 Teil Petroleum. Extreme Kälte: 1 Teil Öl, 6 Teile Petroleum.)
 - Batterien sind kälteempfindlich. Funkgerät daher mit Zeitungspapier, Wolldecke usw. isolieren.

Die Organisation der Verteidigungsstellung

Flankenanklehnung:

- Die Finnen lehnen ihre Armeestellung «Mannerheimlinie/Jänisjokilinie» an starke natürliche Hindernisse an (Finnischer Meerbusen, Ladogasee).
- Die Berührungspunkte «Stellung-Hindernis» werden mit schwerer Artillerie stark gemacht und bilden damit Angelpunkte der Verteidigung.
- Die natürlichen Hindernisse selbst werden mit schwachen Kräften überwacht. Mittel:
 - a) Ladogasee und Südküste des finnischen Meerbusens = weitmaschiges Postennetz am Ufer, sowie Patrouillenboote.
 - b) Jänisjärvissee und Wildmark nördlich des Sees = Skipatrouillen und sporadische Luftaufklärung.
- Die im Winter 1939/40 abnormal starke und ausgedehnte Küstenvereisung setzt den Wert der Flankenhindernisse herab und erleichtert Umgehungsaktionen selbst mit Panzern! (Die Armeestellung muss aber zufolge eines Durchbruchs auf dem Land und nicht etwa Umgehung der Flanken aufgegeben werden.)

Lehren:

- Der Verteidiger erreicht seinen Zweck nur, wenn der Angreifer nicht an der Stellung vorbeistossen und diese ausmanövrieren kann.
- Frontal starkes Gelände wird durch schlecht zu schützende Flanken fast wertlos.
- Flankenanklehnung ist möglich durch:
 - a) Anlehnung an Nachbartruppen.
 - b) Anlehnung an natürliches Hindernis (See, Steilhang usw.).
 - c) Anlehnung an künstliche Hindernisse (z. B. Zerstörungszone).
 Solche Geländeteile müssen immer durch schwache Kräfte überwacht werden, da der Gegner gerade hier durch Überraschung zum Erfolg zu kommen sucht.

Gelände:

- Der Westteil der Karelischen Landenge. Hier ist kein durchlaufendes natürliches Panzerhindernis vorhanden. Die Front stützt sich so gut als möglich auf eine Reihe von Seen und Sümpfe ab.
 - Gesamtfrontbreite = etwa 60 km.
 - Zusammengezählte See- und Sumpfbreite = etwa 30 km.
 Damit ist nur die Hälfte der Front durch ein natürliches Panzerhindernis gedeckt. Die übrigen Teile müssen mit künstlichen Panzerhindernissen (Minen, Natursteinblöcken, Panzer-

gräben) verstärkt werden. Der Geländemässig schwächere Westteil ist stärker befestigt. Es bestehen:

- a) Eine doppelte Linie permanenter Werke.
- b) Vier hintereinandergestaffelte, verschieden stark ausgebaute Feldebefestigungslinien.

Der abnormal kalte Winter 1939/40 reduziert den Wert der Wasser- und Sumpfhindernisse beträchtlich.

- Der Ostteil der Karelischen Landenge. Die Front stützt sich hier auf der ganzen Breite auf das mächtige natürliche Hindernis des seeartig verbreiteten Vuoksi/Suvanto. Hier müssen nur an ganz wenigen, besonders gefährdeten Stellen zusätzliche künstliche Panzerhindernisse (Panzergräben) erstellt werden. Das Gerippe der Abwehr bildet eine einfache Linie permanenter Befestigungen.

Lehren:

- Das Gelände muss folgende Vorteile bieten:
 1. Natürlichen Schutz gegen Panzer.
 2. Schutz vor feindlicher Beobachtung und Direktschuss aus grosser Distanz.
 3. Ausreichendes Schussfeld für Mg und Gewehre. 150 bis 200 m genügen!
 4. Beobachtungsmöglichkeiten für die eigene Artillerie.
- In der Praxis lassen sich selten alle Anforderungen erfüllen. Die Ausnützung eines starken natürlichen Panzerhindernisses geht aber allen andern Erwägungen voraus.
- Die Abwehrfront muss sich in ihren wesentlichen Teilen an ein bedeutendes natürliches Hindernis anlehnen. Benachteiligte Abschnitte müssen durch künstliche Panzerhindernisse und permanente Befestigungen verstärkt werden.¹

Stellungen:

- Westteil der Karelischen Landenge: Das Gelände ist flach, nur leicht gewellt und mit unzähligen kleinen Waldparzellen übersät. Die Finnen bauen hier.
 - a) «Verdeckte Stellungen»,
 - b) hinter Seen auch «Randstellungen» am bewaldeten Ufer.
- Ostteil der Karelischen Landenge: Am Mittel- und Unterlauf des bis zu einem Kilometer breiten Suvanto beziehen die Finnen eine «Randstellung» am bewaldeten Flussufer. Länge dieser Stellung: etwa 35 km Luftlinie. Am Oberlauf des Suvanto, im sogenannten Harju (steile Moräne) richten die Finnen eine «Balkonstellung» ein. Länge dieser Stellung: etwa 10 km Luftlinie.

Lehren:

- Wir unterscheiden: Vorderhangstellung, Hinterhangstellung, Kretenstellung, Balkonstellung, Terrassenstellung, Randstellung, verdeckte Stellung.
- Die Finnen wählten auf der Karelischen Landenge: verdeckte Stellungen, Randstellungen und Balkonstellungen.
- Das Wesen der verschiedenen Stellungen:
 - a) Verdeckte Stellung: ist günstig. Bietet ähnliche Vorteile wie die Hinterhangstellung. Das durch Waldstücke und leichte Bodenwellen klein parzellierte Gelände splitterte den russischen Panzereinsatz auf und verunmöglichte den Direktbeschuss aus grosser Distanz.
 - b) Randstellung: Weisen die gleichen Schwächen auf wie Vorderhangstellungen. Für nachhaltige Verteidigung wenig geeignet. Vorgelagerte starke Hindernisse sowie permanente Befestigungen können diese Nachteile auf ein erträgliches Mass mildern.
 - c) Balkonstellung: Ist immer dann angebracht wenn:
 - Die Stellung das generische Gelände überhöht,
 - ein mächtiges natürliches Hindernis vor der Front liegt.
 Die Balkonstellung wird in der Tiefe vorteilhaft mit einer Terrassenstellung kombiniert.

¹ Der bauliche Aufwand auf dem weniger geschützten Westteil der Karelischen Landenge war etwa viermal grösser als auf dem Ostteil. Ferner musste hier eine zusätzliche Division eingesetzt werden.

Abschnittsbreiten

Verhältnisse zu Beginn des Krieges, 30. 11. 39:

- Auf dem Westteil der Karelistischen Landenge stehen für etwa 60 km Frontbreite 3 Infanteriedivisionen zur Verfügung. Abschnittsbreite pro Division = 20 km.
- Auf dem Ostteil der Karelistischen Landenge stehen auf einer Frontbreite von etwa 50 km 2 Infanteriedivisionen hinter dem Hindernis des Vuoski/Suvanto. Abschnittsbreite pro Division = 25 km.

Verhältnisse in der zweiten Runde des Krieges. Februaroffensive 1940:

- Die Finnischen Truppen haben inzwischen Verluste, wenn auch nicht besonders schwere erlitten. Westteil: 4 Infanteriedivisionen = Abschnittsbreite von 15 km pro Division. Ostteil: 2 Infanteriedivisionen = Abschnittsbreite von 25 km pro Division.

Lehren:

- In der Verteidigung muss ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Raum und Kraft bestehen. Folgende Abschnittsbreiten sind angemessen: Kompanie 1 bis 1,5 km, Bataillon 2 bis 3 km, Regiment 5 bis 7 km, Division 15 bis 20 km.
- Im Schwerpunkt gelten die kleineren Zahlen.
- Bei der Zuweisung der Verteidigungsabschnitte ist der effektiven Kampfkraft der Verbände Rechnung zu tragen. Truppen schmelzen im Kampf rasch zusammen und bilden bald nur noch dem Namen nach Bataillone, Kompanien und Züge. Die Führung darf sich in diesem Fall nicht mit Namen und taktischen Signaturen auf der Lagekarte in Illusionen wiegen.
- Ein Bataillon das einen 3 km breiten Abschnitt verteidigen soll, muss über 400 bis 500 «Kämpfer» verfügen. Gesamtbestand des Bataillons — inklusive Minenwerfer, Stab usw. — etwa 600 Mann.
- Eine Division welche einen 15 bis 20 km breiten Abschnitt verteidigen soll, muss über 9 derartige Bataillone sowie wenn immer möglich ein Panzerbataillon verfügen.

Abschnittsgrenzen

- Der entscheidende Einbruch in die Mannerheimlinie erfolgte am Lähdeweg, beziehungsweise im «Eiersumpf».
- Quer durch den Sumpf verläuft die Trennungslinie (Nahtstelle) zweier finnischer Regimenter.
- Der Lähdeweg ist durch ein Panzerhindernis, zwei betonierte Mg-Bunker sowie mehrere Feldstellungen gesperrt.
- Zwischen dem schwer befestigten Weg und dem Wasserlauf Peronjoki erstreckt sich der Eiersumpf. Dieser ist im Sommer absolut panzersicher und selbst für Infanterie ohne genaue Lokalkennntnis unpassierbar. In normalen Wintern friert er zufolge Eigenwärme nur oberflächlich zu und gilt als panzersicher.
- Aus diesen Gründen haben die Finnen hinter dem Sumpf friedensmässig keine Stellungen gebaut.
- Als sie im ungewöhnlich kalten Dezember/Januar das immer stärkere Zufrieren des Sumpfes bemerken, beginnen sie hinter dem Sumpf fieberhaft Verteidigungsstellungen zu bauen. Da sie aber unter Kampfbedingungen arbeiten müssen und der Boden eisenhart gefroren ist, entstehen nur primitive, schwache Bauten.

*

- Zweite Februar-Schlacht 1940: Die Russen entschliessen sich, nicht am schwer verteidigten Lähdeweg, sondern im danebengelegenen Sumpf einzubrechen. Dass sie hierbei noch auf die Nahtstelle zweier Regimenter stossen, ist für sie ein Glücksfall und erleichtert das Vorgehen.
- Am 9. Februar schießt schwerste russische Artillerie vom Kaliber 21 cm scheinbar planlos in den Sumpf. Durch die Granaten mit Verzögerungszünder entsteht trotz des gefrorenen Bodens eine pfeilförmige Kette von Trichtern.
- In der Abenddämmerung des 10. Februar sickert die russische Infanterie durch die Trichter in den Sumpf ein. Die Finnen bemerken dies und werfen die Russen im nächtlichen Gegenstoss wieder hinaus.

- Am 11. Februar zerschlägt die russische Artillerie mit schwerem Feuer die schwachen Stellungen der Finnen hinter dem Sumpf. Infanterie dringt unter Ausnützung der Trichterreihe über den Sumpf vor und bildet einen Brückenkopf. Panzer werden nachgezogen, und der Einbruch ist gelungen.

Betrachtungen:

- Abschnittsgrenzen sind immer schwache Stellen. Besonders die Nahtstellen grösserer Verbände (Regiment, Division) sind gefährdet.
- An Abschnittsgrenzen regelt der übergeordnete Führer das Zusammenwirken der Nachbarn.
- Wichtige Geländeteile (Höhen, Tiefenlinien, Wasserläufe usw.) dürfen nicht Abschnittsgrenzen bilden oder in unmittelbarer Nähe derselben liegen.
- Mögliche Massnahmen zur Nahtsicherung:
 - Abstimmen der Feuerpläne zwischen den Nachbarn.
 - Vorbereiten von Artilleriefeuer auf die Nahtstelle.
 - Aufstellen einer besondern Nahtschutzabteilung (Widerstandsnest, Stützpunkt direkt auf die Naht).

Reservebildung auf oberster Stufe (Wehrmacht)

- Situation bei Kriegsbeginn:
 - a) Eingesetzt: 8 Divisionen + 6 Grenzbrigaden = 14 Grossverbände.
 - b) Strategische Reserve: 1 Kavalleriebrigade + 2 erst in Aufstellung befindliche Divisionen = 1—3 Grossverbände (7—18 Prozent Reserven).
- Standort der Reserve (Kavalleriebrigade): 70 km hinter der Mannerheimlinie in Mikkeli.
- Die Länge der Grenze sowie der Angriff des Gegners auf breiter Front erschwerten die Reservebildung.
- In der ersten Phase ist die Reserve mit 7 Prozent ungenügend. In einer zweiten Phase würde sie mit 18 Prozent = ein Fünftel gerade knapp ausreichen. Zu dieser zweiten Phase kommt es aber nicht. Schon am 7. Dezember (achter Operationstag) muss die 9. Division, noch bevor sie fertig aufgestellt ist, paketweise an die Ostfront geworfen werden, wo es gerade brennt (Suomussalmi).

*

- Nach der ersten Runde des Winterkrieges — die Lage hat sich inzwischen stabilisiert — vermag das Oberkommando eine für finnische Verhältnisse grosse strategische Reserve (2 vollständige Divisionen) auszuscheiden.
- Im Januar 1940 sind in der Front eingesetzt: 10 Divisionen + 6 Grenzbrigaden + 1 Kavalleriebrigade = total 17 Grossverbände. Strategische Reserve: 2 Divisionen (11 Prozent). Standort der Reserve: 50 km hinter der Mannerheimlinie und 30 bis 70 km hinter der Front in Ostkalerien. Der Standort ist stark umstritten. Die Pessimisten befürchten, dass die Reserve zu weit entfernt ist und auf dem langen Anmarschweg von der russischen Luftwaffe mangels Raumschutz zerschlagen werden könnte. Die Pessimisten werden Recht behalten.
- Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es den Finnen aus Menschenmangel nie gelungen ist, auf oberster Stufe eine genügende Reserve auszuscheiden.
- Das hatte weiter zur Folge, dass erschöpfte Fronttruppen nicht ausgewechselt werden konnten.

Reservebildung im Schwergewichtsabschnitt (Karelistische Landenge)

Zeitpunkt: Kriegsbeginn.

- a) Auf Stufe Engen-Armee:
 - In der Front eingesetzt: 5 Divisionen + 4 Grenzbrigaden.
 - Als Armeereserve zurückbehalten: 1 Division minus 1 Infanterieregiment¹ (7 Prozent Reserve). Standort: Raum Wiburg, d. h. 30 km hinter der Front.
- b) Beim II. Armeekorps (Westabschnitt):
 - In der Front eingesetzt: 3 Divisionen minus 1 Infanterieregiment + 3 Grenzbrigaden. Als Korpsreserve zurückbehalten: 1 Infanterieregiment.

¹ Das Rgt wird dem III. AK als «Korpsreserve» zur Verfügung gestellt.

- c) Beim III. Armeekorps (Ostabschnitt):
In der Front eingesetzt: 2 Divisionen + 1 Grenzbrigade. Als Korpsreserve: 1 Infanterieregiment (aus der Armeereserve zur Verfügung gestellt).

Reservebildung auf unterer Stufe

Alles nachstehend Gesagte bezieht sich auf den Schwergewichtsabschnitt Karelische Landenge.

- Die finnischen Vorschriften waren beeinflusst von der deutschen Felddienstordnung. Sie forderten, dass ein Drittel bis ein Fünftel der Kräfte als Reserve auszuschneiden sind: im Zug eine Gruppe, in der Kompanie ein Zug, im Bataillon eine Kompanie, im Regiment ein Bataillon oder ein gemischtes Detachement.
- Bereits um die Jahreswende, d. h. nach einem Monat Kampf, war dies nicht mehr möglich. Als Regel galt hinfort:
 - a) im Zug ein Trupp von 3 oder 4 Mann,
 - b) in der Kompanie eine Gruppe,
 - c) im Bataillon ein Zug plus eventuell ein Mg,
 - d) im Regiment eine Kompanie plus einige schwere Waffen.
- Nach der Februar-Schlacht, d. h. nach zweieinhalb Monaten Kampf, war auch dies nicht mehr möglich.

*

- Die Reserve wurde nahe hinter dem entscheidenden Punkt des Abschnittes bereitgehalten.
 - a) Die Kompaniereserve stand 500 bis 1000 m hinter den vordersten Stellungen und konnte 10 Minuten nach Erhalten des Einsatzbefehls in den Kampf eingreifen.
 - b) Die Bataillonsreserve stand 1,5 bis 2 km hinter der Front und hielt einen wichtigen Geländepunkt in der Hand. Sie konnte spätestens 30 Minuten nach Erhalten des Einsatzbefehls in den Kampf eingreifen.

*

- Eine zusammenhängende Front war unerlässlich — nicht zuletzt aus seelischen Gründen. Sonst sickerte der Gegner ein und musste in blutigen Gegenstößen wieder hinausgeworfen werden.

- In der Regel wurden zu schwache Gegenstossreserven ausgeschieden, da jeder — insbesondere im Hinblick auf die Nacht — Tuchfühlung suchte.

- Die Erfahrung zeigte schon nach den ersten Wochen, dass der Kernpunkt für die Fronttruppe immer lautete: «Eine durchlaufende Linie schaffen!» Demgegenüber wurden Nachteile wie

- a) zu schwache Reserve,
- b) Einsatz schwerer Waffen in vorderster Linie,
- c) Verwendung wertvoller Fachkräfte in vorderster Linie,
- d) Verzicht auf jede Tiefenstaffelung bewusst und gerne in Kauf genommen.

- Das Ausscheiden von Reserven war aber ausschlaggebend. Kompanie, Bataillon und Regiment brauchten Reserven.

- Das Ausscheiden von Reserven wurde mit zunehmender Kriegsdauer immer schwieriger. Die Truppe blutete aus, der Abschnitt blieb aber immer gleich breit. Das Bilden von Reserven musste daher bald einmal von oben stärkemässig befohlen werden.

*

- Wenn die Reserve ausgegeben ist, muss durch Improvisation unverzüglich eine neu geschaffen werden. Beispiel: Brigadereserve Siilasvuo, erste Phase der Schlacht um Suomussalmi. Chef der Reserve: ein Quartiermeister. Truppe: 1 Zug Heerespolizisten sowie aus dem Train herausgegratzte Leute.

- Teilnehmerberichte:

«... Wieder kommt Meldung zum Regiment: Die Bolschewisten sind eingebrochen! Oberst Raunio hat als Regimentsreserve neun Mann zusammengekratzt. Nach vielen Bitten überlässt er sie endlich einem Stützpunkt zum Gegenstoss. „Ich gebe sie aber nicht ganz her, ich überlasse sie nur zum Gegenstoss“, schärft er dem Bataillonskommandant, Hptm Suna, ein. Nach zwei Stunden erhält er die Meldung: „Von den neun ist noch einer am Leben. Soll ich ihn dir zurückschicken?“»

*

«... Der Regimentskommandant ist am Ende. Er stützt den Kopf in die Hände und gibt nach einer langen Pause der Division Bericht. Er kann seinen Abschnitt nicht länger halten. Alle Kräfte sind verbraucht. Die Stabskompanie liegt seit Tagen im Kampf. Von den Nachschubfahrern sind nur noch diejenigen beim Tross, welche für den Munitionstransport benötigt werden. Die Feldküchen stehen seit einer Woche kalt, denn die Köche liegen mit dem Gewehr in der Feuerlinie oder sind gefallen. Der Stabschef gibt dem Divisionskommandant den Hörer weiter. Dieser hört schweigend den Bericht des Regiments an. Dann sagt er: „Jetzt hat ‚Hai‘ seine Axt in den See geworfen. Wir müssen etwas unternehmen, sonst ist der Abschnitt verloren!“»

Lehren:

- Der Entschluss zum Einsatz der Reserve ist derjenige Führerentschluss, der für den Ausgang des Abwehrkampfes fast immer entscheidend ist.
- Mit dem Einsatz der Reserve gibt der Führer in der Regel die letzte Möglichkeit aus der Hand, das Gefecht noch zu beeinflussen.
- Sich nicht zu vorzeitigem Einsatz verleiten lassen. Die Unterführer werden den Chef mit Hilfesuchen bedrängen. Der Chef muss geizig sein. Aber Achtung! Bei aller angebrachten Zurückhaltung darf die Reserve auch nicht erst eingesetzt werden, wenn schon alles schiefgegangen ist. Reserven sind dazu da, um ausgegeben zu werden. Es ist ja gerade ihre Aufgabe zu verhindern, dass alles schiefgeht.
- Wer von Natur aus rasch und zugriffig ist, muss sich beim Entschluss zum Einsatz der Reserve zurückhalten. Wer bedächtig ist oder Mühe hat, sich zu entschliessen, muss bewusst etwas forscher sein.

Gegenstoss

Die Finnen führen laufend Gegenstöße. Hierzu einige Teilnehmerberichte:

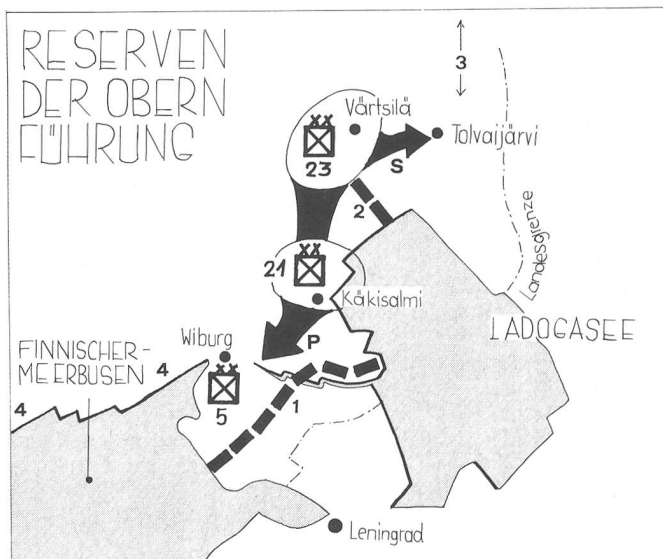
«... Dann sammelt ein mutiger Soldat, ein Unteroffizier oder ein Offizier eine kleine Schar um sich, die einen Gegenstoss macht und den Angreifer hinauswirft. Bisweilen packt den einsamen Verteidiger das Grauen, aber stets findet sich ein energischer Mann, der den Willen und den Mut der Erschütterten aufrichtet.»

*

«... Vor dem Stützpunkt liegen die gefallenen Gegner. Ihre Gesichter hat der Frost zusammengezogen. Im erstarrten Blick liegt das Grauen. Sie haben dem finnischen Gegenstoss nicht standgehalten. Angegriffen hatten sie blind, aber der Gegenstoss, das war etwas anderes!»

*

«... Im Stützpunkt südlich der Bahn sind die Sowjets nach starkem Artilleriefeuer eingebrochen. Der Kompaniechef wird gerade verwundet weggebracht. Sein Stellvertreter — ein Leutnant — schwankt. Er zählt die Männer und taxiert die Kampfkraft. Da tritt ein Mann auf ihn zu und erklärt, dass er den Gegenstoss allein führen könne. Er vermöge vor den Russen



- Schwergewichtsabschnitt der finnischen Landesverteidigung:

- 1 Karelische Landenge mit Mannerheimlinie
- 2 Ostkarelien mit Jänisjokilinie

- Nebenabschnitt der finnischen Landesverteidigung:

- 3 Ostfront bis hinauf nach Murmansk
- 4 Südküste bis zur Halbinsel Hangö

- Taktische Reserve:

5. Division. Standort hinter dem Westteil der Karelischen Landenge. Deckt vor allem die Karelische Pforte. Untersteht dem Kdt der Engenarmee, General Oestermann. Darf erst nach Rücksprache mit dem Oberkommando eingesetzt werden.

- Strategische Reserve:

- a) 21. Division. Standort hinter der Front des 3. Armeekorps, General Heinrichs. Distanz zur Mannerheimlinie bzw. Taipale = 50 km.
- b) 23. Division. Standort hinter der Front des 4. Armeekorps, General Hägglund. Distanz nach Tolvajärvi/Ägläjärvi = 30 bis 70 km.

Besonderes:

P = Primäreinsatz der strategischen Reserve

S = Sekundäreinsatz der strategischen Reserve

die Bodenwelle zu erreichen. Er erhält die Erlaubnis und springt von Trichter zu Trichter vor. Das Feuer ist infernalisch. Die ganze erste Linie des Gegners scheint auf diesen einzelnen Soldaten zu schiessen. Doch er erreicht die Höhe und wirft ein Dutzend Handgranaten auf die Russen, die am Fuss des Hanges in den Trichtern kauern. Nach der letzten Detonation stürzt er sich mit der Maschinenpistole auf den Gegner. Mehrere Russen fallen, einigen gelingt die Flucht. Das Widerstandsnest ist zurückerobert.»

Lehren:

- Charakteristik des Gegenstosses: Zeit für die Auslösung = einige Minuten. Stärke = die Zahl wiegt gering, gemessen an der Gunst des Augenblicks. Kampftechnik = Sturm oder aber stossstruppartiges Vorkämpfen. Unterstützung = nur einzelne, rasch zusammengegraffte Gewehre oder Mg. Auslösung = automatisch, spontan, ohne besondern Befehl!
- Es kommt darauf an, dass dem Gegner keine Zeit gelassen wird, um sich einzurichten oder Verstärkungen nachzuziehen. Schon geringste Kräfte werden viel erreichen, wenn sie nur rasch handeln und den Gegner anfallen, solange er noch erschöpft, desorganisiert und geschwächt ist.
- Der Gegenstoss ist oft auch das einzige und zweckmässigste Mittel, um sich aus einer verzweifelten Situation zu ziehen.

Gegenangriff, Gegenoffensive

Allgemeines:

- Wir müssen unterscheiden zwischen den Verhältnissen
 - a) auf der Kareelischen Landenge,
 - b) an der finnischen Nord- und Ostfront.
- Auf der Kareelischen Landenge wiederum, gilt es zu unterscheiden in
 - a) die westliche Hälfte = Infanterie-/Panzergebiete – kein wesentliches natürliches Hindernis – Hauptstossrichtung der Russen,
 - b) die östliche Hälfte = Infanteriegebiete. Ein wesentliches natürliches Hindernis (Vuoksi-Suvantolauf). Verteidigungsstellungen verstärkt durch eine Reihe von Artilleriewerken. Nebenabschnitt der Russen.

Kareelische Landenge:

- Auf der Westhälfte haben die Finnen im Verlaufe des Winterkrieges nur drei Gegenangriffe geführt:
 1. Am 23. Dezember 1939 (24. Operationstag) wird ein Gegenangriff mit Fussinfanterie ausgelöst. Dieser bricht nach kurzem Anlauf unter schweren Verlusten zusammen. Die Finnen haben bis zum Abend des Angriffstages 1328 Tote und Verwundete. Das Unternehmen erweist sich als Fehlschlag.
 2. Am 15. Februar 1940, mittags (77. Operationstag), fasst die finnische oberste Heeresleitung den Entschluss zum Einsatz der strategischen Reserve (5. und 21. Division). Diese soll einen sichelförmigen Gegenangriff führen. Anmarschstrecke 70 km. Transport: Eisenbahn, Lastwagen, Skis. Beide Divisionen werden auf dem Anmarsch von der russischen Luftwaffe laufend angegriffen, verlieren viel Zeit und erleiden beträchtliche Verluste. Sie erreichen den Einsatzraum erst am 17. Februar, vormittags, d. h. nach 31 Stunden. Für einen Gegenangriff ist es nun zu spät. Sie können lediglich noch defensiv zum Abriegeln eingeschoben werden.
 3. Am 26. Februar 1940 (88. Operationstag) führen die Finnen einen Gegenangriff und unterstützen diesen mit 50 leichten Vickers-Panzern. Sie verlieren hierbei in wenigen Stunden sämtliche Panzer.
 - Auf der Osthälfte der Kareelischen Landenge führen die Finnen — gestützt auf das natürliche Hindernis sowie die Artilleriewerke eine Reihe von erfolgreichen Gegenangriffen durch.
- #### Nord- und Ostfront:
- Hier gingen die Finnen solange hinhaltend kämpfend zurück, bis
 - a) die Stosskraft des Angreifers zufolge Gelände, Witterung und Nachschubschwierigkeiten von selbst erlahmte, oder
 - b) Verstärkungen von der obren Heeresleitung eintrafen.
 - Anschliessend gingen die Finnen zur Gegenoffensive über. Unter den besondern klimatischen und geländemässigen Bedingungen konnte der an die Strasse gebundene Gegner zwar

selten völlig vernichtet, aber doch schwer angeschlagen werden (Patsamo, Salla, Kuusamo, Suomussalmi/Raate, Tolva-järvi/Ägläjärvi, Ostufer des Ladogasees).

Lehren:

1. Aktion vom 23. Dezember 1939: Ein Gegenangriff von Fussinfanterie im Mischgelände gegen einen von starken Panzerkräften und Artillerie unterstützten Gegner hat keine Chance.
2. Aktion vom 15. Februar 1940: Die Finnen überschätzen ihre Möglichkeiten bezüglich
 - a) Bewegungen auf dem Gefechtsfeld,
 - b) praktische Führungsmöglichkeit grosser Verbände in der Schlacht.
 Wer in der Luft unterlegen ist, kann Truppenverschiebungen nach Kampfbeginn nur noch schwer und mit entsprechendem Zeitaufwand durchführen. Der fehlende Raumschutz (zu wenige Jäger, keine Flab) verlangte eine Verlegung aller grösseren Transporte auf die Nachtzeit. Hierzu fehlte aber die notwendige Zeit. Die Lage an der Front verlangte rasches Eingreifen. Wer grosse Verbände bei Tag verschieben will, muss diese gegen Luftangriffe schützen können.
3. Aktion vom 26. Februar 1940: Gegenangriffe in ungenügender Stärke sind zum Scheitern verurteilt und führen nur zu unnötigen Verlusten. Das gilt auch für Panzer.

Mannschaftsbestände

Teilnehmerberichte:

«... Stützpunkt Nr. 4 fiel den Sowjets in die Hände. Im Norden musste der Todeshügel aufgegeben werden. Ein Regiment griff dort einen finnischen Zug an. Auch der Stollenhang ging verloren.»

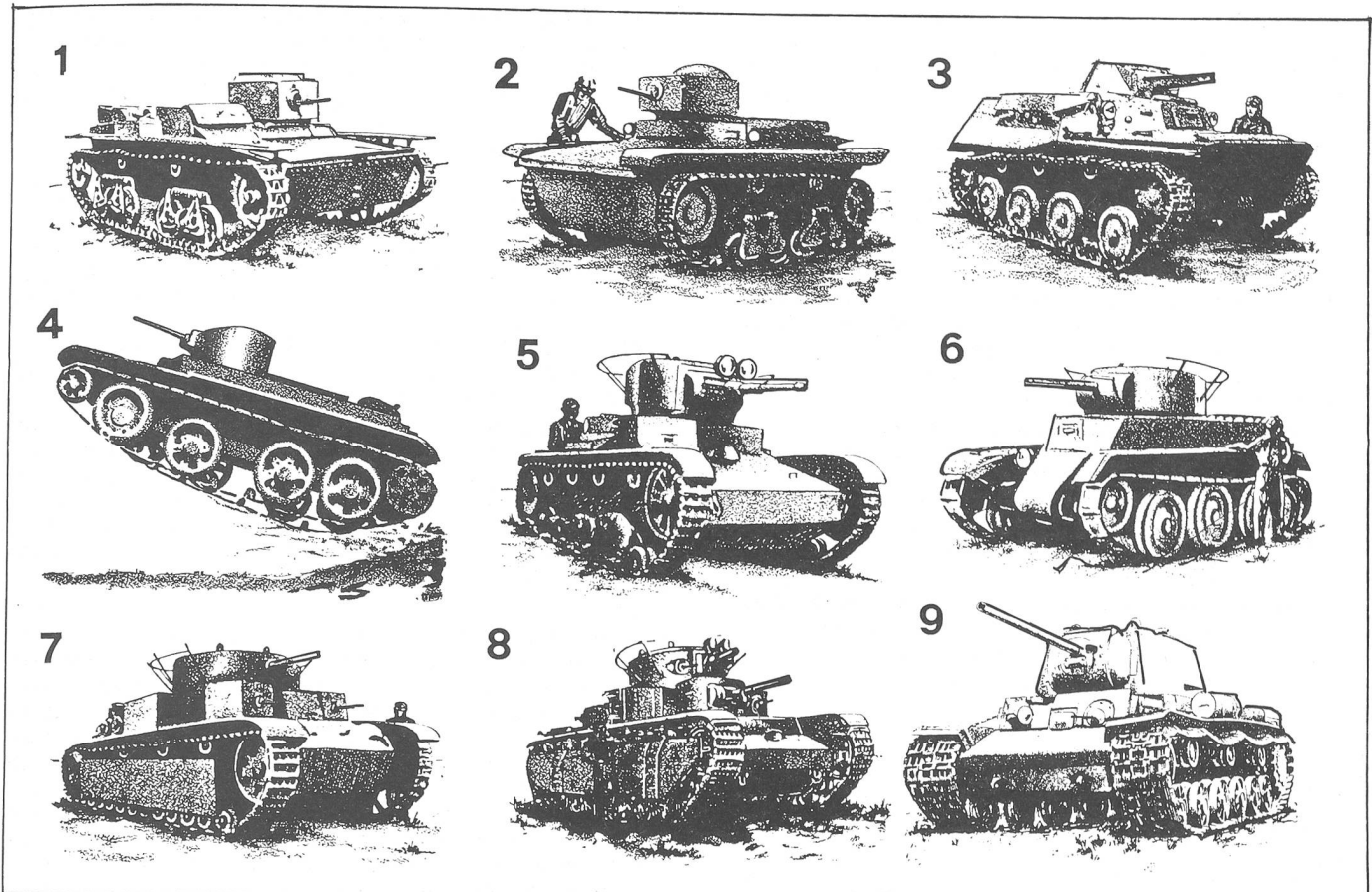
«... Basks Zug zählte zu dieser Zeit 3 Unteroffiziere und 7 Mann. Die Stärke des 2. Zuges betrug 2 Unteroffiziere und 12 Mann. Die beiden Züge hatten rund 700 m Breite der Hauptwiderstandslinie zu halten. An diesen ermatteten und von vielen Kämpfen zermürbten Männern prallten viele Angriffe ab.»

«... Noch einmal gruben sich die Finnen unter ihren eigenen Toten ein — die Kuusijokilinie hatte gehalten! Der Kompanieführer verfügte noch über 100 Mann für eine Breite von 600 m. Das ergab einen Mann auf 10 m, wenn er ein paar aufsparen wollte für den Fall, dass Gegenstösse geführt oder Löcher gestopft werden mussten.»

«... Er hatte die schwere Pflicht, ein Verzeichnis über die Verluste aufzustellen, die das Bataillon in den 19 Tagen am Kuusijoki erlitten hatte. Die Gesamtstärke betrug bei der Abreise in Uleaborg 845 Mann. Davon 630 unmittelbare Kämpfer, der Rest Stabs-, Sanitäts-, Küchen- und Trainpersonal. Gefallen: 112 Mann. Vermisst: 35 Mann. Verwundet: 428 Mann. Von den zwei Füsilierkompanien, die den Abschnitt Gelbes Wunder verteidigt hatten, waren noch 30 Mann übriggeblieben.»

Lehren:

- Unvollständige Bestände sind im Kampfe nichts Aussergewöhnliches.
- Bei Absinken der Bestände wird durch Neugruppierung der Leute und Neuverteilung von Waffen und Ausrüstung die Kampfkraft erhalten.
- Füsiliergruppen: Bei weniger als zwei Dritteln des Sollbestandes wird die Gruppe aufgelöst. Die Leute werden verwendet:
 - a) zum Auffüllen von Lücken in andern Füsiliergruppen,
 - b) als Hilfskräfte bei den schweren Waffen.
- Bei Auflösung und Neueinteilung spielen auch gefühlsmässige Momente eine Rolle. Diese dürfen nicht unterschätzt werden. Man darf Soldaten nicht wie Holzpflocke herumschieben. Als Richtlinie kann aber gelten:
 - a) «Heimat» ist vornehmlich die Kompanie,
 - b) Umteilungen innerhalb des Zuges spielten keine, innerhalb der Kompanie nur eine geringe Rolle.
- Der Bestand an schweren Waffen — Mg, Mw, Pak — wird solange als möglich beibehalten. Mannschaftsausfälle sind kein Grund zur Ausserbetriebsetzung einer Kollektivwaffe! Solange noch ein Drittel der Mannschaft vorhanden ist, wird die Waffe verwendet. Bestandeslücken können durch Füsiliere ausgefüllt werden, welche Handlangerdienste leisten (z. B. Munition tragen usw.).



Russische Panzer

	Bild Nr.	Name	Baujahr	Gewicht Tonnen	Besatzung	Mg	Kanonen
Leichte Pz	1	T-37	1928	3,3	2	1	—
	2	T-38	1932	3,5	2	1	—
	3	T-40	1938	5,8	2	1	3,7 cm
Mittlere Pz	4	BT	1936	—	2	1	3,7 cm
	5	T-26	1932	—	3	2	3,7 cm
	6	BT	1932	—	3	1	3,7 cm
	10	BT-7	1936	18	3	2	4,5 cm
	11	A-2	1939	20	3	1	4,5 cm
Schwere Pz	7	T-28	1933	—	6	3	3,7 cm
	8	T-35	1933	—	9	3	3,7 cm
	9	KW-I	1939	40	5	2	7,6 cm

- Die Russen haben in den frühen dreissiger Jahren eine starke Panzerwaffe aufgebaut. Auffallend ist die Vielzahl der Typen in der gleichen Gewichtsklasse.
- Hauptmerkmale:
 - a) Leichte Panzer: schwach bewaffnet, schwach gepanzert, schnell, zum Teil bereits schwimmfähig.
 - b) Mittlere Panzer: mittelmässig bis gut bewaffnet, schwach bis gut gepanzert.
 - c) Schwere Panzer: mittelmässig bis gut bewaffnet, sehr schwer gepanzert, ausgesprochen langsam, zum Teil übergrosse Abmessungen.
- Anteil der verschiedenen Gewichtsklassen an der sowjetischen Panzerwaffe: leichte Modelle etwa 20 Prozent, mittlere Modelle etwa 60 Prozent, schwere Modelle etwa 20 Prozent.
- Die Russen verwenden im Winterkrieg eine Vielzahl von Modellen nebeneinander. Dies erhärtet den Grundsatz, wonach im Kampf bedenkenlos alles eingesetzt wird.
- Anteil der im Winterkrieg eingesetzten Typen:
 - a) Fahrzeuge der T- und BT-Reihe (Durchschnittsalter 6 bis 10 Jahre): mehrere tausend Stück;
 - b) überschwere T-28 und T-35: je etwa 150 Stück;
 - c) moderne mittlere Panzer BT-7 und A-2: einige hundert Stück;
 - d) der hochmoderne KW-I: weniger als 100 Stück.
- Die neuesten Typen befanden sich erst im Anrollen aus den Fabriken. Interessant ist, dass der deutsche Nachrichtendienst das Auftreten des KW-I und des A-2 (direkter Vorläufer des späteren berühmten T-34) nicht erkannte.
- Die leichten Panzer T-37 und T-38 haben sich nicht bewährt. Die Produktion wurde nach dem Winterkrieg eingestellt.
- Der leichte Panzer T-40 hat sich gut bewährt. Er wurde in mässiger Stückzahl weitergebaut.
- Von den überschweren und übergrossen Modellen T-28 und T-35 waren nur einige hundert Stück vorhanden. Sie haben sich wenig bewährt und wurden nicht weiter fabriziert.



Truppengewinnung durch Auskämmen der Bestände hinter der Front

- Die Verluste der Kampfkompanien waren naturgemäss höher, als diejenigen der rückwärtigen Dienste.
- Menschenreserven waren keine vorhanden. Als einzige Möglichkeit blieb das Auskämmen der rückwärtigen Dienste. Diesen wurde tatsächlich nur ein Minimum an Personal belassen.
- Die so gewonnenen Leute wurden in der Regel einzeln oder in kleinen Gruppen als Mannschaftsersatz den ausgebluteten Frontkompanien zugeteilt. Dieses System war naheliegend und einfach, hatte aber eine Reihe schwerwiegender Nachteile. Rückblickend darf man behaupten, dass es ungeeignet war. Die Finnen hatten sich in der Vorkriegszeit mit diesem Problem nicht befasst und mussten erst Erfahrungen sammeln.

Lehren:

1. Die ausgekämmtten Mannschaften nicht benützen, um Lücken bei den Füsiliern aufzufüllen. Also nicht ein paar Mann als Ersatz in jede Füsilierkompanie stecken. So verwendet werden sie in der neuen, artfremden Umgebung schlecht kämpfen und die Fronttruppe mehr belasten, als ihr nützen. Nur in seinem Zug und in seiner Kompanie kämpft der Soldat gut, weil ihn dort Name und Ehre verpflichten und ihm helfen, sich selbst zu überwinden.
2. Die Leute auch nicht als «Reserve» einsetzen. Mangelnde Infanterieausbildung von Mannschaft und Kader sowie ungenügende Bewaffnung bewirken, dass sie ohne grossen Nutzen lediglich «verheizt» werden.
3. Dagegen eignen sie sich für
 - a) Stellungen- und Hindernisbau hinter der Front,
 - b) einfache Verteidigungsaufgaben (Besetzen rückwärtiger Panzersperren, Widerstandsnester usw.). Sie sind hierbei völlig defensiv einzusetzen und haben als Kampfaufgabe lediglich Abwehrfeuer abzugeben und den Nahkampf mit Bajonett und Handgranaten zu führen.

Die ausgekämmtte Mannschaft soll immer unter ihren gewohnten Führern (Subalternoffiziere, Unteroffiziere) eingesetzt werden, denn die Leute gehorchen im Kampf in der Regel nur demjenigen gut, den sie persönlich kennen.

Organisation und Führung schnell zusammengeraffter Kampfgruppen

Allgemeines:

- In Krisenlagen sind die Reserven oft nicht mehr vorhanden oder reichen nicht aus. Schnell zusammengeraffte Kampfgruppen müssen sie ersetzen oder ergänzen. Es handelt sich hierbei immer um eine Notmassnahme.
- Hauptaufgabe dieser Kampfgruppen ist «Sichern», «Abriegeln» und «im Gegenstoss bereinigen».
- Die schnell zusammengerafften Kampfgruppen setzen sich zusammen aus
 - Versprengten,
 - zur Truppe zurückkehrende ehemalige Verwundete,
 - Stabspersonal, Motorfahrer, Trainsoldaten, Truppenhandwerker, Feldpostangehörige usw.

Die «innere Situation» des einzelnen Mannes und der Einheit:

- Der Soldat ist in seiner neuen Einheit unbekannt. Niemand weiss über seine Qualitäten und Mängel Bescheid. Zugleich kennt er seine neuen Führer und Kameraden nicht. Er fühlt sich fremd und ungeborgen und will so rasch als möglich den Anschluss an seine Kameraden finden.
- In der neuen Einheit hat er keine oder nur ganz wenige bekannte Kameraden. Und die neuen gehören oft noch einer andern Waffengattung an und leben bezüglich taktischem Einsatz und Waffenverwendung in einer andern Vorstellungswelt. Daraus entsteht entweder
 - unbegründeter Optimismus oder
 - übertriebene Angst vor dem kommenden infanteristischen Einsatz.
- Da der Soldat weiss, dass nur in Krisenlagen solche schnell zusammengeraffte Kampfgruppen gebildet werden, erwartet er mit Recht einen besonders schwierigen Einsatz. Dieser muss nun mit der zusätzlichen Belastung «fehlender bekannter Kamerad und Führer» durchgestanden werden.
- Der Versorgung (Munition, Sanitätsdienst, Verpflegung) wird mit Skepsis entgegengesehen. Erst nach Bewährung verschwindet diese.
- Für den einfachen Soldaten stellt die Eingliederung in eine schnell zusammengeraffte Kampfgruppe immer «ein persönliches Unglück» dar. Herausgerissen aus der Verbindung zum erprobten Führer und Kamerad, widersetzt er sich zunächst auch innerlich einer Eingewöhnung. Das «innere Klima» der schnell zusammengerafften Kampfgruppe ist somit niemals günstig.

Der Führer:

- Der Kampfwert hängt mehr als in einer regulären Einheit von der Qualität des Chefs ab. Dieser muss versuchen, das notwendige Klima des Vertrauens zu schaffen.

- Es ist falsch, irgendeinen überzähligen Offizier, z. B. der rückwärtigen Dienste, zum Kampfgruppenführer zu machen. Auch bei starkem Offiziersmangel muss ein erfahrener Kampfgruppenkommandant zum Chef bestimmt werden. Andernfalls ist es besser, auf die Bildung der Kampfgruppe zu verzichten, da diese dann sowieso nur als taktisches Zeichen auf der Lagekarte vorhanden ist.
- Jeder Soldat der Kampfgruppe muss den Chef dem Anblick nach kennen. Auch bei Zeitnot muss dieser mit jedem einzelnen ein paar Worte sprechen, damit die Männer Gelegenheit haben, sich ein Urteil über den Führer zu bilden. Das geht sehr schnell und das Urteil ist aus dem Instinkt heraus meist richtig.
- Ein persönliches Wort ist — da Bindung und Zusammenhalt schaffend — in dieser Lage mehr wert als sehr genaue Befehle. Bei Zeitnot ist somit eher an den Befehlen zu sparen.
- Der Kampfgruppenführer muss die Männer persönlich mit der Lage bekanntmachen. Er muss sich hierbei auch von den Soldaten befragen lassen. Dadurch erhält er Einblick in die Vorstellungswelt der ihm wildfremden Männer. Er vermeidet so eine Fehleinschätzung des innern Wertes seiner Kampfgruppe und hat es leichter, den richtigen Mann an den rechten Platz zu stellen.

Organisation:

- Unterführer dürfen nicht schematisch nach den zur Verfügung stehenden Graden eingeteilt werden. Da es sich fast ausschliesslich um infanteristischen Einsatz handelt, sind Infanterie-Unteroffiziere als erste einzuteilen. Unteroffiziere anderer Waffengattungen werden als Stellvertreter beigegeben oder als Kämpfer eingeteilt. Mit etwas Takt kann das Gefühl der Zurücksetzung vermieden werden.
- Bisher bestehende Bekanntschaften nicht zerreißen. Die Männer selbst wählen lassen, mit wem sie in der Gruppe zusammensein wollen. Nur auf die Mischung der Infanterie-Kämpferfähigkeiten achten, und hier notfalls korrigierend eingreifen. Die Leute mit Infanterie-Kämpferfahrung müssen gleichmässig verteilt werden. Diese bekommen auch die Kollektivwaffen und werden aufgefordert, auf ihre unerfahrenen Kameraden zu achten.
- Die Kampfgruppe muss einen Namen haben. Nummern vermeiden. Namen sind Symbole und schaffen an sich schon Zusammenhalt.
- Munitionsversorgung und Verpflegung sicherstellen. Nicht an Männern für die Versorgungsgruppe sparen.
- Mit der Beschaffung der Munition und der Verpflegung ist je ein Unteroffizier zu betreiben.
- Feldküche organisieren, denn auch diese ist ein Bindemittel.
- Auch wenn Arzt und Sanitätssoldaten fehlen, müssen Verwundetennester eingerichtet und bekanntgegeben werden. Nächstgelegene Sanitätshilfsstelle bekanntgeben, und eine «Verwundetentransport-Staffel» organisieren. Sonst hat der Mann das Gefühl, im Falle einer Verwundung verloren zu sein, und die Standhaftigkeit im Kampf lässt nach.
- Den Männern die nächsthöhere Befehlsstelle bekanntgeben und sie im Gelände orientieren, wer vorne, hinten, links und rechts steht. Diese Kenntnis hilft, das Gefühl des Verloren- und Abgeschriebenseins zu überwinden. Die für die Erläuterungen aufgewendete Zeit macht sich im Kampf bezahlt.
- Der nächsthöhere Führer muss die Kampfgruppe baldmöglichst besuchen, damit die Leute spüren, dass er sie als «zu seinem Verband gehörend» betrachtet. Er darf hierbei nicht nur den Gefechtsstand aufsuchen, sondern muss mit den Männern in der Feuerlinie sprechen.

Einige psychologische Aspekte

Warum der finnische Soldat standhielt; Quellen des Kampfwillens

Teilnehmerbericht von Olavi Siipainen:

«... Ich stehe unbeweglich auf mein Gewehr gestützt. Jahrhundertlang sind meine Vorfahren so in Nacht und Kälte gestanden. Schweigend, den Blick zum östlichen Himmel gerichtet, der in unsern Augen stets von einer mächtigen Drohung überschattet war. Gewaltig ist das Schweigen über meinem Haupte. Gewaltig packt es die kleine Individualität des Menschen und schwemmt sie fort. Wer bin ich in diesem Augenblick? Niemand! Ich bin ein Namenloser, ein Glied in der Kette, die sich aus dunkler Vorzeit in eine dunkle Zukunft bildet. In der Vergangenheit standen meine

Väter da, in der Zukunft werden meine Enkel ebenso dastehen, schweigsam auf ihr Gewehr gestützt. Ich bin nur einer der finnischen Männer, die zu dieser Stunde Wache stehen, ein Glied in einer langen Kette. Unzählige Menschen finnischer Sprache heben den Blick zum dunkeln Nachthimmel empor und lassen die Ewigkeit, den wortlosen Schmerz, wegspülen, den sie um ihres Vaterlandes willen verspüren. Ich kann ihre Gedanken leicht erraten, weil sie in diesem Augenblick auch die meinen sind. Einst kleidete man sie in feierliche, hohle Festreden, von denen ich mich abwenden musste. Jetzt aber, im Augenblick gemeinsamer Gefahr, sind unsere Gedanken geläutert, schlicht und schlackenfrei. Nichts ist geblieben als eine tiefe, wortlose Hingabe an dieses waldbedeckte, karge Land und seine Freiheit. Dieses Stück anvertrauter Erde, das wir mehr lieben müssen als unser Leben. Es handelt sich nicht darum, ob das Land fruchtbar, schön und gut sei, es genügt, dass es unser Land ist¹. Und das Schweigen, das zu dieser Stunde unser Land umgibt, ist nicht wortlos. Wo wir uns auch befinden mögen, an oder hinter der Front, vernehmen wir seine Stimme. Das Vaterland spricht! Vor wenigen Wochen noch hätte ich das Wort „Vaterland“ in Anführungszeichen gesetzt, heute nicht mehr. Nicht dass ich meine Ansichten geändert hätte, sondern deshalb, weil diese angst-erfüllten Wochen jenes Wort von aller Schlacke gereinigt haben. Jetzt vermag ich es erhobenen Hauptes zu flüstern, ohne Zögern und ohne Furcht vor einem lächerlichen Klang. Land, das in schweigender Erwartung um mich ruht, ich habe keinen Grund, dich in Gedichten zu besingen. Nie verknüpfte ich eine exaltierte Idee mit deinem Namen und werde es auch niemals tun — sondern einzig die schlichte, feste Überzeugung, dass mein Gefühl für dich bedingungslos und dein Schicksal auch meines sei. Auch wirst du nie viele freundliche Worte von mir zu hören bekommen, denn wenn ein Mann seine Gefühle laut zu verkünden beginnt, bedeutet das zumeist, dass sie erloschen sind. Über weniger wertvolle Dinge kann man schreiben oder reden, für dich sind einzig Taten gut genug. Meine Hoffnung ist daher, dass meine Taten deiner würdig sein mögen...»

Führer und Geführte

Allgemeines:

- Fähnrich Elo hat mit zwei Füsilierzügen drei Tage lang gegen zwei Schützenregimenter und ein Panzerbataillon gekämpft, bis er fiel. Der Soldat Tarkkanen ist als Verwundeter freiwillig zurückgeblieben und hat mit seiner Maschinenpistole den Rückzug der Kameraden gedeckt. Beide Männer haben zum finnischen Erfolg in der Schlacht von Suomussalmi ebensoviel beigetragen, wie die unbeirrbar Zähigkeit des Oberstleutnant Siilasvuo.
- Sie haben mit ihren Knochen den Weg zum Sieg vorbereitet.
- Sie durften gewiss sein, dass ihr Chef Siilasvuo jederzeit bereit war, mit dem Gewehr in der Hand in der Feuerlinie zu sterben.
- Ohne Unterführer vom Schlage eines Elo oder Soldaten wie Tarkkanen hätte Siilasvuo seine Aufgabe nicht erfüllen können.
- Ohne Chefs vom Schlage eines Siilasvuos wären die Unterführer und einfachen Soldaten trotz aller persönlichen Tapferkeit und Geschicklichkeit zur Niederlage verurteilt gewesen.
- Gute Soldaten, Unteroffiziere und niedrige Offiziersgrade sind für den Enderfolg ebenso wichtig und unersetzlich wie Obersten und Generäle.
- Vor diesem Zusammenhang muss jedes Karrieredenken und jedes «Leiterli-Spiel» zur Bedeutungslosigkeit herabsinken.
- Hoch über jeder Taktik und Technik steht der Mensch.
- Vertrauen in die Führung und etwas menschliche Wärme sind im Kampf ebenso wichtig wie Munition.
- Gehorsam kann Kraft des Grades befohlen und erzwungen werden. Vertrauen muss erworben werden.

¹ Vergleiche hierzu auch den Dichter Arndt: «... Da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Armut und Mühe dort mit dir, du musst das Land lieb haben, denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen. Auch ist die Freiheit kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebt dein Mut und dein Stolz und die Gewissheit, dass du vom Himmel stammst... Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschliesst, das edelste Gut, was ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt. Darum auch sind sie gemeinen Seelen ein Wahn und eine Torheit allen, die für den Augenblick leben. Aber die Tapferen heben sie zum Himmel empor und wirken Wunder in den Herzen der Einfältigen.»

Führungsstil:

- Das finnische Offizierskorps setzte sich im wesentlichen aus Ingenieuren, Technikern, Kaufleuten, Beamten und Lehrern zusammen.
- Sie haben vor dem Krieg in den Reserveübungen die Truppe ausgebildet. Ihr Führungsstil war mehr durch das «Vorbild» geprägt als durch die «Technik».
- Sie haben später in der Schlacht ihre Männer geführt:
 - a) taktisch,
 - b) oft genug aber auch als Vorkämpfer mit dem Gewehr in der Hand.
- In ihrer Armee wurde kaum vom Führungsstil gesprochen. Sie waren einfache und kraftvolle Naturen.
- Wir reden heute gern und viel vom Führungsstil. Es existieren dicke und komplizierte Bücher über dieses Thema. Aber aufgepasst:
 - Zugführer und Kompaniechefs sollen nicht zu «Psychologen» umfunktioniert werden.
 - Sie dürfen nicht mit hochgestochenen Begriffen verwirrt werden.
 - Wir dürfen nicht den gesunden Menschenverstand und das einfache, mannhafte Empfinden lähmen.
 - Bis hinauf zum Kompanieführer sind die Chefs ebensosehr Vorkämpfer wie Führer.
 - Mehr dem gesunden, unverdorbenen Instinkt vertrauen als gelernten theoretischen Abhandlungen.
- Was sie über Führungsstil wissen sollen und müssen, ist bald gesagt².

² Der Verfasser hat versucht, in der Neuauflage der «Gefechtstechnik» Band 1a, Ausgabe 1974, diese Dinge möglichst einfach und knapp darzustellen. Bezug: Verlag SUOV, Mühlebrücke 14, 2502 Biel.

Lehren:

- Die Armee wird heute oft mit einem grossen Industrie- oder Handelsunternehmen verglichen. Diese Betrachtungsweise ist eine typische Friedenerscheinung. Sie ist falsch und geht am Kern der Sache vorbei. Man vergisst, für was die Armee eigentlich da ist.
- Industrie und Handel sollen fabrizieren oder verkaufen. Die Armee dagegen soll töten und sich töten lassen. Das ist ein grosser Unterschied.
- Sowenig eine Fabrikbelegschaft oder das Personal eines Warenhauses eine Kampftruppe ist, sowenig ist der Leiter eines Warenhauses oder ein Industriemanager ein Truppenführer!
- Die Leitung eines Industrieunternehmens oder die Führung einer Truppe im Kampf sind zu verschiedene Dinge, als dass man sie miteinander vergleichen könnte.
- Man kann und muss aber eine Munitionsfabrik, ein Flugzeugwerk oder einen grossen Zeughausbetrieb nach industriellen Gesichtspunkten führen.
- Soldat sein, heisst töten und getötet werden (wobei das Töten ebensosehr belastet, wie die Möglichkeit, getötet zu werden). Hier liegt der Unterschied zum Industriearbeiter oder Büroangestellten. Es kann in der Armee daher keine Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Mentalität geben.



Finnischer Scharfschütze mit Zielfernrohrgewehr. Beachte die Pelzmütze.

Der Einfluss von Müdigkeit und Kälte auf den Kampfwillen

Teilnehmerberichte:

«... geh hinaus, wenn das Thermometer 35 Grad minus zeigt. Nimm den Rucksack, hänge das Gewehr über und schnalle dir ein Paar Skis an. Fahre tage- und nächtelang durch die Wälder. Baue Reishütten und schlafe dir den Schweiss zu Eis. Man versteht, dass die Leute die Fäuste ballen. Sie greifen härter um die Gewehre, wenn es aus dem Wald kracht. Keiner kann sie davon abhalten, sich augenblicklich ins Feuer zu stürzen und den Feind zu erschlagen. Sie wurden kalte, illusionslose Krieger, je weiter sie die Heimat hinter sich liessen. Die heimatlichen Worte und Bilder waren verschwunden — eine schöne Erinnerung die sie tief im Innern bargen. Man fühlte es vielleicht nur an dem erbarmungslosen Umfassen des Gewehrs und man sah es in einem müden, aber entschlossenen Blick!»

*

«... Es war, wie wenn Müdigkeit und Kälte die Männer nur härter gemacht hätten. Dass sie in Wut gerieten über diesen Krieg — dass sie die froststarrten Fäuste ballten — dass sie den Eindringling verfluchten, der sie in die Eiseskälte der finnischen Winternacht hinausgetrieben hatte.»

*

«... Während der Dunkelheit zog sich das Bataillon auf eine neue Linie, dreihundert Meter weiter hinten zurück. Sie bauten, gruben und sprengten die ganze Nacht, um standhalten zu können, wenn der Morgen graut.



Das Gesicht des finnischen Offiziers (Oberleutnant, Infanterie)

— Verluste beim Kader: Offiziere 40 Prozent Unteroffiziere 32 Prozent.
— Der Oberbefehlshaber, Marschall Mannerheim, sagt über die Reserveoffiziere: «... auch sind ihre Opfer anteilmässig die grössten des Krieges!»

Und obschon man den ganzen Tag über gekämpft hat und zum Umfallen müde ist, gräbt man fleissig, wenn man weiss, dass der Tod nur wenige Zentimeter über den Boden hinwegsurren wird, kaum dass es zu dämmern beginnt!»

*

«... Am folgenden Tag traf ein Zug Ersatzmannschaft in der Linie ein. Man setzte sie zu Patrouillenzwecken ein. Die eigenen Männer waren dazu zu erschöpft. Der Feldweibel der den Zug führte kam unmittelbar aus den Kämpfen um Kuhmo. Er war derart ermüdet, dass ihm das Blut aus der Nase rann — er hielt sich einen Schneeball vor, aber es konnte ihn niemand daran hindern, sich an die Spitze der ersten Patrouille zu stellen.»

*

«... In der Einöde von Ulismainen tobt ein heftiger Kampf. Als die Männer auf ihren Skis hinliefen, waren sie so müde, dass sie auf den Schneefeldern einschliessen. Als das Lmg einen Angriff abschlug, schlief der Schütze 2 neben der Waffe, während die Patronenhülsen klappernd auf ihn herabfielen.»

*

«... Da kommt die Müdigkeit — sie lähmt dir den Angriffsgeist und spiegelt dir den nahen Zusammenbruch vor. Aber ein Rest von Kampfgeist bleibt immer noch. Man kann sich in Friedenszeiten kaum vorstellen, was ein Mensch aushält, wenn es um Tod oder Leben geht. Kann sein, dass der Soldat in seinem Schneeloch schläft und man ihn mit Fusstritten wecken muss, damit er nicht erfriert oder zum Empfang des Gegners bereit ist. Er kotzt vielleicht sogar vor Müdigkeit beim Erwachen. Aber noch immer hält er stand — je näher er dem Tode ist, umso wütender kämpft er um sein Leben.»



— Finnischer Soldat.

— Teilnehmerbericht: «... Wir haben für unser einfaches Lebensrecht gekämpft — wir haben diejenigen getötet, die uns die Freiheit rauben wollten. Wir haben uns in den ewigen Winternächten Lapplands geschlagen, wir haben die Russen bei Salla blutig verjagt, haben sie vernichtet in Suomussalmi und bei Tolvajarvi. Haben bei Kolla und Ladoga Regiment um Regiment getötet, auf der Karelistischen Landenge Division um Division unschädlich gemacht. Wir haben getötet und wurden getötet, auf jedem kleinsten Weg, der nach Finnland hineinführte, wie es das harte Muss des Krieges gebot: dem andern zuvorzukommen! Aber wir waren zu wenige. Unsere toten Soldaten konnten nicht mehr sterben.»

Der Einfluss der Angst

— Teilnehmerbericht aus dem Bewegungskrieg:

«... Ich brauche zehn Freiwillige — sofort vortreten! Es meldete sich keiner. Ich hol' sie mir aus der erstbesten Gruppe — ihr da seht aus, als ob ihr ledig wärt. Marsch, zum Train, Gepäck deponieren, Bekleidung und Ausrüstung so gewichtslos als möglich! Die zehn Männer führen auf und davon, dass der Schnee von den Bäumen stob — nur einer kam wieder. Die übrigen neun blieben spurlos verschwunden. Und jetzt stand der Chef da und hielt seine wutschäumende Rede, mitten in der Wildmark — im russischen Maschinengewehrfeuer — unter der eisig glänzenden Sonne, die ihm in die Augen stach. Erschiessen sollte man sie — standrechtlich — erschiessen! Er gab dem zurückgekehrten Mann eine Maschinenpistole. Dann führen sie zu zweit auf den Hügel los. Der eisige Wind und die harte Anstrengung liessen seinen Zorn rasch verwehen, so dass er anfang, die Situation klar zu überdenken: War es nicht dumm, sie Feiglinge zu heissen, war es nicht dumm, Freiwillige zu erpressen, war es nicht dumm, mitten im Kampf ein solches Drama aufzuführen? Von einer Truppe, die aus dem Zivilleben unvermittelt ins Feuer kam, die sicherlich beseelt war von grenzenloser Vaterlandsliebe, aber doch einen Moment Bedenkzeit braucht, wenn sie Krieg und Tod unmittelbar vor Augen hatte. Neben dem Mp-Schützen herfahrend beschloss er, die peinliche Episode zu vergessen ...»

Auf einem Baumstumpf inmitten der 18. Kompanie sass ein Zugführer und ass Wurst und Knäckebrot, als der Chef und der Mp-Schütze aus dem Wald zurückkehrten. Als die frühe Dunkelheit einbrach — es dunkelte bereits gegen drei Uhr nachmittags — liess der Chef die Kompanie beim Train im Walde antreten. Er hatte seinen Erkundungsbericht über die Russen auf dem Hügel abgegeben und den Befehl erhalten, sie anzupacken. Hat jemand den Mut, freiwillig direkt gegen die russische Stellung zu gehen? der trete zwei Schritt vor! Die ganze Kompanie trat zwei Schritte vor.»

Das Schloss von Wiburg

- 13. März, 1940, 1200: Der Waffenstillstand tritt in Kraft. Die blau-weiße finnische Flagge weht immer noch auf dem Schlossturm. Der Stadtkern von Wiburg hat bis zuletzt gehalten!
- Im Zuge der Gebietsabtretungen muss Wiburg den Russen übergeben werden.
- 22. Juni 1941: Hitler lässt die deutsche Wehrmacht in Russland einmarschieren. Die Finnen führen in loser Verbindung mit den Deutschen den sogenannten Nachfolgekrieg. Ziel: Rückgewinnung der im Winterkrieg verlorenen Gebiete.
- 29. August 1941: Die Finnen erobern Wiburg zurück.
- 30. August 1941: Finnische Truppenparade in Wiburg (unser Bild).



— Teilnehmerberichte aus dem Stellungskrieg:

«... Der Kompanieführer sah hinunter zu einem Maschinengewehrnest seines Sektors. Die russischen Jäger stiessen wellenweise herab auf die zwei Männer, welche die Waffe bedienten. Da aber geschah etwas. Die Nerven des einen versagten. Er machte sich los und begann nach rückwärts zu kriechen. Der Schütze hob seine Pistole, zielte auf den Mann und zwang ihn wiederum an seinen Platz. Die Sowjetinfanterie kroch inzwischen verbissen über das Schneefeld. Das Mg setzt keine Minute aus. Jetzt fiel der Schütze. Der Mann der fortzukriechen wollte hatte sich selbst überwunden. Er winkte nach einem Ersatzmann — ein frischer Mann kroch heran — und das Maschinengewehr setzte seine Arbeit fort.»

*

«... Zu uns sind heute Nacht zwei Leute gekommen und haben erklärt, dass vorne alles tot sei. Dass sie selbst auch draufgegangen wären, wenn sie nicht hätten fliehen können. Und dass sie auf gar keinen Fall wieder in die Stellung zurückkehren wollten. Wir gaben ihnen zu essen und liessen sie schlafen und als sie heute nacht erwachten, sagten sie, dass sie wahrscheinlich trotzdem wieder zur Linie zurückkehren wollten. Sie werden wohl bald bei euch sein. Stellt sie wieder an den gleichen Posten. Und dann lassen wir die Sache auf sich beruhen, es sind tatsächlich die zwei einzigen Überlebenden von dort!
Gegen Morgen kamen die zwei Männer zurück. Sie liessen kein Wort verlauten von ihrem kleinen Abstecher, kein Wort vom Kampf. Sie begaben sich bloss stumm zurück zu ihren Gruben im Abschnitt des «gelben Wunders».

Lehren:

- Auf dem Schlachtfeld ist der wahre Feind die Angst und nicht die Kugel oder das Bajonett (R. Jackson).
- Angst und Müdigkeit sind wesentliche Elemente des Krieges. Oft ist die Erschöpfung so gross, dass sie die Angst zu betäuben beginnt.
- Angst an sich ist in einem gewissen Sinne nützlich, weil sie die physische Kraftreserve freilegt, hellhörig macht und die Beweglichkeit steigert. Erst wenn die Angst sich zum Schrecken steigert, wirkt sie schädlich.
- Schrecken: Der Vorgang spielt sich in zwei Phasen ab:
Erste Phase = Schreck macht apathisch. Das normale Reaktionsvermögen schwindet.
Zweite Phase = Die Gleichgültigkeit wird nach kurzer Zeit durch einen Gefühlssturm abgelöst, welcher den Betreffenden absolut unvernünftig handeln lässt. Zum Beispiel: Schreien, Verlassen der schützenden Deckung, sinnloses Hineinrennen ins Feuer usw.
- Die moralische Belastung des Mannes ist im Stellungskrieg grösser als im Bewegungskampf.
- Besondere Probleme stellt das Ausharren im feindlichen Vorbereitungsfeuer.

*

Schreckbekämpfung im Unterstand während des Vorbereitungsfeuers:

- Momente, welche die Angst fördern:
 1. Lärm der Artillerieeinschläge.
 2. Unrealistische Vorstellung über Waffenwirkung, Vollerwartung usw.
 3. Erzwungene Untätigkeit.
- Gegenmittel, welche die Angst dämpfen:
 1. Der Mann muss wissen, dass er nur Einschläge hört, die ungefährlich sind. Die Decke durchschlagende Vollerwartung hört er nicht mehr!
 2. Körper und Geist beschäftigen.
- Anzeichen von Furcht bei den Insassen:
 1. Erhöhte Bewegungsfreudigkeit: unruhiges Herumgehen, Herumrutschen usw.
 2. Gesteigertes Kontaktbedürfnis: Mehr sprechen als gewöhnlich, sich näher zusammendrängen usw.
 3. Zittern der Hände und in fortgeschrittenem Stadium auch der Knie.
- Massnahmen der Vorgesetzten:

Die Leute auf Anzeichen von Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit hin beobachten. Diese Tätigkeit hilft, gleichzeitig die eigene Angst zu meistern. Vom «Schreck» befallene Leute im Auge behalten, bereit sein, notfalls mit Gewalt einzugreifen. Zureden ist zwecklos. Bei Schreckpsychose hilft nur schnelles, entschlossenes Handeln. Nötigenfalls muss der Mann sogar geschlagen werden. Vor Beginn der Beschiessung den Insassen des Unterstandes mit ein paar Worten sagen, was man im konkreten Fall zu tun gedenkt. Ohne diese Erklärung entsteht bei Gewaltausübung leicht Panik. Der vom Schreck Betroffene muss isoliert werden, so dass er auf die Anwesenden nicht mehr ansteckend wirken kann.
- Resolutes Auftreten des Chefs kann eine drohende Panik verhindern. Er muss hierzu an einem Platz stehen, wo ihn viele sehen können.

— Frühjahr 1940. Nach der Schneeschmelze. Überreste eines sowjetischen Mottis. Der Krieg ist vorüber. Zurück bleibt das zerstörte Material in den Wäldern.

— Teilnehmerbericht: «... Der vergangene Winter war härter und strenger gewesen, als erwachsene Leute sich je erinnern konnten. Er hatte sich verbissen und wollte nicht weichen. Bis tief in den Monat Mai hinein leuchtete eine kraftlose Sonne in kahle Laubgehölze. Die Obstbäume waren erfroren, und die Wärme wollte nicht eindringen in die Wälder. Es wollte nicht grün werden — gleichsam als zögere das Leben, nach Finnland zurückzukehren.»



Stärken und Schwächen der finnischen Landesverteidigung

Stärken	Schwächen
<ol style="list-style-type: none"> Intakter Wehrwillen <ol style="list-style-type: none"> In sich geschlossener Volkskörper Stabile soziale und innenpolitische Verhältnisse Unzerstörte Landschaft, damit intaktes Bild der Heimat Intaktes Verhältnis des Finnen zu seinem Land Vollständige Ausschöpfung der Wehrkraft <ol style="list-style-type: none"> Bei den Männern Zusätzlich durch einen Frauenhilfsdienst auf breiter Basis, welcher die Armee entscheidend entlastet ¹ Entschlossenheit der Regierung, eine Kriegsmobilmachung rechtzeitig, d. h. lieber zu früh als zu spät, auszulösen (ohne übertriebene Rücksicht auf die Wirtschaft des Landes) Qualitativ gute und zahlenmässig starke Infanterie Gute Landesbefestigung Gut organisiertes Zerstörungswesen Gute Infanteriebewaffnung: <ol style="list-style-type: none"> Viele Maschinenpistolen Modernes leichtes Maschinengewehr 	<ol style="list-style-type: none"> Ungenügende materielle Kriegsvorbereitung: <ol style="list-style-type: none"> Zu schwache Panzerabwehr Zu schwache Flugwaffe und Flab Zu wenig Artilleriemunition und Panzerminen Ungenügender Zivilschutz <ol style="list-style-type: none"> Zu wenig Schutzräume Zu später Beginn der Massenausbildung Ungenügende kriegswirtschaftliche Vorbereitungen (diese Schwäche wirkte sich zufolge kurzer Kriegsdauer nicht schwerwiegend aus)

¹ 90 000 finnische Lotten. Vergleich: In der Schweiz heute 2500 FHD und 23 000 Frauen im Zivilschutz.



Finnischer Scharfschütze mit Zielfernrohrgewehr

Versuch einer Gegenüberstellung der damaligen Situation Finnlands und der heutigen Lage der Schweiz.

	Finnland	Schweiz	
Geistige und moralische Faktoren	Volkskörper	geschlossen	Stark gefährdet durch die übermässige Zahl Ausländer (Unsicherheitsfaktor)
	Moral	gesund	angeschlagen
	Heimatbild	intakt	durch Umweltzerstörung stark geschädigt
	Wehrwille	intakt	angeschlagen
	Glaube an die eigene militärische Kraft	sehr unterschiedlich	sehr unterschiedlich
	Disziplin, Haltung, äussere Formen	mittelmässig bis gut	mittelmässig bis schlecht
Materielle Faktoren	Infanterie	gut	gut
	Artillerie	schwach aber sehr hoher Ausbildungsstand	gut
	Panzer	sehr schwach	für den kleinen Raum beachtlich stark. Etwa 600 Kampfpanzer und 1000 Schützenpanzer
	Flugwaffe	schwach	Momentan schwach. Nach Einbau von 80 bis 100 zusätzlichen Abfangjägern mittelmässig bis stark
	Flab	schwach	Sehr stark. Eine der höchsten Flabkonzentrationen der Welt
	Zerstörungswesen	gut	das wohl dichteste und bestvorbereitete Zerstörungsnetz der Welt
	Befestigungswesen	gut	zahlenmässig und technisch unvergleich stärker und besser
	Zivilschutz	rudimentär	Schutzraumbauten: bezüglich Qualität und Quantität führend auf der Welt. Material: vorzüglich. Kader: vorzüglich. Massenausbildung: erst im Anlaufen begriffen
	Munitionsbevorratung	— Infanteriewaffen: gut — Artillerie (ausgenommen Fest Art): ungenügend	gut gut
	Kriegswirtschaft (Organisation und Vorratshaltung)	rudimentär	An sich maximal vorbereitet. Durch die hohe Zahl Ausländer aber stark gefährdet.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

- Auf materiellem Gebiet befinden wir uns in einer unvergleichlich besseren Ausgangslage. Auf geistigem und moralischem Gebiet dagegen sind wir sehr viel schwächer.
 - Das entwertet unsere sonst gute Situation.
 - Clausewitz sagt bezüglich Moral: «... so erscheinen die physischen Kräfte fast nur wie das hölzerne Heft, während die moralischen das edle Metall, die eigentliche blank geschliffene Waffe sind.»
- Napoleon führt aus, dass die moralischen Faktoren die materiellen in einem Verhältnis von etwa 5:1 dominieren.

*

Einige Faktoren, die an unserer moralischen Substanz zehren:

- Übervölkerung: Im wesentlichen verursacht durch die hohe Zahl Ausländer.
- Überfremdung: bevölkerungsmässig, geistig, Ausverkauf des Bodens, Kapital.

3. Überindustrialisierung: Zurückdrängen des Bauernstandes beziehungsweise der Urproduktion auf ein staatspolitisch unerwünscht kleines Mass.
4. Verstädterung¹:
 - Krebsartiges Wachstum der Agglomeration bei gleichzeitiger Zerstörung der historisch gewachsenen Stadt.
 - Vermassung, Vereinsamung, Entwurzelung. Entfremdung von der Natur.
 - Brutalisierung (Strassenverkehr, Kriminalität, Ansätze des politischen Terrors).
5. Zerstörung der Umwelt¹: Betonierung und Asphaltierung unseres Landes. Zerstörung der Schönheit und Wohnlichkeit unserer Heimat.
6. Internationalisierung: Europa-Trend, EWG, UNO, Rummel um die Entwicklungshilfe.
7. Zerstörung des Heimatgefühls und des Heimatbegriffs.
 - Dass eine solche Entwicklung keinen günstigen Nährboden für eine positive Einstellung zum Staat und zur Landesverteidigung abgibt, ist klar. Der Wehrwille muss unter diesen Umweltbedingungen zwangsläufig absinken.
 - Die Finnen schöpften einen wesentlichen Teil ihrer moralischen Kraft aus dem intakten Heimatgefühl.
 - «Heimatgefühl» ist schwer zu umschreiben. Am einfachsten und klarsten hat es wohl Maria Dutli-Rutishauser in ihrem nachstehenden Gedicht ausgedrückt:

Heimat

Heimat ist, wo dich die Menschen freundlich noch beim Namen nennen, wo die Kinder und die Alten dich seit Jahren kennen.

Heimat ist, wo dich die Glocken an die Jugendzeit gemahnen, wo im Gottesacker schlafen deine heimgegang'nen Ahnen.

Heimat ist, wo alle Sehnsucht Ziel und letzte Ruhe findet, weil sie dieser Zeiten Tage mit der Ewigkeit verbindet.

¹ Eine derart zerstörte «Landschaft» vermittelt kein Heimatgefühl mehr. Ohne Heimatgefühl aber kein Wehrwille.

*

- Wir haben vor einiger Zeit unsere langjährige Nationalhymne «Rufst du, mein Vaterland» als zu schwülstig und nicht mehr zeitgemäss abgeschafft.
- Das ist vielleicht doch bezeichnender für unsere heutige Einstellung, als wir glauben.
- Der tiefere Grund mag darin liegen, dass wir uns gegen die Mahnung und Forderung, die im Lied aufklingt, wehren. Eine Forderung, von der wir im Grund des Herzens genau wissen, dass sie heute noch so aktuell ist wie je zuvor.



Der «Tell»
von Ferdinand Hodler

Liedertext	Versuch einer Deutung
Rufst du mein Vaterland, sieh uns mit Herz und Hand all dir geweiht . . .	«mit Herz», das könnte z. B. heissen: aus Liebe zum Vaterland. «mit Hand», das könnte z. B. heissen: — die Steuern ehrlich bezahlen, — dem Militärbudget den angemessenen Teil zukommen lassen, — den Dienst persönlich leisten: schwitzen, hohe Schuhe tragen, den Rucksack schleppen, sich auch etwa einmal ausschimpfen lassen.
Heil dir Helvetia, hast noch der Söhne ja, wie sie St. Jakob sah . . .	— Das könnte heissen: Kampf einer zahlenmässig unterlegenen Truppe in militärisch aussichtsloser Lage. Die mit dem Tode der Beteiligten endet, aber letztlich nicht sinnlos ist, sondern den politischen Erfolg (Abzug, Mässigung des Gegners usw.) erwirkt. — Auch die Finnen waren unterlegen. Hatten schreckliche Verluste und haben ihr Ziel trotzdem erreicht.
Da wo der Alpenkreis dich nicht zu schützen weiss, Wall dir von Gott — steh wir den Felsen gleich . . .	— Schwülstig? Nein, nur eine harte Forderung. — Dort wo der Tundra-Gürtel (Gottes Wall für Finnland) nicht schützte — nämlich auf der Karelischen Landenge —, standen die Finnen buchstäblich «den Felsen gleich»! Der Widerstand des lebendigen Menschen war härter als der Eisenbeton der zerbröckelnden Mg-Stände und Artilleriewerke.
Nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todesstreich, Schmerz uns ein Spott . . .	— Ist vermutlich so aufzufassen, dass das Gefühl der erfüllten Pflicht schwerer wiegt, als die Furcht vor Verwundung oder Tod. — Unzählige Soldaten auf allen Seiten der Fronten — Finnen und Russen, Deutsche und Franzosen, Amerikaner und Japaner — haben bewiesen, dass dem so ist. — Wir tun gut daran, uns an diese Tatsache zu erinnern. Sonst besteht Gefahr, dass unser militärisches Tun zum Sandkastenspiel absinkt. — Die Freiheit und Unversehrtheit der Schweiz im Zweiten Weltkrieg konnte nur erhalten bleiben, weil die Aktivdienstgeneration in ihrer Mehrheit tatsächlich bereit war, lieber zu sterben als den Nationalsozialisten nachzugeben. Auch wenn gewisse Schriftsteller und Kritiker diese Tatsache heute wegleugnen wollen, weil sie nicht in ihr Konzept passt.
Frei und auf ewig frei! Ruf unser Feldgeschrei, hall unser Herz! . . .	— Schwülstig? Nein, nur eine unbequeme Forderung. — Also nicht «lieber rot als tot»! — Lieber ein paar Franken weniger verdienen, als einen Teil der Unabhängigkeit aufgeben und in internationalen politischen und wirtschaftlichen Organisationen auf- und untergehen! — Wenn es in unseren Herzen mehr nach «Geld» als nach «Freiheit» hallt, dann allerdings muss uns die Nationalhymne unangenehm in den Ohren klingen.
Frei lebt, der sterben kann, frei wer die Heldenbahn steigt als ein Teil hinan . . .	Eine hohe Forderung, sicherlich. Wer von uns wagt zu behaupten, dieser Anforderung zu genügen? Keiner. Der Ernstfall wird es zeigen. Aber ist die Forderung deshalb falsch oder verwerflich? Wir zehren ja heute noch davon, dass Leute in alter Zeit hierfür gestorben sind und in jüngerer Zeit (Aktivdienst) bereit waren, dies nötigenfalls zu tun.

Unsere militärischen Anstrengungen haben nur dann einen Sinn, wenn wir auch tatsächlich bereit sind, uns so zu schlagen, wie z. B. die Finnen, d. h. unbedingt und bis zum Tode. Der Gedanke, unsere Rüstung an sich wirke abschreckend und erspare uns den Kampf, ist falsch. Material allein kämpft nicht. Nur wenn wir persönlich mit Schweiß, Blut und Tränen bereit sind anzutreten, erfüllt unsere materielle Rüstung die gewünschte abschreckende Wirkung. Wenn der Gegner auch nur den leisesten Verdacht hegt, der Mann im Cockpit des Abfangjägers, im Turm des Centurionpanzers oder hinter der Bunker-Pak sei nicht zum Letzten bereit, wird er den Angriff trotzdem wagen.